Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

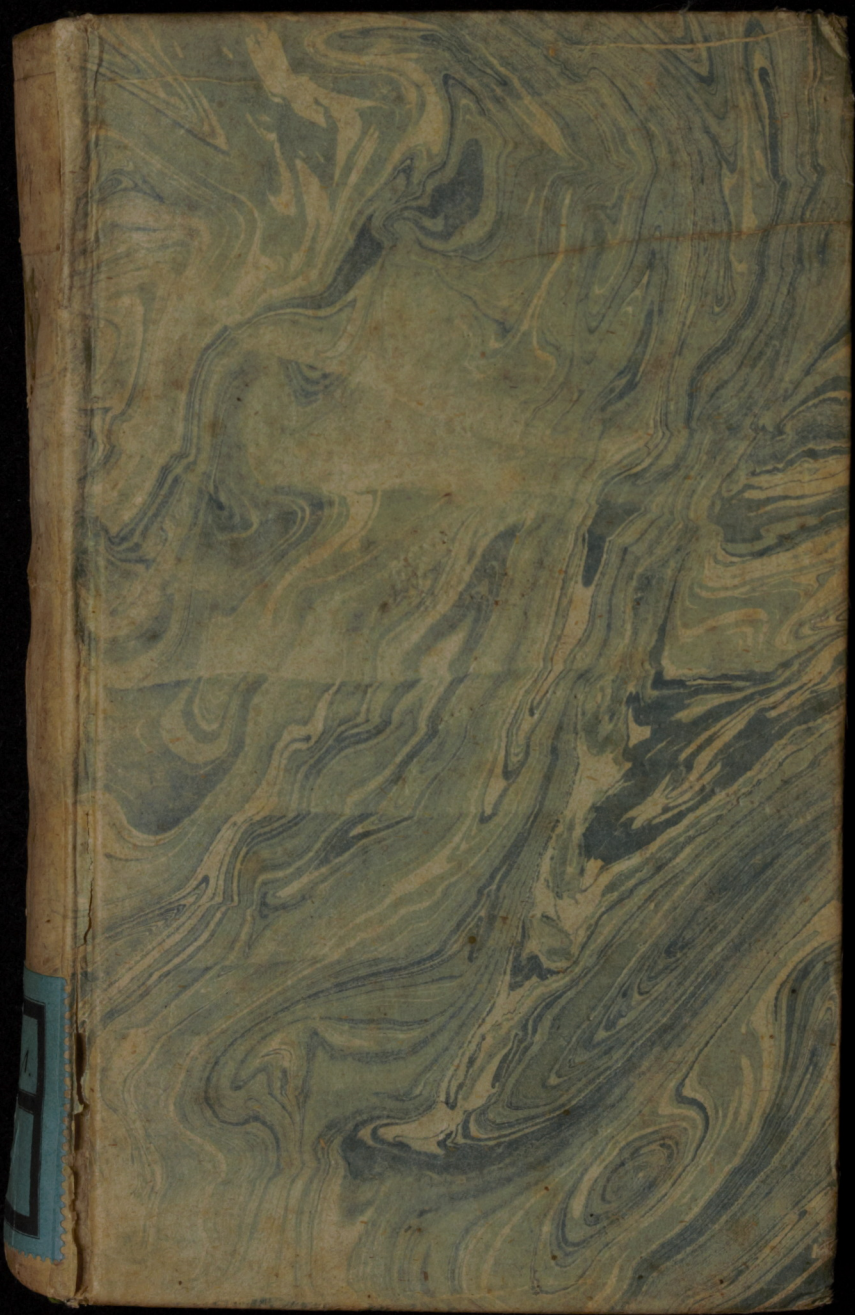
Carl Heinrich Bogatzky von

# Unvorgreifliche Gedanken von den Zeichen dieser Zeit

Die zweyte vermehrte Auflage, Halle: Im Verlag des Wäysenhauses, 1761

**http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1745145591**

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN



Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1745145591/phys_0001
DFG

47

Be VIII 1
542

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1745145591/phys_0002
DFG

# Unvorgreifliche Gedanken von den Zeichen dieser Zeit,

Zuerst
als eine Vorrede einer andern Schrift
vorgesetzt,
Nun aber zur Warnung und zum Troste
besonders heraus gegeben
von
C. H. v. B.

Die zweyte vermehrte Auflage.

HALLE,
Im Verlag des Wäysenhauses, 1761.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1745145591/phys_0005
DFG

Es ist eine allgemeine Pflicht der Menschen, daß sie nach ihrem Vermögen alles mit beytragen, was zum wahren leiblichen Wohlseyn der menschlichen Gesellschaft gereichen kann. Vielmehr aber ist es eine Obliegenheit der Christen, daß sie auf alle Weise bemühet seyn, nicht nur das leibliche, sondern auch allermeist das wahre geistliche Wohlseyn der Menschen zu befördern. Hierzu sind nicht nur, obwol vornemlich Lehrer und Prediger, sondern alle Christen nach dem geistlichen Priesterthum verbunden, nach welchem sie sich, wie Petrus saget, als die lebendigen Steine unter einander bauen und bessern sollen. 1 Petr. 2, 5-9. Denn sagt doch schon Sirach: GOtt habe einem ieglichen seinen Nächsten befohlen, cap. 17, 12. **Petrus** aber schreibet weiter im 4. Capitel im 10.: **Dienet einander ein ieglicher mit der Gabe, die er**

empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherley Gnaden GOttes. Und wenn diese Pflicht besser beobachtet würde; so möchte wol daraus viel Heil und Segen für die ganze Christenheit erwachsen, und eine grosse Besserung erfolgen.

Soll aber der Menschen Besserung und folglich ihr wahres Heil befördert werden; so ist nöthig, daß auch das angezeiget werde, was solche Besserung hindert und aufhält, und was im Gegentheil unser GOtt zu dieser oder jener Zeit in der Welt vornimmt, damit er die Menschen aufwecken, bessern und ihr geistliches und leibliches Heil befördern könne. Was diese Besserung hindert und aufhält, ist überhaupt die grosse Blindheit, Sicherheit und Sorglosigkeit der Menschen; welche aber zu unserer ietzigen Zeit durch vielerley Dinge stark vermehret wird, und ein gar betrübtes **Zeichen unserer Zeit** ist, das grosse Gerichte anzeiget. Unser GOtt aber suchet gewiß auch ietzo dieser so grossen Sicherheit und deren schädlichen Folgen mächtigen Einhalt zu thun, und die Menschen aus ihrem sichern Sündenschlaf zu erwecken, damit sie doch **die Zeichen dieser Zeit** recht bedenken, in sich schlagen und sich bessern, nicht aber so sporenstreichs in ihr zeitliches und ewiges Verderben rennen.

Da ich nun bishero eine und andere Schriften und Vorreden auf die ietzigen gerichtsvollen Zeiten gerichtet, die der HErr auch nicht ganz ungesegnet gelassen; und da es nach Christi Worten Matth. 16. un-

16. unsere Pflicht ist, auf die Zeichen der Zeit zu merken: so habe mir mit GOtt vorgenommen unter seiner Handleitung in gegenwärtiger Schrift (*) von den Zeichen unserer Zeit zu handeln, doch nicht in der Meinung, daß ich diese Sache gnug erschöpfen und nach Würden davon schreiben könnte: denn ich bitte vielmehr den HErrn, daß er mich und andere erst recht lehre, die Zeichen unserer Zeit noch besser erkennen, und daß wir uns auch recht darnach verhalten mögen. Indessen



(*) Es ist diese Schrift von den Zeichen dieser Zeit zuerst als eine Vorrede meinen Betrachtungen über die Offenbarung St. Johannis vorgesetzet, indem wir in der heil. Offenbarung gar viele besondere Zeichen der Zeiten finden, und also selbige wol fleißig lesen und betrachten möchten. Und darum habe diese Vorrede nächst andern Absichten auch deswegen hier besonders mit einer kleinen Veränderung heraus gegeben, damit man sich desto mehr bewegen lasse, dis letzte prophetische Buch desto fleißiger zu lesen; indem wir ja ietzo in solchen bedenklichen gerichtsvollen Zeiten leben, da vielleicht in kurzem diese und jene in diesem Buche vorkommende Weissagungen noch mehr möchten in Erfüllung gehen, und da wir so wol die nöthige Warnung für aller Sicherheit, als auch den uns nöthigen Trost bey allerley Gerichten daraus nehmen können, auf welche beyde Stücke ich auch in meinen Betrachtungen über die heil. Offenbarung beständig gewiesen. Wie nun diese zwey Stücke, nemlich Warnung und Trost, der Zweck dieser Vorrede sind; also würde solcher Zweck desto besser erhalten werden, wenn man die Betrachtungen über die heil. Offenbarung selbst lesen möchte.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1745145591/phys_0009
DFG

kann doch das wenige, was etwan davon wird gesaget werden, dazu dienen, daß verständige und geübte Männer oder auch unsere Nachkommen, der Sache weiter nachdenken und guten Gebrauch davon machen können.

Was man nun im menschlichen Leben durch ein **Zeichen** verstehe, ist bekannt. Es ist nemlich solches ein Kennzeichen oder Merkmaal, eine Anzeigung und Bedeutung einer gewissen Sache, es sey, daß die Sache schon geschehen ist, oder noch geschiehet, oder erst geschehen wird. Von solchen Zeichen oder Anzeigungen redet Christus Luc. 21. v. 15. und giebt dabey ein Gleichniß von Ausschlagung der Bäume: Wie solches ein Kennzeichen wäre, daß der Sommer nahe sey, also wären auch die vorher angeführten Dinge und Begebenheiten Zeichen oder Anzeigungen, daß das Reich GOttes nahe wäre und bald hernach herrlich solte ausgebreitet werden; dahero die Gläubigen recht aufsehen und ihre Häupter aufheben solten, weil sich ihre Erlösung oder Hülfe nahe.

Ich verstehe nun also durch die **Zeichen der Zeit** überhaupt alle so wol **guten** als **bösen** Dinge, Schicksale, Vorfälle und Begebenheiten, welche dieser und jener Zeit besonders eigen sind, und selbige, wenn nicht in allen, doch in vielen Stücken von andern Zeiten unterscheiden, dahero auch was besonders anzeigen oder bedeuten, und folglich wohl müssen bemerket und beurtheilet werden.

Ich rechne aber unter die **Zeichen der Zeit** in Ansehung des **Guten**, die besondern und allermeist geistlichen und göttlichen Wohlthaten, die reichliche

Ver-

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1745145591/phys_0010
DFG

Verkündigung des Wortes, die besondere Gnadenheimsuchung GOttes und die Aufweckung vieler tausend Seelen aus dem Schlafe der Sicherheit. In Ansehung des **Bösen** hingegen zähle ich darunter die besonders grossen **geistlichen Gerichte**, die in dieser oder jener Zeit wahrzunehmen, aber von wenigen erkannt werden, und also desto gröser und gefährlicher sind. Unter diese geistliche Gerichte gehöret besonders die bey aller reichlichen Verkündigung des Wortes doch so grosse Blindheit und Finsterniß der Menschen, die grosse Sicherheit und Sorglosigkeit für die Seele und Seligkeit, die Verachtung des Wortes der Wahrheit, und die Verspottung und Verfolgung der treuen Bekenner der Wahrheit. Endlich gehören auch hieher die schrecklichen **leiblichen Gerichte** und gerechten Strafen GOttes, die insgemein wenn nicht bald, doch endlich auf die geistlichen Gerichte zu folgen pflegen. Diese so wol guten als bösen Zeichen sind lauter Anzeigungen der besondern Gnade oder des Zornes GOttes, dahero man selbige wohl bedenken und solchen Gebrauch davon machen soll, daß man der zu dieser und jener Zeit hervor thuenden Gnade möge recht theilhaftig werden, und hingegen dem zukünftigen Zorn GOttes, den schrecklichen geistlichen und leiblichen Zorngerichten entfliehen, wie eben daher unser Heiland im angeführten 21. Capitel Lucä zur Wachsamkeit und zum Gebet ermahnet und im 36. v. saget: **So seyd nun wacker allezeit, und betet: daß ihr würdig werden möget, zu entfliehen diesem allen, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn.**

Damit wir aber noch besser die Zeichen der Zeiten und so auch der unsrigen einsehen lernen; so haben wir zuvörderst die Worte Christi Matth. 16, 1-3. und die Zeichen, der Zeiten Christi zu erwegen: denn wenn wir die Zeichen der Zeiten Christi recht einsehen; so werden wir die Zeichen aller Zeiten und so auch der Unsrigen besser einsehen lernen. (*) Es heisset: **Da traten die Pharisäer und Sadducäer zu ihm: die versuchten ihn, und forderten, daß er sie ein Zeichen vom Himmel sehen liesse. Aber er antwortete und sprach: Des Abends sprechet ihr, es wird ein schöner Tag werden, denn der Him-**

(*) Es schreibet daher der Superintendent zu Hildesheim Hr. M. Johann Carl Rocke, in dem feinen Tractat: Ermunterung die Zeichen dieser Zeit zu beurtheilen pag. 26. über eben diese Worte Christi: Unser Heiland handelt zuerst und vorzüglich von der Zeit des Meßiä, und den Zeichen, welche uns von demselben überführen können. Es lehret dieses sowol der Zweck der Versuchungsfrage seiner Feinde, als die Antwort JEsu auf dieselbe. Unser Erlöser redet aber auch in der mehrern Zahl, und gedenket der Zeichen der Zeiten überhaupt. Es lassen sich daher die Worte JEsu so übersetzen: Ihr Heuchler! des Himmels Gestalt könnet ihr urtheilen; aber die Zeichen der Zeiten könnet ihr nicht urtheilen. Nach dieser, nicht ungegründeten Erklärung sind die Zeichen des Meßiä der vornehmste Theil aller Zeichen der Zeiten in der Kirche GOttes auf Erden. Es erstreckt sich dieser Ausdruck aber auch auf viele andere Zeiten, und solche Zeichen, welche uns den Zustand der Kirche GOttes in verschiedenen Weltaltern abschildern können.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1745145591/phys_0012
DFG

Himmel ist roth; Und des Morgens sprechet ihr, es wird heute Ungewitter seyn, denn der Himmel ist roth und trübe. Ihr Heuchler, des Himmels Gestalt könnet ihr urtheilen; könnet ihr denn nicht auch die Zeichen dieser Zeit urtheilen? Hier zeiget Christus, daß es ein Stück der wahren Weisheit und unsere Pflicht sey, die Zeichen der Zeit recht einzusehen und zu beurtheilen, was sie bedeuten und anzeigen; daher bestrafet er die Pharisäer, daß sie wol aus der Gestalt des Himmels von dem folgenden Wetter urtheilen könten, aber auf die damaligen Zeichen derselbigen Zeit nicht Acht hätten, sondern ganz blind daran wären. Denn sie forderten von Christo ein Zeichen vom Himmel, wodurch er sich als den Meßiam und grossen Propheten legitimiren solte, und sie sahen doch Wunder und Zeichen die Menge, und zwar solche, welche vorhero von den Propheten waren verkündiget worden. Dahero sagt **Lutheri** Glosse: „Die Zeichen nennet „Christus seine Wunderthaten, die verkündiget „waren, daß sie geschehen solten zu Christi Zeiten,„ wie auch Christus die Jünger Johannis auf seine Wunderthaten gewiesen. Aus diesen Zeichen und Wundern hätten die Pharisäer schliessen können, daß Christus der wahre Meßias sey, und daß nun bald grosse Dinge würden vorgehen. Das letzte, aber vornehmste unter denen den Jüngern Johannis benennten Wundern und Zeichen war, daß das Evangelium den Armen geprediget würde. Und also gehörete unter die damalige Zeichen derselbigen Zeit vornemlich die besonders reiche **Verkündigung**

des Evangelii durch Christum und seine Jünger, und zuvor durch Johannem den Täufer. Dis alles war ja eine besondere **Gnadenheimsuchung GOttes**, und eine Aufweckung vieler tausend Seelen, die sich durch die Bußpredigt Johannis erwecken liessen, und sodann auch Christum gläubig annahmen und ihm nachfolgeten. Es war aber auch ein **böses** Zeichen derselbigen Zeit, daß bey so reichlicher Verkündigung des Wortes, und bey so vielen Zeichen und Wundern dennoch so viele Menschen, und besonders die Pharisäer und Schriftgelehrten in ihrer Sicherheit und Blindheit blieben. Dis war ein grosses **geistliches Gerichte**, davon Christus Joh. 3, 19. saget: **Das ist aber das Gericht, daß das Licht in die Welt kommen ist; und die Menschen liebten die Finsterniß mehr, denn das Licht: denn ihre Werke waren böse.** Die, welche die Bauleute waren oder seyn solten, und Christum als den köstlichsten Eckstein am ersten hätten annehmen sollen, verwarfen ihn, und brachten dadurch auch das arme unwissende Volk dahin, daß sie Christum verwarfen, und schrien: **Creuzige, creuzige ihn!**

Aber was erfolgte auf dieses grosse **geistliche Gerichte** für ein erschreckliches **leibliches Gerichte?** Das jüdische Polizeywesen verfiel je länger je mehr, es entstand allerley Zwietracht, Aufruhr und Rebellion, darüber wurden sie von den Römern als ihrer Obrigkeit oft hart gezüchtiget, endlich aber mit Krieg überzogen und zuletzt völlig zerstöret, wie wir alle Jahr aus der Geschichte der Zerstörung Jerusalem hören und uns daran spiegeln können.

Als

Als nun die Christenheit sich ausbreitete und sodann auch Ruhe und Frieden von aussen hatte; so geschahe es, daß sie in den folgenden Jahrhunderten unter den Christlichen Käysern, nach dem inneren Seelenzustand, nach dem Geiste, nach und nach, und zuerst fast unvermerkt abnahm, von dem ersten Ernst und Eifer abließ, und sich wieder die Welt gefallen ließ. Der Verfall wurde in allen Ständen, auch sonderlich im Lehrstande je länger je gröſſer, und die **geistlichen Gerichte** drungen mit Macht herein; aber darauf erfolgten auch bald allerley erschreckliche **leibliche Gerichte**, da die barbarischen Völker die Reiche und Länder verheerten, und endlich machten die Saracenen und Türken dem ganzen griechischen Reich und Käyserthum gar ein erschreckliches Ende, wie solches auch in den Betrachtungen über die Offenbarung St. Johannis pag. 421. ist angeführet worden. Da strafte also der heilige und gerechte GOtt die ausgeartete Christenheit durch Heyden und Türken, stieß den Leuchter von seiner Stelle, und ließ die Oerter, wo sonst das Evangelium und Christenthum im gröſten Flor und Glanz gewesen, von Heyden oder Türken zertreten werden, so daß ietzo fast nicht eine Spur mehr vom Christenthum zu finden ist.

Gehen wir nun in die Zeit der gesegneten **Reformation**; so war ja zuvor die Finsterniß Blindheit und der Aberglaube, wie auch ein gottloses Leben aufs höchste gestiegen, und die wenigen guten Seelen musten unter den unzählichen harten Menschensatzungen und verdienstlich seyn sollenden Bußübungen verschmachten, wurden aber dadurch nach dem

dem wahren Troste des Evangelii desto hungriger; daher geschahe es, daß, als GOtt durch den theuren **Lutherum** und seine Mitarbeiter das reine Wort GOttes wieder herstellte, bald viele tausend Seelen erwecket worden, das Evangelium begierig anzunehmen. Das war ja wol eine besondere Gnadenheimsuchung GOttes und eine allgemeine Erregung und Bewegung in ganz Europa, da ganze grosse Reiche dem Evangelio Gehör gaben, und viele auch zu einem wahren und lebendigen Glauben und rechtschaffenen Wesen gebracht worden, so, daß sie auch zum Theil die erkannte Wahrheit mit ihrem Blute versiegelt haben. Das war GOttes Werk, das alle dagegen stehende Mächten und Kräfte der Finsterniß nicht dämpfen, vielweniger gar auslöschen konnten, sondern mit allen ihren auch blutigen Verfolgungen nur gleichsam Oel ins Feuer gossen.

Nach dem Tode **Lutheri** aber wolte dieses göttliche Feuer in vielen, auch wol selbst in manchen Lehrern, verlöschen. Man verließ sich auf weltlichen Arm, auf grosse Bündnisse, und verfiel in manche Streitigkeit unter einander. Da kam GOtt wieder auf dieses geistliche Gerichte mit einem grossen leiblichen Gerichte, da der erste Religions oder deutsche Krieg anging, und die beyden Häupter der Protestanten gefangen worden. Da schiene es mit den armen Protestanten ganz aus zu seyn, und es entstunden grosse Verfolgungen, daß auch viele Prediger wegen des **Interims**, das sie nicht annehmen konnten, abgesetzet und ins Elend verjagt worden. GOtt aber wolte nur dadurch unsere Kirche als seine Tenne fegen, läutern und reini-

reinigen; und sodann schafte er auch wieder Ruhe und Frieden durch eine wunderbare und ganz unversehene Hülfe, und wir bekamen gar bald den ersten Religions-Frieden.

Nach der Zeit aber wolte der Ernst und Eifer und sonderlich die Liebe abermals erkalten. Man kam auch wieder in allerley hefftige Streitigkeiten und wolte die Lauterkeit der Lehre nur allein mit Disputiren und vielen Streitschriften erhalten, vergaß aber dabey der wahren Busse und eines gottseligen Lebens, und das wahre Christenthum kam sehr in Verfall. Da erweckte nun der HErr den seligen **Johann Arndt**, welcher durch seine Schriften, besonders durch sein Buch vom **wahren Christenthum**, dem sehr verfallenen Christenthum wieder aufzuhelfen suchte, und es hatten seine Schriften und vornemlich dieses Buch einen überschwenglichen Segen, der auch noch immer fort gehet, und von dem sich der Segen und das rechtschaffene Wesen unserer Zeit grossen Theils mit her schreibet: denn er war nach **Luthero** ein gar besonders gründlicher Buß- und Glaubensprediger, der zu seiner Zeit vor allen andern am deutlichsten die rechte Heilsordnung angewiesen, und die fast verschneyte Bahn des wahren Christenthums wieder eröfnet und gezeiget, worinnen Busse und Glauben und das wahre Christenthum bestünde. Er zeigte, wie zur wahren Busse nicht genug sey, daß einer von äusserlichen Lastern abstünde, sondern es wäre unumgänglich nöthig, daß er auch sein Herz ändern liesse. Er bestrafte also nicht bloß grobe und ausbrechende Sünden; denn die kann ein Hey-

de als Sünde erkennen. Er griff das innerliche tiefe Verderben des Herzens an, und zeigte, wie wir alle von Natur ein ganz böses durch und durch verderbtes Herz haben, wie wir so tief in Adam gefallen, und nach dem Fall und Verlust des göttlichen Ebenbildes nun von Natur das gräßliche Bild oder die scheußliche Larve des Teufels an uns tragen, ja wie alle böse Thiere der sündlichen Lüste in uns stecken, davon wir auch uns selbst aus eignen Kräften nicht frey machen können, wie er bald in dem zweyten Capitel des ersten Buchs davon handelt. Und wer nur dis Capitel mit rechter Aufmerksamkeit lieset, kann von jenem in der Vorrede gedachten pelagianischen Irrthum nach der Theorie und praxi wohl verwahret werden. Er predigte aber auch den Glauben an Christum, er priese Christum mit allen seinen reichen Schätzen allen bußfertigen Sündern recht tröstlich an, und zeigte, wie der Glaube uns mit Christo aufs innigste vereinige, und ein heiliges Leben mit bringe. Und so wiese er, daß das wahre Christenthum nicht bloß in dem Christlichen Namen, in dem blossen Mundbekenntniß zur Christlichen Religion, im bloß äusserlichen Gottesdienst oder einem nur äusserlich gut scheinenden Tugendwandel, sondern in einem rechtschaffenen Wesen, in einem innerlichen und äusserlichen neuen geistlichen Leben bestünde, da man Christi Sinn hätte und Christo nachfolgte, und daß also wahre Christen neue Creaturen, Christi treue Diener und Nachfolger, und ganz andere Menschen wären, als alle andere auch die honnetteſten bloß natürlichen Menschen. Er zeigte dahero, daß nicht nur grobe Schande und

laſter,

laster, sondern auch schon der irdische fleischliche angeborne Sinn, da man das Irdische dem Himmlischen, das Zeitliche dem Ewigen vorziehe, GOttes Zorn entzünde und verursache, daß GOtt hernach solche irdisch und fleischlich gesinnte Menschen mit Feuer, Krieg und andern Plagen heimsuche und strafe, wie sonderlich das 18. Capitel des ersten Buchs davon handelt und in unserer ietzigen Kriegeszeit wohl zu merken ist; weil man daraus wird sehen können, warum unser heiliger und gerechter GOtt uns auch ietzo mit diesem Kriegesfeuer heimsuchet und was er damit auszurichten suchet.

So gesegnet nun aber dieser Mann war, und so theur er in GOttes Augen als sein Werkzeug war; so sehr wurde er doch von vielen verachtet, verfolget und auf allerley Weise verdächtig gemacht, ja einer schrieb ein ganzes heftiges Buch wider ihn. Und ob ihn zwar unterschiedene wackere Männer in öffentlichen Schriften vertheidigten; so blieb doch der grosse Haufe in der Sicherheit. Und da kam GOtt mit dem dreyßigjährigen Kriege, welcher so viele Reiche und Länder und sonderlich ganz Deutschland so lange verwüstet und verheeret hat. Ehe unser GOtt mit seinen Gerichten kommt, pfleget er gemeiniglich die Menschen zuvor zu warnen und zur Busse zu rufen, wie er durch Noah die Menschen vor der Sündfluth zur Busse rufen ließ. Dis geschahe nun hier auch durch den seligen **Joh. Arndt**, wie ich in andern Schriften schon mehrmals gedacht, daß der sel. Hr. Prof. **Franke** angemerket, daß der HErr vor dem dreyßigjährigen Kriege den seligen **Arndt** als einen recht ernstlichen Bußpre-

diger

diger vorangeschicket: aber da so wenig Menschen das Wort der Busse von ihm angenommen; so habe er durch diesen Krieg ganz andere Prediger geschickt und eine so lange Bußpredigt gehalten und unserm Deutschland gezeiget, wie er endlich die Sünden der Menschen und sonderlich die Verachtung seines Wortes strafe.

Endlich gab GOtt den Westphälischen Frieden und machte den grossen Drangsalen ein Ende.

Diesen Frieden haben nun manche Länder lange Zeit ja mehr als hundert Jahr genossen, und sie hätten solchen Frieden billig dazu anwenden sollen, daß sie sich nach dem Vorbilde der ersten Christlichen Gemeine bey ihrem Frieden desto mehr erbauet hätten, wie es Apostg. 9, 31. heisset: **So hatte nun die Gemeine Friede durch ganz Judäa, und Galiläa, und Samaria, und bauete sich, und wandelte in der Furcht des HErrn, und ward erfüllet mit Trost des heiligen Geistes.** Allein der Bau des Reiches GOttes wurde von vielen, die auch die vornehmsten Bauleute seyn solten, ich meine von gar manchen Lehrern auf hohen Schulen nicht so befördert, wie es begierige Seelen wünschten und auch nöthig hatten: denn es hegten manche das schädliche principium: Ein Lehrer der Gottesgelahrtheit solte nur die Auditores gelehrt, aber nicht fromm machen, das letzte gehöre nur für die Prediger. Man hörete die Menge Collegia philosophica, aber selten ein Collegium biblicum oder exegeticum, vielweniger paræneticum und asceticum, die eigentlich zur Erbauung dienen solten, wie die, so zur selbigen Zeit gelebet,

mehr-

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1745145591/phys_0020
DFG

mehrmahls bezeuget haben. Da entstund auch bey vielen jungen Leuten auf Universitäten ein Hunger nach dem Worte GOttes, als nach der rechten Seelenspeise. Und da erweckte der HErr den seligen D. Spener und andere, die das studium biblicum wieder mehr empor brachten, und obgedachten jungen Leuten mit gutem Rath an die Hand gingen, wie sie die unter sich angestellte Collegia biblica mit desto grösserm Nutzen halten solten. Da entstand wieder eine allgemeine Bewegung und Erweckung, daß viele Studiosi kräftig aufgewecket und zu einem rechtschaffenen Wesen gebracht wurden. Der Feind wolte auch dis aufgegangene Feuer bald wieder verlöschen, und das Werk zerstören; aber es war GOttes Werk und konte nicht zerstöret werden. Denn ob auch die Glieder des gedachten Collegii biblici den Ort ihres damaligen Aufenthalts verlassen musten und da und dorthin zerstreuet worden; so ließ doch der HErr eben um selbige Zeit die hiesige Universität aufgerichtet werden und brachte hier wieder viele zusammen und schafte also ohnerachtet alles Widerspruchs ihnen eine solche Hülfe, daß sie getrost lehren konnten. Und der HErr begleitete auch das von ihnen alhier verkündigte Wort mit überschwänglichem Segen, daß viele hundert Studiosi Theologiæ kräftig erwecket und zu brauchbaren Werkzeugen zubereitet worden, welche der HErr der Erndte nicht nur da und dorthin in Deutschland, sondern auch in andern Reichen, ja in Ost- und Westindien in seine Erndte sendete, und also eine allgemeine Erweckung schafte. Ja, der HErr erweckte damals fast

auf allen Universitäten rechtschaffene Männer, die das Werk des HErrn redlich trieben und in vielem Segen arbeiteten. Besonders wurde auch das Werk des HErrn auf der **Preußischen Universität Königsberg** ernstlich getrieben und viel Gutes geschaft. Wie denn sonderlich auch so viele hundert Schulen in diesem Reiche aufgerichtet, wie auch so viele Salzburger aufgenommen und mit treuen Lehrern von hier aus versorget worden. Die sämtlichen preußischen Lande waren ein rechtes Asylum aller um der evangelischen Wahrheit oder Gottseligkeit willen Verfolgten, und da sahe man auch ganz augenscheinlich den leiblichen Segen über diese Lande: denn wie dort in des **Obededoms** Hause 2 Sam. 6, 12. lauter Segen war, da er die Bundeslade aufgenommen; also segnet GOtt gewiß auch die Reiche, Länder und Häuser, wo man die rechte Bundeslade, ich meine Christum in seinen Gliedern, Knechten und Kindern, und sein Wort aufgenommen, und dem Reiche und Werke GOttes Raum und Freyheit gelassen.

Wie hat man sich aber gegen die Zeugen der Wahrheit dem grössesten Theil nach verhalten? Man hat zum Theil aus Neid und Widrigkeit, zum Theil aus Unwissenheit sich dem Zeugniß der Wahrheit widersetzet. Und es haben der selige **Spener** und die hiesigen seligen Lehrer, wie auch andere rechtschaffene Männer in andern Orten kaum etwas schreiben können, das nicht wäre scharf beurtheilet und verdächtig gemacht worden. Man hat wohlverdiente Männer zur Verantwortung gefordert, auch da und dort obrigkeitliche

Edicte

Edicte gegen unschuldige ausgewirket, und so manche Knechte und Kinder GOttes mit einem eignen Secten-Namen beleget. Doch ich will davon weiter nichts gedenken, da der heftige Widerspruch sich schon eine geraume Zeit geleget hat.

Es ist aber nach der Zeit auch wol in denen Landen und an denen Orten, wo rechtschaffene Männer in grossem Segen gestanden, ein ganz ander Geschlecht aufkommen, welches von dem vorigen Segen, Werke und Wege der alten treuen Zeugen und Väter nicht viel weiß oder wissen will, so daß wir wol hierbey an die Worte im Buch der Richter gedenken mögen, da es Cap. 2. v. 10. heisset: **Da auch alle, die zu der Zeit gelebet hatten, zu ihren Vätern versamlet worden: kam nach ihnen ein ander Geschlecht auf, das den HErrn nicht kennete, noch die Werke, die er an Israel gethan hatte.** Denn daß auch an Orten, wo das wahre Christenthum recht im Schwange gewesen, nach und nach ein grosser Verfall entstehen und ein ganz anderes verkehrtes Geschlechte aufkommen kann, das lehret uns Paulus Apostg. 20. da er selbst den Aeltesten zu Ephesus bezeuget, wie es einmal in Epheso, wo das Christenthum doch im herrlichsten Flor gewesen, zugehen würde. Er sagt im 29. und 30. V.: **Denn das weis ich, daß nach meinem Abschiede werden unter euch kommen greuliche Wölfe, die der Heerde nicht schonen werden. Auch aus euch selbst werden aufstehen Männer, die da verkehrte Lehren reden, die Jünger an sich zu ziehen.**

Diese nachher aufstehende Männer in Epheso, welche verkehrte Lehren geredet und die Jünger dadurch an sich gezogen, werden gewiß vorgegeben haben, sie wolten die Sache noch besser treffen als Paulus, die Wahrheit noch gründlicher vorstellen als er, das Christenthum nicht **übertreiben** (*) und noch manche

(*) Es glauben manche, auch wol unter den Lehrern, diese und jene Knechte und Kinder GOttes zu unsern oder unserer Väter Zeiten hätten das Christenthum übertrieben oder zu weit extendiret. Nun kann man das wahre Christenthum wol nie zu weit treiben, daß man dabey beruhen und stille stehen könnte, sondern muß täglich weiter gehen, wo man nicht will zurücke gehen. Wenn man aber auch durch dieses Uebertreiben gewisse Unordnungen und Uebernehmungen versteht; so hat es in unsern ietzigen gerichtsvollen Zeiten wol keine Noth und Gefahr, daß man etwas übertreibe, zum Exempel, zu viel bete, zu viel GOttes Wort betrachte oder in der Verleugnung der Welt und ihrer Eitelkeiten zu weit gehe. Ich weiß keinen Menschen, der in diesen und dergleichen Dingen etwas übertriebe und zu weit ginge; aber das weiß ich wol, daß auch diejenigen, die schon erweckt sind und was Gutes haben, noch nicht weit gnug gehen, als sie billig gehen solten, und durch göttliche Gnade auch könnten. Ja darin wird sich wol kein Christ ein Gnüge thun, sondern gerne bekennen, daß er noch manches Gute zu wenig treibe, und wird dahero täglich sich erwecken immer weiter fort zu gehen. Der grosse Haufe aber bleibet gar im Schlafe der Sicherheit liegen, geht gar nicht von der Stelle, und treibt gar nicht das Werk des HErrn. Im Gegentheil aber wird wol die Eitelkeit und Thorheit, die Ueppigkeit, ja Frechheit und Bosheit, Unglaube und Freygeisterey in unsern Tagen immer weiter, ja aufs höchste getrieben

che Freyheit lassen, wie Petrus saget: **Sie verheissen ihnen Freyheit.** 1 Petr. 2, 19. welches sie werden eine Christliche Freyheit genennet haben, und damit haben sie die Jünger einnehmen und an sich ziehen können. Zu unsern Zeiten hat man es nun auch da und dort, sonderlich auf manchem hohen Schulen, besser machen und treffen wollen, als die alten rechtschaffenen bewährthen und erfahrnen Knechte GOttes. Man hat auch die Theologie noch gründlicher vortragen, und alles mehr aus einander setzen wollen, und hat daher, wie einer der hiesigen seligen Lehrer schreibet, die Philosophie das Directorium in der Theologie führen lassen, dadurch aber, wie er weiter saget, die Sache nicht verbessert, sondern verdorben. Man hat an manchen Orten das vorhin gedachte principium, daß ein Lehrer der Gottesgelahrtheit die jungen Leute nur lehren und gelehrt, nicht aber auch fromm machen und erbauen solle, wieder angenommen, und daher von wahrer Erbauung auf



ben. Und da klagt selten iemand über ein Uebertreiben. Und darüber solte man doch in diesen schrecklichen gerichtsvollen Zeiten am meisten klagen und sich und andere zu gröſſerm Ernst im Christenthum und sonderlich zum Gebet erwecken. Da solten sich wol billig alle, besonders die, so andere lehren wollen, recht aufmachen und bey Zeiten sich zu GOtt bekehren, und ernstlich beten und flehen. Da dürfte man wol die Leute nicht warnen, daß sie nicht zu viel thäten, nicht zu viel beteten. Die ietzige Noth solte wol alle ins Gebet treiben, und daß sie nach Redensart der Schrift, im Sack und in der Asche Busse thäten, und so auch andere dazu erweckten.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1745145591/phys_0025
DFG

unsern allerheiligsten Glauben auf Christum oder von gründlicher Bekehrung zu Christo nicht viel geäussert. Ja es ist wol manchen, sonderlich jungen Leuten die Lehre von der Nothwendigkeit der wahren Bekehrung der Lehrer als Lehrer, wie auch so manche Gnadenwirkung des heiligen Geistes, sonderlich die so nöthige Uebung des Gebets verdächtig, und wol gar fanatisch, vorkommen, daher sie ihr Studium theologicum nur nach fleischlichem Sinn, in unlauterer Absicht wie ein Handwerk, nicht aber mit Gebet getrieben, da man doch auch bey Erlernung eines Handwerks, einer irdischen Profeßion nebst allem anzuwendenden Fleiß, den HErrn um seinen Beystand und Segen anrufen solte, wenn es wohl gelingen soll. Wie viel nöthiger ist das Gebet bey der hohen und wichtigen Sache, da man sich will zubereiten lassen, einmal das Amt zu führen, das JEsus selbst auf Erden geführet hat, und welches mit unsterblichen Seelen zu thun hat, die JEsus selbst mit seinem Blute erkauft und einem ieden Lehrer so auf seine Seele gebunden hat, daß er das Blut der verwahrloseten Seelen von seiner Hand fordern will. Es ist ein alter bekannter Reim: **Mit Gebet fang alles an, soll es wohl gelingen; sey nicht ein vermeßner Mann, in so hohen Dingen.** Was kann aber für ein höheres Ding seyn, als daß ein Mensch die so theur erkaufften Seelen dem Satan soll aus dem Rachen reissen, und Christo zuführen. Da mag man wol mit dem Apostel fragen: **Wer ist hierzu tüchtig?** 2 Cor. 2, 16. Da muß wol keiner vermessen seyn, und nicht denken, er könne ohne Gebet und

ohne

ohne den heiligen Geist sich zu dem künftigen Amte des Geistes tüchtig machen und zubereiten lassen. Sagt doch selbst dieser grosse Apostel im 3 Capitel v. 5. 6.: **Nicht, daß wir tüchtig sind von uns selber, etwas zu denken, als von uns selber; sondern daß wir tüchtig sind, ist von GOtt: Welcher auch uns tüchtig gemacht hat, das Amt zu führen des neuen Testaments; nicht des Buchstabens, sondern des Geistes.** Da solte wol ein ieder, der einmal das Amt des Geistes führen will, GOtt um seinen Geist anrufen, daß der ihn tüchtig mache. Denn wenn wir für uns selbst nicht einmal tüchtig sind, nur etwas Gutes zu denken, so wie es vor GOtt recht ist, wie vielweniger kann einer, ohne die von GOtt erbetene und durch den heiligen Geist erlangte Tüchtigkeit andere Stücke des Lehramtes, als des Amtes des Geistes treulich und redlich ausrichten. Nun haben unbekehrte fleischliche Studiosi theologiæ ihre ganze Universitäts-Zeit wol nicht ein einziges mal ernstlich und herzlich um den heiligen Geist und um die rechte Zubereitung und Tüchtigmachung durch den heiligen Geist gebetet. Was werden sie doch da für ein tummes Salz werden, da sie ohne Gebet und ohne wahre Furcht GOttes studiren: denn die Furcht des HErrn ist ja erst der Weißheit Anfang. Und so werden alle die, so ohne wahre Furcht GOttes sind und nicht um den Geist der Weißheit beten, auch nicht recht weißlich studiren, und folglich bey aller Wissenschaft, vor GOtt ein tummes Salz seyn. Wie kann da bey solcher Hintenansetzung des Gebets der

HErr zu ihrem Studiren seinen Segen geben. Wie wenige recht treue Arbeiter können da in die Erndte des HErrn kommen. Das ist ja ein grosses geistliche Gerichte, und schädlicher als alle leibliche Gerichte: denn diese schaden nur am sterblichen Leibe und irdischen Gütern in diesem kurzen zeitlichen Leben, jene aber an der unsterblichen Seele, auf Zeit und Ewigkeit. Was werden doch bey Unterlassung des Gebets und bey Verachtung der Gnadengaben des heiligen Geistes für heil- und geistlose trügliche Arbeiter, für Miethlinge und Lohnknechte, ja wol reissende Wölfe, Diebe und Mörder hervor kommen, wenn man die seligsten Wirkungen des heiligen Geistes für etwas fanatisches ausgibt, und mit Macht behaupten will, es könne einer ohne den heiligen Geist und also ein unbekehrter fleischlicher Lehrer, das Amt des Geistes so wol ausrichten, als einer, der den heiligen Geist in sich wohnend hat, und daher alles unter Leitung und Führung des heiligen Geistes mit Gebet thut. O welches grosse Gerichte der Verblendung! Es schreibet daher ein Christlicher Freund mit Thränen: „Ich halte davor, „Krieg, Hunger, theure Zeit und Pestilenz sind nur „Mückenstiche gegen die ietzigen geistlichen Gerichte, „die auf uns ruhen: Denn bey dem ersten verlie„ren wir nur, was irdisch ist; hingegen bey dem „letzten kommen wir um Seele und Seligkeit, um „GOtt und um das ewige Leben.„

Was ist es nun für ein Wunder, wenn der HErr auch ietzo mit seinen leiblichen Gerichten eingebrochen, und dadurch eben diesen und andern so grossen und schädlichen geistlichen Gerichten Einhalt

thun

thun und die Menschen zum Nachdenken bringen will. Denn unser HErr GOtt ist gewiß anietzo auf dem Erdboden recht auf, und prediget durch seine Gerichte an allen Orten allen Ständen wahre Busse und Bekehrung, und kommt eben dadurch dem Worte der Busse, welches die treuen Knechte verkündiget, zu Hülfe. Folgte auf die ernstliche aber von so vielen verachtete Bußpredigt des sel. **Joh. Arndts**, der dreyßigjährige Krieg, was kann nicht ietzo erfolgen, da der HErr zu unserer Väter Zeit nicht einen, sondern viele besonders begnadigte und recht evangelische Bußprediger gegeben, die man aber auch grossen Theils verachtet und verworfen hat. Nun schickt GOtt andere Prediger: denn wenn man dem Donner des göttlichen Worts nicht will Gehör geben; so muß man die donnernde Carthaunen oder krachende Erdbeben hören. Darum hat man wol die Worte im Propheten Micha Cap. 7, 3. 4. zu merken, da es sonderlich im 4. Vers heisset: **Der Beste unter ihnen ist wie ein Dorn, und der Redlichste wie eine Hecke. Aber wenn der Tag deiner Prediger kommen wird, wenn du heimgesucht solst werden: Da werden sie denn nicht wissen wo aus.**

Wir mögen also wol auf **die Zeichen unserer Zeit** genau Acht haben, und zuvörderst die Worte Christi Matth. 24, 6-8. wohl erwegen: **Ihr werdet hören Kriege und Geschrey von Kriegen: sehet zu, und erschrecket nicht. Das muß zum ersten alles geschehen; aber es ist noch nicht das Ende da. Denn es wird sich empören ein Volk über das ande-**

re; und werden seyn Pestilenz und theure Zeit, und Erdbeben hin und wieder. Da wird sich erst die Noth anheben. Diese Worte mögen auf das Gerichte über Jerusalem oder auch zugleich, wie Christliche Ausleger glauben, auf das Gerichte über das antichristische Babel und alles gottlose und antichristische Wesen gehen; so haben wir doch solche auch uns zum Trost und zur Warnung zu merken: Denn was zuvor geschrieben ist, sagt Paulus Röm. 15, 4. ist uns zur Lehre geschrieben: auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben. Und da in diesen Worten unser Heiland auch der Erdbeben gedenket, die von Ort zu Ort gehen würden, und den Krieg, wie andere Plagen mehr, damit verbindet; so müssen wir ja um so vielmehr auf diese Worte Acht haben, da wir eben zu unsern Zeiten so grosse erschreckliche Erdbeben gehabt haben, und darauf auch sodann ein so hefftiger Krieg und andere Plage gefolget, und wir wissen nicht, was in kurzem noch weiter erfolgen kann. Das sind doch gar besondere Zeichen unserer Zeit, die ja wol Vorboten grösserer Werke und Gerichte GOttes seyn könnten, und die vielleicht auch einen Schlüssel in die Offenbarung St. Johannis geben möchten; indem in diesem Buche gar vielmals grosse Erdbeben und schreckliche Kriege verkündiget werden. Wir können wol nicht eigentlich und genau bestimmen, in welchem Zeitpunct wir nach der Offenbarung St. Johannis leben; aber das ist doch gewiß, daß wir den letzten Zeiten immer näher kommen; da die letzten schrecklichen Gerichte

richte über die im Argen liegende Welt, und sonderlich über alles antichristische Wesen ergehen werden. Da solten uns **diese Zeichen unserer Zeit** wol recht aufmerksam machen und zur Busse erwecken.

GOtt hat gewiß durch die erschrecklichen grossen Erdbeben zu unserer Zeit gleichsam die grosse **Bußglocke** erschallen lassen, und die Menschen aus ihrer Sicherheit erwecken wollen, da er ihnen dadurch mit noch grösseren Gerichten gedrohet, **weil** wie Christus in den angeführten Worten saget, **erst die Noth würde anheben.** Und wer hat wol geglaubet, daß in kurzem die Noth würde grösser werden, und ein so heftiger Krieg entstehen. Es haben vielmehr manche diese Erdbeben sehr extenuiret und verkleinert, oder sich nur bey den natürlichen Ursachen aufgehalten, ja wol diejenigen verspottet, und für abergläubische Menschen gehalten, welche diese Erdbeben als besondere **Zeichen unserer Zeit** angesehen, und befürchtet haben, daß es wol etwan Vorboten von grösseren Gerichten, von grossen Kriegen und andern Plagen seyn möchten, und daß uns der HErr dadurch aufwecken und warnen wolle. Nun aber sehen wir, wie auch in unserer gerichtsvollen Zeit Krieg, theure Zeit und andere Plagen mit den Erdbeben verbunden sind, und da solten wir uns um so vielmehr aus aller Sorglosigkeit und Sicherheit erwecken lassen, damit uns nicht grössere Strafen und Plagen treffen. Das ist gewiß der Zweck und die Absicht unsers GOttes, so wol bey den so schrecklichen Erdbe-

ben

ben, als bey dem hefftigen Kriege, davon bald was mehrers soll gesagt werden. (*)

Wir erinnern uns aber auch noch der Worte Christi, die er auch in diesem 24sten Capitel Matthäi anführet, und die grosse Sicherheit beschreibet, in welcher insgemein die Menschen zu der Zeit leben, da grosse Gerichte im Anzuge sind, und welche Sicherheit eben Christus als ein Zeichen angiebet, daß die Gerichte GOttes bald einbrechen. Er sagt im 37-39. V.: **Gleich aber, wie es zu der Zeit Noä war, also wird auch seyn die Zukunft des Menschen Sohns. Denn gleich wie sie waren in den Tagen vor der Sündfluth; sie assen, sie trunken, sie freyeten und liessen sich freyen, bis an den Tag, da Noa zu der Archen einging; Und sie achtetens nicht, bis die Sündfluth kam, und nahm sie alle dahin: also wird auch**

(*) Ob die Erdbeben gleich aus natürlichen Ursachen entstehen, so hat man doch auf den zu sehen, welcher der HErr der ganzen Natur ist, und alle natürliche Dinge wie und wenn er will, zur Rache und Strafe der Menschen gebrauchen kann. Blitz und Donner entstehen auch aus natürlichen Ursachen, wenn aber einer dadurch erschlagen, der andere hingegen, der neben ihm stehet, verschonet wird: hat GOtt nicht seine Hand dabey? Und wer dis glaubet, heget keinen Aberglauben, wer es aber leugnet, heget und fördert den Unglauben und die Sicherheit, die, wie wir bald weiter hören werden, jetzo alles überschwemmet. Ich habe von diesen Erdbeben, und wie wir solche anzusehen haben, in der Vorrede zum zweyten Theil meiner Betrachtungen über das Neue Testament etwas umständlich gehandelt.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1745145591/phys_0032
DFG

auch seyn die Zukunft des Menschen Sohns, nemlich zu seinen grossen Gerichten.

Sehen wir nun unsere gegenwärtige Zeiten an; so ist die allgemeine Sicherheit und Sorglosigkeit für die Seele wol auch recht sehr groß. Und also ist diese Sicherheit ein gar besonderes wohl zu merkendes **Zeichen unserer Zeit**, und ein betrübtes prognosticon: denn wie können wir uns dabey bald bessere Zeiten versprechen, wenn wir uns nicht bessern wollen, sondern in der Sicherheit immer weiter fortgehen, und alle Warnungen GOttes, die er uns auch durch die schon angegangene Gerichte giebet, aus dem Sinne und in den Wind schlagen.

Es ist aber nicht nur die Sicherheit und Sorglosigkeit, in Ansehung der Seelen Seligkeit, sondern auch in Ansehung der leiblichen Gerichte, und ins besondere, in Ansehung des Krieges, sehr groß. Ehe der Krieg ausbrach, hatte man lauter gute Hoffnung, und dachte, es würde keine Noth haben. Ja als die Feinde zum ersten mal an einen gewissen Ort kamen, glaubte man nicht, daß es ihnen ein Ernst, sondern nur alles ein Spiegelfechten wäre. Und da die Feinde diesen Ort schon mehrmals besucht, und schon in einige Contribution gesetzt, war doch die Sicherheit so groß, daß man dachte, sie wären weit weg, und ehe man sichs versahe, waren sie da. Ja man sahe, wie die üppigen Menschen bis in die späte Nacht hinein soffen, spieleten, sprungen und tanzten, und des Morgens früh waren die Feinde vor dem Thor und drungen in die Stadt. Da war Furcht, Angst und Schrecken hernach

desto grösser, ie mehr man vorhero so sicher gewesen war, so daß manche Menschen krank worden, ja gar gestorben sind.

Und in einem andern gewissen Lande, das die Kriegeslast doch sehr gefühlet hat, und noch fühlet, geht der grosse gemeine Haufe noch in allerley Ueppigkeit, und entheiliget sonderlich den Tag des HErrn mit Saufen, Spielen, Springen und Tanzen wie zuvor, und es heisset da nach Jes. 5, 12.: **Sie haben Harfen, Psalter, Paucken, Pfeifen, und Wein in ihrem Wohlleben; und sehen nicht auf das Werk des HErrn, und schauen nicht auf das Geschäfte seiner Hände.** Sie schauen nicht auf das, wie **Lutherus** dabey sagt, was GOtt gebeut und haben will, aber auch nicht auf das schreckliche Werck und Geschäfte seiner Gerichte. Da das schreckliche Kriegesgerichte schon angebrochen und manche Länder und Städte verheeret hat, ist man doch noch so sicher und so lustig nach dem Fleische, als wenn keine Noth da wäre, und es ist, als wenn man in solchen Landen oder Orten, ohne Springen und Tanzen nicht leben könte. Die Vornehmen divertiren sich mit Opern, Operetten, Pantominen, Comödien und Bällen, und zwar so gar masquirten Bällen, so daß man sich nicht erinnert in vorigen Friedenszeiten, so viel von dergleichen eiteln Lustbarkeiten in öffentlichen Nachrichten gefunden zu haben, als ietzo in der betrübten Kriegeszeit, da sonderlich in Dankfesten ein masquirter Ball immer das letzte ist, dabey man wol an die Worte 5 Mos. 32, 6. gedenken möch-

möchte: Dankest du also dem HErrn, deinem GOtt, du toll und thöricht Volk? Ich besinne mich auch nicht, iemals in dem Meßcatalogo so viele lustige Schauspiele gefunden zu haben, als in dem letzteren. Und wenn selbst academische Lehrer solche verfertigen oder vertheidigen, so mögen sie noch so einen guten Zweck dabey zu haben meinen, sie sind doch Beförderer der Eitelkeit und Sicherheit. Und wenn man in solchen Schauspielen wol etwan nur gedenket, Heuchler zu schildern und zu tadeln, so verstehen es die Weltkinder ganz anders und verspotten wol dabey wahre Christen und Beter. Wie ich in einem gewissen Tractat: das Gewissen, gesehen habe. Durch allerley ietzo im Schwange gehende thörichte Lustbarkeiten wird ja die Sicherheit sehr vermehret und verstärket, daß die Menschen denken müssen, es habe keine Gefahr, folglich immer sicherer werden. Es werden durch solches üppige und sichere Wesen alle ernstliche Bußgedanken vertrieben, und niemand denkt dabey an seine Sünde und bekennet nicht, daß er auch zu diesem Kriegesfeuer Holz und Stroh zugetragen habe. Und wenn die obern Stände den üppigen Lustbarkeiten, so viel an ihnen ist, nicht steuren, und der Entheiligung des Tages des HErrn nicht Einhalt thun; so ist es kein Wunder, daß GOtt auch ietzo mit seinen Gerichten kommt, und da und dort, wie er gedrohet, ein Feuer unter ihren Thoren anzündet und selbst steuret und wehret. Es schreibt daher ein in einer Reichsstadt lebender treuer rechtschaffener Lehrer, in einer gleich ietzo herausgekommenen kleinen Schrift: „Ich bin gewiß überzeuget,

„wenn

„wenn die beyden Oberstände, wie sie genennet wer„den, in der Evangelischen Kirche, mit mehrerm „Ernste sich dem Verderben, und den im Schwan„ge gehenden Sünden entgegen gesetzet, und die „überhand genommenen Sünden sonderlich der Ver„achtung des göttlichen Worts und Schändung des „Sabbats, welche die Ursachen vieler 1000. andern „Sünden sind, gebührend gestraffet, und also denen „Greueln gesteuret und gewehret hätten, Deutsch„land würde ietzt nicht unter so schweren Zorn-Ge„richten GOttes liegen, und die grosse Verheerung, „welche durch den Krieg angerichtet, beklagen dür„fen. Allein man hat nicht nur nachgesehen; son„dern wohl gar zu dem Welt üblichen Tanzen und „Spielen auf denen Sonn- und Feyertagen Er„laubniß gegeben.„ Ja wol gar die Knechte GOttes, die dagegen gezeuget haben, bedrohet und gedrücket. O wie versündigen sich solche Obrigkeiten! Das ist ja zu beklagen. Hingegen ist höchst löblich und GOtt dafür zu preisen, daß **Se. Majest. der König von Engeland** solche heilsame Verordnungen und Manifeste heraus gegeben, wodurch allem dergleichen üppigen Wesen und Entheiligung des Tages des HErrn gesteuret und Anleitung gegeben wird, wie dieser Tag recht gottgefällig soll gefeyret werden. (*) Wohin auch die Verordnung wegen der Feyer eines öffentlichen Bußtages gehet, darinnen recht **Königliche Gedanken** zu finden.

„Es geschehe nemlich diese Verordnung, da„mit Wir, heißt es, und unsere Unterthanen,

„uns

(*) Eine solche höchst löbliche Verordnung ist auch in Weymar heraus gekommen.

„uns vor dem allmächtigen GOtt erniedrigen, um „Vergebung unserer Sünde zu erlangen, und auf „die demüthigste und feyerlichste Art unser Ge„bet und Flehen zu der göttlichen Majestät zur „Vorbeugung der härtern Strafe abzusenden, die „wir durch unsere mannigfaltige Gebrechen, ohne „uns deswegen rechtfertigen zu können, verdie„net haben, und um seinen Segen und Bey„stand über unsere Waffen, wie auch um die „Wiederherstellung und Fortdauer des Friedes, „Nutzens und Vortheils für Uns und Unsere Kö„nigreiche zu erhalten.„ O daß doch bald alle Hohen in der Welt diesem höchst löblichen Beyspiel folgen, und der grossen Ruchlosigkeit, Sicherheit und Ueppigkeit, so viel an ihnen ist, steuren möchten, das würde das beste Mittel zum Frieden seyn.

Es werden aber ferner die Menschen auf allerley Weise in ihrer ietzigen Sicherheit erhalten und verstärket, und zwar unter andern durch **folgende Dinge**, welche alle betrübte **Zeichen dieser Zeit** sind. Es haben sich nemlich manche Lande auf ihre viele und grosse Kriegesheere, auf grosse Bündnisse und Hülfsvölker verlassen und geglaubet, es hätte keine Noth, und sind daher sehr sicher gewesen. Die Erfahrung hat sie zwar schon gar oft ein anders lehren können, da ihnen manchmal ihre Hülfsvölker zum Rohrstabe worden, der sie in die Hand gestochen, oder ihre Landesnoth vergrössert hat; so daß sie auch wol sagen möchten, was Klagl. Jer. 4, 17. steht: **Noch gaffeten unsere Augen auf die nichtige Hülfe, bis sie ganz müde wurden: da wir warteten auf**

**ein Volk, das uns doch nicht helfen konnte.** Wenn man aber gewohnt ist, mehr auf Menschen, als auf den lebendigen GOtt sich zu verlassen; so hoffet man doch immer wieder aufs neue von Menschen Hülfe und Errettung zu erlangen, versäumet aber dadurch mit bußfertigem Herzen die Hülfe allein bey GOtt zu suchen, und bedenket nicht, wie GOtt in seinem Worte seinen Greuel, seinen Mißfallen an dem abgöttischen Vertrauen auf Menschen und auf grosse Bündnisse gezeiget hat, wie sonderlich Jes. 8, 12. und Jer. 17, 5. zu sehen ist.

Andere Länder und Oerter verlassen sich zur Stärkung ihrer Sicherheit auf andere menschliche Dinge, auf ihre wohl exercirte Völker, auf deren Muth und Tapferkeit, und auf die Klugheit und Erfahrenheit ihrer Heerführer. Nun sind wol freilich dis solche Dinge, welche GOtt insgemein gebrauchet, wenn er Sieg giebet; aber wenn man sich doch so darauf verlässet, daß man meinet, es könne nicht fehlen, man müste immer siegen, und also den Sieg nicht vom HErrn erbittet und erwartet; so können alle diese Dinge da seyn, und man muß doch den Kürzern ziehen. Denn es bleibet doch dabey, was der weiseste unter den Königen schreibet: **Es hilft keine Weisheit, kein Verstand, kein Rath wider den HErrn. Rosse werden zum Streittage bereitet, aber der Sieg kommt vom HErrn.** Dis erkannte auch David und schrieb aus eigner Erfahrung Ps. 44, 5-8: **GOtt, du bist derselbe mein König, der du Jacob Hülfe verheissest. Durch dich wollen wir unsere Feinde zerstos-**

stossen: in deinem Namen wollen wir untertreten, die sich wider uns setzen. Denn ich verlasse mich nicht auf meinen Bogen, und mein Schwerdt kann mir nicht helfen: sondern du hilfest uns von unsern Feinden; und machest zu schanden, die uns hassen. Wenn der HErr der Heerschaaren nicht einem Heer beysteht und Sieg giebet; so können die weisesten Rathschläge und Anstalten mehr schädlich als nützlich seyn, und die tapfersten, muthigsten Kriegesheere erliegen. Und wer ist der, welcher den Helden den Muth giebt? Ist es nicht unser GOtt, der auch solchen wieder nehmen kann, wie wir Jer. 48, 41. cap. 51. und Hos. 10, 14. sehen.

Noch andere, die etwan in **vesten Städten** wohnen, verlassen sich auf ihre starke **Vestung** und sind daher oft am allersichersten. Aber wie ietziger Zeit ohnedem kein Ort so veste ist, daß er nicht könne eingenommen und erobert werden; so läßt GOtt um der grossen Sicherheit zu steuren, auch wol gar bald eine starke Vestung in der Feinde Hände kommen, und ie mehr sich die Menschen auf ihre Vestungen verlassen und desto sicherer werden, folglich sich an dem, was andern begegnet, nicht spiegeln, sondern sich erheben und desto mehr sündigen, ie mehr häufen sie dadurch ihre Strafen, und können zuletzt wol in grössere Noth kommen, als die andern nicht so vesten Städte. Und es möchten alle stolze, vermessene Menschen, die in grossen Vestungen oder hohen und vesten Schlössern wohnen, nur an die Worte Jer. 49, 16. gedenken, da heißt es: **Dein Trotz und**

deines Herzens Hochmuth hat dich betrogen: weil du in Felsenklüften wohnest, und hohe Gebürge innen hast. Wenn du denn dein Nest noch so hoch machtest als der Adler: dennoch will ich dich von dannen herunter stürzen, spricht der HErr. So heißt es auch im Propheten Obadja v. 4.: Wenn du denn gleich in die Höhe führest, wie ein Adler; und machtest dein Nest zwischen den Sternen: dennoch will ich dich von dannen herunter stürzen ꝛc.

Weiter verstärken sich manche in ihrer Sicherheit, da sie sich zu einer Christlichen Religion und Lehre bekennen, sie sey nun richtig oder unrichtig. Ist sie nicht richtig und dem Worte GOttes nicht gemäß; so ist ja das Vertrauen auf allerley irrige Dinge, Menschensatzungen oder Aberglauben desto wunderbarer und vergeblicher. Ist aber die Lehre und Religion wol richtig; so ist doch das Vertrauen auf die richtige, reine und heilige Lehre und Religion auch vergeblich, wenn man doch ein unheiliges Leben führet, und man darf nicht denken, daß GOtt solche, die wol das reine Wort GOttes haben, und den Willen des HErrn wissen, bey ihrem Ungehorsam verschonen werde, sondern man muß nach GOttes Wort vielmehr gläuben, daß er solche desto härter strafen werde, und doppelte Streiche leiden lassen, wie ja Christus selbst Luc. 12, 47. saget: Der Knecht aber, der seines HErrn Willen weiß, und hat sich nicht bereitet, auch

nicht

nicht nach seinem Willen gethan: der wird viel Streiche leiden müssen.

Noch andere sichere Menschen, die selbst von wahrer Frömmigkeit und ernstlichem Gebet nichts wissen, auch sonst die Frommen wol verspottet, trösten sich doch damit, daß in diesem oder jenem Lande und Orte, noch viele fromme Christen wären, die mit ihrem Gebet die Noth und Gefahr würden abwenden. Nun verschonet GOtt allerdings um der rechtgläubigen Beter willen noch manches Land, manchen Ort, oder bewahrt ihn doch vor seinem gänzlichen Untergange, und ich glaube, wenn in diesem oder jenem Lande und Orte nicht noch so manche wahre Christen und Beter wären, es wäre sonst noch übeler ergangen, die Noth würde noch viel grösser gewesen seyn. Aber dis soll die Sichern in ihrer Sicherheit nicht verstärken; denn wenn sie sich gar nicht aus ihrer Sicherheit und Unbußfertigkeit erwecken lassen, sondern darinnen beharrlich fortfahren; so kommt ihnen das Gebet der Frommen nicht zu statten, und sie werden ihrer Strafe nicht entgehen. So wissen wir ja auch, daß wenn ein Land oder Ort sein Sündenmaaß voll gemacht hat, und unser GOtt beschlossen, das Schwerdt oder andere Plagen kommen zu lassen, die gläubigen Beter nur ihre, aber nicht andere Seelen erretten werden, wie Ezech. 4, 13-21. viermal stehet, daß wenn GOtt ein Land mit den vier bösen Strafen als Schwerdt, Hunger, böse Thiere und Pestilenz heimsuchen wolle, und es wären auch die drey Männer **Noah**, **Daniel** und **Hiob** darinnen; so würden sie doch weder Söhne

noch Töchter, sondern nur ihre eigne Seele erretten.

Ferner werden manche durch das Vertrauen auf die gerechte Sache in ihrer Sicherheit erhalten, da sie denken, es könne nicht fehlen, es müsse doch endlich die gerechte Sache triumphiren, wie man im Sprichwort saget: Tandem bona causa triumphat. Dis Sprichwort ist ein wahres Wort. Aber die gute und gerechte Sache ist auf zweyerley Weise anzusehen: nemlich, wie sie vor Menschen, und wie sie vor GOtt aussiehet. Manches Reich und Land hat eine gute und gerechte Sache vor Menschen, aber nicht vor GOtt, vor dem hat es sich auf vielfältige Weise versündiget, und mit seinen Sünden GOtt genöthiget, mit seinen Strafen und Gerichten einzubrechen. Und da muß keine Partey, kein Reich und Land sich für unschuldig halten, oder sich bloß auf seine gute Sache vor Menschen verlassen, sondern daran gedenken, wie es sich vor GOtt verschuldet, folglich die Strafe wol verdienet hat, und muß mit bußfertigem Herzen ohne sich selbst zu rechtfertigen, um Vergebung der Sünden bitten, wie wir in der obgedachten **Königl. Engeländischen Verordnung** wegen der rechten Feyer eines Bußtags auch dergleichen Ausdrücke finden. Sonst wo wir uns ohne bußfertige Erkenntniß und Bekenntniß unserer Sünden, auf unsere vorgegebene Unschuld und gerechte Sache vor Menschen verlassen; so machen wir übel ärger, und nöthigen GOtt, noch mehr zuzuschlagen, damit wir uns nicht für unschuldig halten, sondern in wahrer

Busse

Busse erkennen, daß wir uns auch auf mannigfaltige Weise an GOtt versündiget, und mit unsern Sünden das Kriegesfeur entzündet haben. Solchen Menschen, die sich mit ihrer Unschuld schmücken, rufet GOtt die Worte zu, die Jer. 2. V. 32. und 35. stehen: **Was schmückest du viel dein Thun, daß ich dir gnädig seyn soll** ꝛc. **Noch sprichst du: Ich bin unschuldig, er wende seinen Zorn von mir. Siehe, ich will mit dir rechten, daß du sprichst: Ich habe nicht gesündiget.**

In solcher falschen Meinung von seiner Unschuld, und folglich in der Sicherheit und Unbußfertigkeit, werden auch viele erhalten, wenn sie nur immer auf die Feinde und auf ihre Excesse sehen, daher gegen selbige in Haß und Feindschaft kommen, und gegen sie murren oder sie schelten, und dadurch auch andere zu solcher murrenden Ungeduld bringen. Da sind die Feinde allein nur Sünder und böse Menschen, sie aber halten sich für unschuldig. Und da bleiben sie ja freilich in ihrer Sicherheit und Unbußfertigkeit, weil sie nur auf die Ruthe und nicht auf den sehen, der sie in der Hand hat, und sie als ungehorsame Kinder damit stäupet. Solche Menschen aber mögen ja an die Worte Klagl. Jer. 3, 37-42. gedenken, da heisset es: **Wer darf denn sagen, daß solches geschehe ohne des HErrn Befehl? und daß weder Böses noch Gutes komme aus dem Munde des Allerhöchsten? Wie murren denn die Leute im Leben also? Ein ieglicher murre wider seine Sünde. Und lasset uns**

forschen und suchen unser Wesen, und uns zum HErrn bekehren. Lasset uns unser Herz samt den Händen aufheben zu GOtt im Himmel. **Wir, wir haben gesündiget und sind ungehorsam gewest: darum hast du billig nicht verschonet.** Mit solchem Murren machen sie ihre Noth nur grösser und nöthigen unsern GOtt sie noch mehr zu züchtigen, bis sie auch ihr Herz und Wesen recht forschen und sich zum HErrn bekehren; dahero ihre Sünden auch bußfertig bekennen, und also wider ihre Sünde, nicht wider ihre Feinde, murren: denn das ist ein Murren wider GOtt selbst, weil GOtt die Feinde selbst in seiner Hand hat, und sie zu Werkzeugen seiner Gerichte, zu scharfen Zuchtruthen gegen sie gebrauchet. Dort kamen die Araber und Chaldäer, und nahmen dem Hiob alle Cameele und Rinder weg, und erschlugen die dabey seyende Knaben. Was that nun Hiob? schalt er auf diese grausame Feinde und murrete? nein, er gedacht gar nicht dieser grausamen Menschen, sondern sahe allein auf GOtt, nahm alles von seiner Hand an und sagte: **Der HErr hats gegeben, der HErr hats genommen**, nicht die Araber und Chaldäer, **der Name des HErrn sey gelobet!** So sahe auch David, da ihm Simei fluchte, allein auf den HErrn und sagte: **Laß ihn fluchen, denn der HErr hats ihn geheissen.** Wie dis zu verstehen, kann ein ieder wol wissen. GOtt heisset nemlich keinen, daß er Böses thue, und lässet auch keinen, der Böses thut, ungestraft; aber wenn die Menschen so böse seyn; so hindert er ihre Bosheit nicht

nicht immer mit Gewalt, sondern hat auch bey dieser Bosheit seine Hand, daß sie diesen oder jenen zur Züchtigung oder Prüfung und Uebung, treffen muß.

Noch weiter verlassen sich manche Reiche und Länder wie auf ihre gerechte Sache vor Menschen, so auch auf ihre erhaltene Siege, und denken, nun könne es desto weniger fehlen, und sie müsten ja wol eine gerechte und endlich gut ablaufende Sache haben, da sie so manchen Sieg erhalten und also hoffen könnten, es werde ihnen ferner geholfen werden. Nun soll und kann ja uns so mancher wunderbare Sieg, so manche besondere Hülfe im Glauben und Vertrauen stärken, daß wir hoffen, der HErr werde ferner helfen. Aber aller Sieg und Hülfe soll uns doch nicht sicher oder vermessen und stolz machen, sondern zu einem demüthigen Lobe GOttes und zur wahren Busse erwecken: denn es soll uns nicht nur die Noth, sondern auch die Hülfe, nicht nur der Ernst, sondern auch die Güte, Geduld und Langmuth GOttes zur Busse leiten, wie Röm. 2. v. 4. zu sehen ist, und wovon ich in dem **erneurten Denkmal der wunderbaren und herrlichen Hülfe GOttes** pag. 150 ꝛc. gehandelt habe. Lassen wir uns nun die erhaltene Siege und die wunderbare Hülfe GOttes nicht zur Busse und zum Lobe GOttes erwecken, sondern werden dadurch nur desto sicherer und vermessen, schreiben uns selbst was zu, und geben nicht GOtt allein die Ehre; so können wir uns nicht mit Zuverläßigkeit versichern, daß wir immer siegen müsten. GOtt

der HErr hat es ja wol auch ie und ie zu allen Zeiten allen Kriegesheeren gezeiget, daß der Sieg allein von ihm komme, und daß keine Armee auf die schon erhaltene Siege ein Recht machen dürfe, als müste sie immer siegen. Die Erfahrung hat alle Kriegesheere schon oft ein anders gelehret. Es ist ja auch nichts veränderlicher als das so genannte Kriegesglück, und es muß unter andern Ursachen auch darum so abwechseln, weil es kein Heer, kein Reich und Land ertragen könnte, wenn es immer den Sieg erhielte.

Nicht wenig dienet auch zu grosser Verstärkung in der Sicherheit, die so vielen und oft recht künstlich ausgedachten tröstlichen aber falschen Nachrichten, die bald bey dieser, bald bey jener Partey einlaufen und verbreitet werden. Dahin geht auch die übermäßige Vergrösserung der erhaltenen Vortheile und die allzugrosse Verkleinerung des erlittenen Verlusts. Was die Menschen gerne haben wollen und wünschen, das glauben sie, und wenn sie auch zehenmal hintergangen worden; so glauben sie doch zum eilften mal wieder einer neuen angenehmen, aber falschen Nachricht. Hierbey sucht der Satan, der ein Vater der Lügner ist, die Menschen nur in der Sicherheit zu erhalten, daß sie, wie Jes. 28, 15. steht, zu den **Lügen recht ihre Zuflucht nehmen**, nicht aber mit bußfertigem Herzen bey dem lebendigen GOtt allein ihre Zuflucht suchen, und von dem allein allen Beystand und alle Hülfe erwarten.

Zu dieser Sicherheit helfen auch nicht wenig die so mancherley Satyrische oder lächerliche Schriften, da eine Partey die andere nur wie

in

in einem lustigen Schauspiel aufführet und den Lesern ein Gelächter macht. Nun ist doch aber der Krieg, besonders der ietzige, ein schreckliches Gerichte GOttes, das über so viele Städte und Länder ergeht, und das uns wol solte zum ernstlichen Nachdenken und Besinnen, zur bußfertigen Erkenntniß der Sünde bringen; durch solche lächerliche und spöttische Schriften aber werden die so nöthigen Bußgedanken ganz verhindert: denn man siehet nicht dabey auf die göttliche Absicht, sondern bleibet bey der so wichtigen Sache, bey dem so grossen Ernste und Zorne GOttes über die Sünde, in grosser Leichtsinnigkeit, ja treibet mit diesem schrecklichen Werke des über die Sünde erzürnten GOttes ein Gelächter, zu geschweigen, daß man durch solche spöttische Schriften gegen einander nur noch mehr erbittert wird. Das thut ja Schaden auf allen Seiten, und befördert die Sicherheit und Unbußfertigkeit.

Endlich können auch falsche Tröster und Friedensprediger die Menschen in ihrer Sicherheit verstärken, wenn sie selbige nur immer trösten und trösten, oder versichern, es werde bald besser werden, und doch die Menschen nicht auf wahre Busse und Bekehrung weisen, als in welcher Ordnung man allein bessere Zeiten hoffen kann, wenn sich nemlich die Menschen auch bessern.

Von solchen falschen Trösten und Friedenspredigern sagt unser GOtt durch den Propheten Jeremia zweymal, nemlich im 6. und 8. Capitel: **Sie trösten mein Volk in ihrem Unglück, daß sie es geringe achten sollen, und sagen:**

Frie-

**Friede, Friede und ist doch nicht Friede.** Wie können sich aber die Menschen eines baldigen und dauerhaften Friedens versichern, wenn sie den Frieden mit GOtt nicht suchen, noch ihm gehorsam sind, sondern durch muthwillige Sünden beständig mit ihm Krieg führen. Man hat ja wol allerley Friedensvorschläge, aber wie kann man viel davon hoffen, wenn man dem Friedensvorschlage GOttes nicht Gehör giebet. Dieser Friedensvorschlag GOttes stehet Ps. 81, 14. 15.: **Wolte mein Volk mir gehorsam seyn, und Israel auf meinem Wege gehen: So wolte ich ihre Feinde bald dämpfen, und meine Hand über ihre Wiederwärtigen wenden** Die armen Menschen haben es zwar gerne, wenn man ihnen lauter Friede, lauter Gutes verkündiget, und dabey ihre Sünden gar nicht rüget, hingegen sind sie dem gram, der sie ja auch wol tröstet und der göttlichen Hülfe und des Friedens versichert, aber mit der Bedingung, daß sie sich zum HErrn bekehren und ihm gehorsam werden.

Solchen Haß hat sonderlich der Prophet **Micha, Jeremias** wie auch **Amos** erfahren, und sie wurden Verführer und Aufrührer, die das Volk verwirreten, genennet, da selbst der Priester Amazia von Amos zum Könige Jerobeam sagte: **Der Amos machet einen Aufruhr wider dich im Hause Israel, das Land kann sein Wort nicht leiden.** Amos 7, 10. Von Micha aber sagte der König Jerobeam: **Ich bin ihm gram, denn er weissaget mir kein Gutes, sondern eitel Böses**

ses. (Welch wunderbares Verlangen der Menschen: Sie wollen nicht eitel Böses, sondern lauter Gutes geweissaget haben, und thun doch eitel Böses und nichts Gutes.) Und von Elia sagte Ahab: **Bist du der Israel verwirret.** 1 Kön. 18, 17. Von Jeremia aber sagten die Fürsten zum Könige: **Der Mann suchet nicht, was zum Friede diesem Volk, sondern was zum Unglück dienet.** Jer. 38, 4. Er ist, wie man ietzo redet, nicht patriotisch. Am Ende aber hat sichs gezeiget, wer ein Verführer, Verwirrer und Aufrührer, oder ein rechter Patriote, gewesen, und wer des Volkes Beste gesuchet, die wahren oder falschen Propheten und Priester. Die falschen Propheten und Tröster machten das Volk sicher, daß sie nicht in sich schlugen und Busse thaten, und darum gefangen weggeführet wurden. Es ist daher ein merkwürdiges Wort, was Jeremias in seinen Klagliedern cap. 2, 14. saget: **Deine Propheten haben dir lose und thörichte Gesichte geprediget, und dir deine Missethat nicht geoffenbaret, damit sie dein Gefängniß gewehret hätten; sondern haben dir gepredigt lose Predigt, damit sie dich zum Lande hinaus predigten.** Und dahin gehet auch, was im 4. Cap. v. 13. stehet: **Es ist aber geschehen,** nemlich die Eroberung Jerusalems, und die Gefangenschaft, **um der Sünde willen ihrer Propheten und der Missethat willen ihrer Priester.** Manche wollen ganz besonders den Ruhm haben, daß sie recht patriotisch sind, ich habe aber schon in dem Anhange zum erneuerten

Denk-

Denkmal gezeiget, daß solche nicht so wol patriotisch als parteyisch sind. Das ist nicht einerley. Ihr patriotischer oder parteyischer Eyfer lobet an ihrer Partey auch das, was nicht zu loben ist, und steigt oft bis zu einer grossen Schmeicheley: Man ist entweder noch sehr blind an den Sünden seiner Partey, seines Landes bey Hohen und Niedrigen, oder man heuchelt. Daniel war doch wol ein recht guter Patriote, aber wie bekannte er seine und seines Volkes Sünde: **Ja, HErr, wir, unsere Könige, unsere Fürsten und unsere Väter müssen uns schämen, daß wir uns an dir versündiget haben.** Dan. 9, 8.

Diese obgedachte Sicherheit und Sorglosigkeit für die Seele, hat aber als eine allgemeine Pest nicht nur das unwissende Volk, sondern auch wol grossen Theils die Vornehmen, die Weisen und Klugen dieser Welt, die Gelehrten angestecket, und bey diesen letzten ist sonderlich das in der Vorrede angeführte pelagianische Wesen, (*) oder der grosse

und

(*) In dieser Vorrede heißt es: Je länger ich lebe, ie schätzbarer werden mir unsere sämmtliche Bekenntnißbücher, besonders in der Lehre von dem menschlichen Unvermögen in göttlichen Dingen und in der Lehre von Christo, welche zween Grund- und Hauptartickel um so vielmehr recht zu lernen und zu treiben sind, ie mehr man in unsern Zeiten von seinem eignen Herzen kann verleitet werden, von diesen beyden Artickeln nicht die richtigsten Gedanken zu hegen, oder sie doch nicht hoch genug zu schätzen und beständig zu treiben. Denn ob zwar diejenigen, so sich zu unserer Lehre bekennen, nicht den Namen haben wollen, daß sie der menschlichen Vernunft und Kraft zu viel zuschreiben, und also in

dem

und fast allgemeine Mangel der Erkenntniß unsers tiefen sündlichen Verderbens die Quelle solcher Sicher-

dem pelagianischen Irrthum stecken; so besorgen doch erfahrne Lehrer, daß manche in der Praxi selbst Pelagianer sind, und wol weiter gehen möchten als Pelagius, wie der sel. P. Bengel schreibet: „Wo man „das natürliche Licht der Vernunft zu sehr erhebt, da „setzet man auch die natürlichen Kräfte des Willens zu „hoch, und das gibt ein Vertrauen auf eigne Kräfte, „welches ein leidiger Character der gegenwärtigen Zeiten ist. Das Præjudicium Autoritatis alienæ hat „man abgeschaft mit grosser Verachtung des Alterthums und des grauen Alters: Aber das Præjudicium Autoritatis propriæ ist dafür angerichtet worden. Daher rühret eine unbesonnene Vermessenheit, „da mancher die schwersten Sachen ganz leichte „nimmt, und auf einen Oden auszumachen vermeinet, was man zuvor im ganzen Mannes-Alter nicht „hat haben können. Das kläglichste aber ist, daß denen Menschen die Wirkungen der Gnade je mehr „und mehr fremde und verdächtig werden, so gar, „daß wenn Pelagius heut zu Tage aufstünde, er ohne „Zweifel den heutigen Pelagianismum bedauren würde. So lange es noch Männer gibt, die in ihrem „Herzen einen Schatz aus dem Worte GOttes haben, „soll man deren froh seyn: Wenn aber solche vollends „abgehen, alsdenn muß erst das Verderben, nebst der „Sicherheit, alles überschwemmen. Wo die Gnade „überwältiget wird und die Natur allein den Platz bekommt, da hält man weder die Gemeinschaft mit „Christo, noch die Wirkung des heiligen Geistes für „nöthig, sondern vermeint an einer Ehrerbietigkeit „gegen den Schöpfer, einen Meister aller Dinge genug zu haben, so daß der Christ und der Türke bald „vollends Glaubens-Brüder werden, oder vielmehr „samt den Heyden im Unglauben zusammen schmelzen.„ In der Vorrede zu des Herrn Hofdiaconi Storrens Armenpostille.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1745145591/phys_0051
DFG

cherheit. Es haben wol schon die klugen Heyden nach der blossen Vernunft erkannt, daß die Erkenntniß seiner selbst sehr nöthig, und der Anfang der Besserung wäre; aber nach der sich selbst gelassenen Vernunft und ohne Erleuchtung des heiligen Geistes sehen doch auch die Klügsten und Weisesten nach der Welt, das uns allen angeborne tiefe Verderben oder den Sündenfall nicht recht ein. Sie erkennen nicht recht die Geistlichkeit des Gesetzes, und sehen nicht, wie tief das gehet, und wie viel es fordert, und da bleiben sie doch blind an ihrem Verderben, an ihrem bösen Herzen, und verlassen sich daher auf ihr Herz, und sonderlich auf ihren Verstand. Sie verkleinern den so erschrecklichen grossen Sündenfall und das daher kommende Verderben. Sonderlich erkennen sie gar nicht recht ihre angeborne Blindheit und Finsterniß in göttlichen Dingen, sondern reden viel von einer gesunden Vernunft, und wir haben doch von Natur nach dem Sündenfall in göttlichen Dingen keine recht gesunde Vernunft, sondern unsere Vernunft, unser Verstand ist so verderbt wie unser Wille, und sie müssen beyde erst durch die Wirkung des heiligen Geistes vermittelst des gesunden heilsamen Wortes GOttes, das alles heilet, gesund gemacht werden. (*) Wie nun aber so viele auch unter den Gelehr-

(*) Die Vernunft ist ja an sich selbst eine theure Gabe GOttes, um so vielmehr wenn sie recht excoliret und gebraucht wird. Und es wird in unserer Kirche auch keinem zugemuthet, daß er allerley abergläubische Dinge glauben solte. Es streiten aber zu

Gelehrten das grosse Verderben im Verstande nicht erkennen; so erkennen sie es auch nicht im Willen und

zu unsern vorgegebenen erleuchteten Zeiten viele wider den Aberglauben, und fallen darüber in Unglauben. Andere halten wol manches für Aberglauben, was er nicht ist. Es ist in den Leipzigern Zeitungen einer Schrift gedacht worden vom politischen Aberglauben. Der Herr Verfasser dieser Zeitungsblätter nimmt alle Gelegenheit in Acht, wo er kann ein gutes Zeugniß von GOtt und gegen den Unglauben oder Religionsspötterey ablegen, daß ich wol wünschte, es mochten viele diese Zeitungen lesen, und andere Zeitungsschreiber ihm darinnen nachfolgen, nicht aber auf gröbere oder subtilere Weise den Unglauben und die Sicherheit befördern helfen, da sie den Aberglauben zu bestreiten meinen. Er setzet nun auch hier bey Anführung dieses Buchs recht fein hinzu: Solte nicht eine Abhandlung vom politischen Unglauben eben so nöthig seyn, als vom politischen Aberglauben. Auch hat mir und andern wohlgefallen, was in diesen Zeitungen aus einem Schreiben aus Schweden wegen Veränderung mit den Feyertagen angeführet wird. Da es zuletzt heisset: „Die öftere öffentliche mündliche Verkündigung der geoffenbarten Wahrheiten der Christlichen Religion, und die fleißige Lesung der Schrift ist zu keiner Zeit in der streitenden Kirche nöthiger gewesen, als ietzo, da man uns sowol zum Aberglauben, als zu einer übermäßigen Freyheit in den Religions Geschäften locken, und entweder ein politischer Deist oder ein pharisäischer Enthusiast den Glauben an den gecreutzigten und auferstandenen Heyland der Welt und andere Geheimnisse der Religion, wankend machen, oder die ganze Religion in eine nette Moral-Philosophie verwandeln will.„ So meinen auch sonderlich manche, die aber-

und glauben daher nicht, daß sie einen so grundbösen verderbten Willen, ein so böses und arges Herz haben,

glaubische Furcht vor dem Satan zu vertreiben, können aber wol dadurch die nöthige Sorge, Furcht und Wachsamkeit vertreiben, welche man doch billig nach GOttes Wort, wegen der grossen List und Macht des Satans haben solte. Sie bestrafen andere, daß sie so leichtgläubig sind und zu viel glauben, und sie glauben zu wenig, ja glauben auch wol das nicht von Herzen und in der Wahrheit, was das klare Wort saget. Oder sie halten ihre bloß vernünftige durch eigne Vernunft und Kraft erlangte Ueberzeugung für den wahren Glauben. Aber solche betrügen sich und sind oft nur desto untüchtiger zum Glauben der Wahrheit und der Kraft GOttes, weil sie zu einer bloß vernünftigen Ueberzeugung, die sie schon für den Glauben halten, den heiligen Geist freilich nicht nöthig haben, und dahero auch nicht erst um den heiligen Geist bitten, daß der sie erst nach unserm Glaubensbekenntniß mit seinen Gaben erleuchte, und zum rechten wahren Glauben bringe, folgen also nicht dem Rath Lutheri, der in der Vorrede zu der Epistel an die Römer schreibet: „Bitte GOtt, daß er den „Glauben in dir wirke, sonst bleibest du wol ewig „ohne Glauben, du tichtest und thust was du wilst „oder kanst.„ Wie weit und gröblich irren nun doch die, welche den Glauben nicht als eine Gabe GOttes, um welche man GOtt bitten müsse ansehen, und sich bloß auf ihre vermeinte gesunde Vernunft oder bloß auf ihre vernünftige Ueberzeugung verlassen. Ein sehr nöthiges Zeugniß für unsere Zeiten, „giebet uns Balthasar Menzerus.(*) „Von der Ver„nunft schreibet er bezeuget zwar die Schrift, daß sie „vor dem Sündenfalle eine gesunde Vernunft gewe„sen. Wer aber behauptet, daß sie auch noch nach „dem Falle diesen Namen verdiene, der widerspricht

(*) Welches Hr. D. Döderlein anführet.

„dem

haben, das von GOtt ganz abgeneigt ist, und dessen Dichten und Trachten von Natur nur immer böse



„dem heiligen Geiste ins Angesicht. — —
„Man vergrössert hier diesen Sündenfall nicht: denn
„man kann beweisen, daß durch denselben das ganze
„Gesetz GOttes übertreten worden, und daß alle und
„iede Theile und Kräfte des Menschen, und alle in-
„nere und äussere Sinnen aufs groblichste gesündiget
„haben. Ist denn nun die Vernunft ungeschwächt,
„richtig, und gesund geblieben? Diejenigen, welche
„nach dem Sündenfalle von der gesunden Vernunft
„so viel Rühmens machen, mögen bedenken, wie
„nahe sie mit der Gesellschaft der Pelagianer und
„Photinianer verwandt sind: sie mögen überlegen,
„ob sie dem Lehrsatze der Scholastiker beyfallen wol-
„len, daß die natürlichen Kräfte nach dem Sünden-
„falle unverletzet geblieben? Wenn sie mit uns die
„heilige Schrift ehrerbietig forschen wollen; so wird
„die Sache geschwind ausgemachet seyn, und zwar
„auf diese Art: Wie die Natur beschaffen ist, so ist
„auch die Vernunft beschaffen; und wie die Vernunft,
„so auch die Weisheit. Nun aber ist die Natur durch
„die Sünde verdorben; folglich auch die Vernunft
„und die Weisheit. Hierauf heißt es th. 118. Wir
„an unserm Theile sind es gewiß versichert, daß wenn
„sich die menschliche Vernunft in ihrer stolzen Weis-
„heit = = gegen GOtt erhebet, solches nicht ein zufäl-
„liger Mißbrauch sey; sondern daß die Vernunft
„selbst, wie sie durch die Sünde verdorben ist, GOtt
„entgegen sey, und auch nicht anders könne, so
„lange sie nicht vom heiligen Geiste erleuchtet wird.„
Und also bleibet es dabey, was Paulus 1 Cor. 2, 14. schreibet: Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geist GOttes, es ist ihm eine Thorheit, und kan es nicht erkennen: Denn es muß geistlich gerichtet seyn. Der natürliche Mensch aber (sagt

Lu-

ist, und daher geschiehet es, daß manche auch in ihrer Moral falsche Principia haben, da sie dis und jenes für eine Tugend halten, welches doch wol vor den hellen Augen GOttes ein Laster ist. Sie geben ihm nur einen schönen Namen und kleiden es in lauter Unschuld ein. Zum Exempel, das Gesuch der eignen Ehre stellen sie sehr unschuldig vor, und machen es wol gar zu einer Quelle vieles Guten, und vor GOtt ist es doch eitler Ehrgeitz und Hoffart, der man alles aufopfert. Gloria Mundi ist ietzo die Königin in der Welt die alles regieret, dabey man aber die Ehre GOttes, zu deren Beförderung man doch allein alles thun solte, ganz aus den Augen setzet, oder seines GOttes und seines Endzwecks mit uns Menschen ganz vergisset, folglich eine Quelle vieles Bösen in seinem Herzen hat.

Und ie mehr man ietziger Zeit von **erleuchteten aufgeklärten Zeiten redet**, und meinet viel Einsicht zu haben, ja recht weit zu sehen, ie grösser und gefährlicher ist die Finsterniß, wie Christus dort Joh. 9, 41. zu den Pharisäern sagte: **Wäret ihr blind, so hättet ihr keine Sünde; nun ihr aber sprechet, wir sind sehend, bleibet eure Sünde.** Aus dieser Finsterniß und Blindheit an seinem Verderben, kann nichts als lauter Sicherheit und Sorglosigkeit für die Seele entstehen, weil man die Natur fromm und unschuldig, und die Sünde geringe macht, daher auch GOt-

Lutheri Glosse) ist, wie er ausser der Gnaden ist mit aller Vernunft, Kunst, Sinnen und Vermögen, auch aufs Beste geschickt.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1745145591/phys_0056
DFG

GOttes Absicht bey seinen Gerichten nicht verstehet und also GOtt nöthiget, daß er härter zuschlagen muß, bis man es fühlet, und seine Sünde, sein Verderben bußfertig erkennet.

Ist aber grosser Mangel an der Erkenntniß des natürlichen, sündlichen Verderbens; so ist der in der Vorrede auch gedachte Mangel der wahren lebendigen Erkenntniß Christi noch gröſſer, und das letzte fließt eben aus dem ersten. Wenn wir uns nicht als grosse und durch und durch verderbte Sünder erkennen; so können wir vielweniger Christum recht lebendig erkennen und begierig annehmen, ja wir haben gar kein Verlangen nach Christo und seinem Heil, seiner Gerechtigkeit: denn nur die Sünder, die ganz armen Sünder brauchen und begehren einen Heiland, einen reichen Heiland und Helfer. Bey dem Mangel der Erkenntniß seines tiefen Verderbens aber ist keine Armuth am Geiste, kein Hunger und Durst nach Christo, und da bleibet man an allem wahren Guten leer, nackt und bloß. Denn Maria sagt: **Die Hungrigen füllet er mit Gütern, und lässet die Reichen leer.** Christus ist also wol mitten unter uns getreten, aber doch, wie anders wo gedacht, ein unbekannter Christus, ob man sich auch zur Lehre Christi bekennet. Ja, wie viele leugnen wol gar in unsern Zeiten, Christum den Sohn GOttes als unsern Versöhner; wie denn die Verleugnung des Sohnes GOttes oder die Freygeisterey und der Unglaube in unserm Deutschland noch nie so sehr eingerissen ist, als in unsern ietzigen Zeiten, und ich glaube, daß GOtt eben auch mit diesem Kriege

und andern Plagen diese Sünde strafen und ihr Einhalt thun will; indem ja auch aus dieser Sünde alle andere fliessen: denn wenn ich Christum nicht als den Sohn GOttes und als den Versöhner für meine Sünde erkenne; so sehe ich die Sünde nicht als einen so grossen Greuel an, die GOtt hasset und strafet. Und erkenne ich nicht, daß GOtt als ein gerechter Richter über die Sünde erzürnet ist, und sie hasset und strafet; so kann ich thun, was ich will, wenn ich nur vor Menschen kann durchkommen. Da nun aber unser GOtt die Verachtung und Verunehrung seines Sohnes gewiß anietzo strafet; so möchten wol alle solche Verächter an die Worte des zweyten Psalms gedenken, da es im 12. V. heisset: **Küsset den Sohn, daß er nicht zürne, und ihr umkommet auf dem Wege: denn sein Zorn wird bald anbrennen.** Der Zorn GOttes ist gewiß schon über alle Religionsspötter und Feinde Christi, doch auch über die entbrannt, die sich wol mit dem Munde zu ihm bekennen, aber ihn doch mit ihren Werken verleugnen, und zum Sündendiener, zum Deckel der Bosheit machen, und in den irdischen vergänglichen Dingen oder in einer heydnischen Moral mehr Geschmack und Vergnügung finden als an Christo.

Diese Hintenansetzung unsers einigen Erlösers, HErrn und Heilandes JEsu Christi, ist wol das **allerbetrübteste Zeichen unserer Zeit**, und ein Kennzeichen, daß unser GOtt über die ausgeartete Christenheit in allen Parteyen grosse Gerichte werde kommen lassen, wie nun bereits dieser Krieg

ja

ja wol schon ein gar besonders Gerichte ist. Darum wollen wir noch die Zeichen unserer Zeit in Ansehung dieses Krieges oder diejenigen Dinge bedenken, welche man sonst in andern Kriegen, entweder gar nicht, oder doch nicht so häufig angetroffen, und daher als solche Zeichen, die viel anzeigen und bedeuten, wohl zu merken hat.

Unter die singularia, oder besondern Dinge in diesem Kriege, rechne ich nun 1) daß nicht nur so manche von unserer Kirche abgehende, sondern auch zwo hohe Mächte, die sonst wie Erbfeinde gegen einander gewesen, sich mit einander verbunden, und solches Band durch eine Vermählung noch vester geknüpfet haben. Das scheinet wol ein gar besonders weit aussehendes Zeichen unserer Zeit zu seyn, da wir nicht wissen, was daraus für Nachtheil für unsere Kirche erfolgen kann. Wir wissen aus der Offenbarung St. Johannis, daß der wahren Kirche noch zur letzten Zeit blutige Verfolgungen bevorstehen. Wie auch der selige D. Spener und andere Knechte GOttes in ihren Schriften mehrmals davon gezeuget haben. Und ich habe bereits in meinen Betrachtungen über die Offenbarung angeführet, wie der selige Spener geglaubet, es würden sich noch zuletzt die beyden oberwähnten Mächte mit einander wider unsere Kirche verbinden. Und die Päbstliche also genannte väterliche Ermahnung ist auch schon lange dahin gegangen, ietzo aber erst vor etlichen Jahren zum Vorschein kommen.(*) Nun hat man die-



(*) Diese päbstliche, väterliche Ermahnung ist schon 1738 den 22.

dieser väterlichen Ermahnung, diesem Rath gefolget, und die Verbindung ist geschehen. Solte das nicht allen protestantischen Mächten die Augen öffnen, und solte sich wol auch eine protestantische Macht in dis Bündniß mit einflechten lassen, und dadurch doch die übernommene Garantie des Westphälischen Friedens beobachten? Allein, wenn es bey dem verworrenen Zustand in der Welt, auch in der Kirche zur gerechten Strafe der im Argen liegenden Welt, immer verworrner werden soll; so muß sich alles dazu schicken, und alles in den Reichen der Welt durch einander gehen, und es müssen sich die eigne Religions-Verwandten gegen einander erheben und selbst einander strafen. Der Trost aber hierbey ist doch dieser, daß der HErr und Herrscher der ganzen Welt noch lebet und regieret, und der kann und wird endlich aus den allerverworrensten Umständen etwas Gutes für seine Kirche heraus bringen, ob es wol durch grosse Gerichte muß hindurch gehen.

Es ist 2) bey diesem Kriege ein besonderes **Zeichen unserer Zeit**, daß derselbige so gar **groß und heftig ist**, da so viele grosse Mächte, und zwar an vielen Orten zugleich und mit so grossen Armeen gegen einander streiten, und in kurzer Zeit so viel Blut vergossen worden; so, daß einige glauben, es sey in dem langen dreyßigjährigen Kriege fast nicht viel mehr Blut vergossen worden, als in

22. Dec. in die hiesigen Zeitungen mit eingerücket worden, und der sel. Prälat Bengel hat auch in der Erklärung der Offenbarung St. Johannis derselbigen gedacht.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1745145591/phys_0060
DFG

in den noch nicht völlig verflossenen fünf Jahren. So sind ja auch in solcher Zeit so viele Länder verheeret, verwüstet und manche Städte und Dörfer gänzlich ausgeplündert, ja in Aschen-Haufen verwandelt oder sonst doch mit Feuer und Schwerdt sehr geängstiget worden. Zur Hefftigkeit dieses Krieges ist auch wol mit zu rechnen, daß die Armeen nicht nur, wie sonst gewöhnlich, viele Magazine einander verderbet, und das Schlachtvieh einander weg genommen, sondern daß auch manche Kriegesheere ganze Länder ihres Viehes beraubet und viele tausend Stücke weggeführet. Und damit die Noth noch grösser würde; so hat es der HErr zugelassen, daß die fremden Völker an manchen Orten auch die Viehseuche mit gebracht, daß das noch wenige übrige Vieh auch noch grossen Theils gestorben ist. Da also viele Plagen zusammen gekommen, welche alle zusammen die Menschen heftig angreifen. Solte nun dis heftige Kriegesfeur uns nicht unserer Sünden erinnern, daß wir glaubten, unsere Sünden hätten das so heftige Feuer des Zornes GOttes entzündet; so daß wir nach dem 12. v. des Liedes: O Welt sieh hier dein Leben ꝛc. mit einiger Veränderung ausrufen und sagen möchten:

Wie hefftig unsre Sünden
Den frommen GOtt entzünden,
Wie Rach und Eifer gehn.
Wie grausam seine Ruthen,
Wie zornig seine Fluthen;
Kann ich aus diesem Kriege sehn.

In dem Liede heißt es: will ich aus diesem Leiden sehn, nemlich aus dem Leiden Christi.

Wenn wir aber aus dem Leiden Christi den Zorn GOttes über die Sünde nicht erkennen, und daher die Sünde geringe achten, ja das Leiden Christi zu desto frecheren Ausübung der Sünde mißbrauchen; so kommen hernach andere Leiden, die wir fühlen müssen, und die uns sollen zur Erkenntniß unserer Sünden bringen. Und unter diese grosse Leiden gehöret überhaupt der Krieg, sonderlich aber dieser ietzige, da er so gar **hefftig** ist.

Es ist aber dieser Krieg nicht nur bald hefftig angegangen, sondern er ist auch 3) **anhaltend und immer hefftiger worden**, wie dis so manche Länder und Städte erfahren haben, da die ersten Jahre nur eine kleine, die folgende Jahre aber eine grössere, und endlich eine ganz unerschwingliche Contribution, und zwar mit der schärfsten Execution gefordert, manche Städte und Dörfer aber rein ausgeplündert und mit Feuer und Schwerdt verheeret worden, und das, wie gedacht, alle Jahre immer hefftiger, daß die Noth nicht nur angehalten, sondern von Jahre zu Jahre immer höher gestiegen ist. Das haben fast alle Lande erfahren. Da hat man wieder nicht auf die Menschen, die rauben und plündern, sondern auf den zu sehen, ohne dessen Willen uns kein Haar vom Haupte fallen kann. Darum heißt es Jes. 42, 24. 25.: **Wer hat Jacob übergeben zu plündern, und Israel den Räubern? Hat es nicht der HErr gethan, an dem wir gesündiget haben? Und sie wolten auf seinen Wegen nicht wandeln, und gehorchten seinem Gesetz nicht. Darum hat er über sie ausgeschüttet den**

Grimm

Grimm seines Zorns, und eine Krieges-macht: und hat sie umher angezündet; aber sie merkens nicht; und hat sie angesteckt, aber sie nehmens nicht zu Herzen. Die Feinde sind auch bey ihren schärfsten Executionen nur Executores der Gerichte GOttes, oder Ruthen, die der gerechte Richter in seiner Hand hat und damit zuschläget. Und wie solte man nicht auf GOtt, sondern nur auf die Feinde sehen, da ja die eigenen Bundesgenossen oder Hülfsvölker manchen Ort noch mehr mit Feuer verwüstet, als vorhero die Feinde. Also ist es ja unser GOtt als der Richter, der die Menschen durch Freunde und Feinde züchtiget. Und da ist die Weise unsers GOttes und sein Vornehmen von Alters her, daß er erst mit kleinen Züchtigungen kommt, und dadurch die Menschen aufzuwecken und zu bessern sucht. Merken sie nicht drauf, und fühlen nicht die Züchtigungen und Schläge GOttes; so schlägt er mehr zu und kommt mit grössern Züchtigungen. Richten aber auch diese nichts aus; so braucht er noch schärfere Ruthen, ja Geisseln und Peitschen, und wenn auch das nicht hilft; so kommt er endlich mit Feuer und Schwerdt, wie er in seinem Worte dem Volke Israel gedrohet hat, daß, wenn dasselbige nicht würde auf seine Strafe merken und sich bessern; so wolte er die Strafen sieben mal ärger machen, und das wird vier mal hinter einander wiederholet, wie 3 Mos. 26, 18-28. zu sehen ist. Wenn wir also fragen? warum hält denn der so hefftige Krieg so lange an, und

wird

wird immer hefftiger; so legen uns obige Worte GOttes die Antwort in den Mund, daß wir sagen müssen: Darum, darum hält GOtt mit seiner Strafe an, und lässet den Krieg immer hefftiger werden, weil wir mit unsern Sünden anhalten; ja zum Theil wol noch desto mehr sündigen. Denn zum Exempel, manche geitzige Menschen haben den Feinden viel geben müssen, dadurch GOtt ihrem Geitz wollen Einhalt thun; aber sie merken nicht auf GOttes Endzweck, sondern begehen noch wol grössere Ungerechtigkeit und Uebervortheilung des Nächsten, um ihrem Schaden wieder beyzukommen, und ihren Verlust zu ersetzen. Das sind elende und verblendete Menschen. GOtt will sie vom Geitz und Ungerechtigkeit als von den schädlichsten Stricken loß machen, und hat darum solche durch die Hand der Feinde zerschneiden oder verbrennen lassen, sie aber verstricken sich hernach noch desto mehr, und fallen in desto grössere Sünde und Ungerechtigkeit, lassen sich also weder durch Seile der Liebe, noch durch Zaum und Gebiß zu GOtt ziehen. Da heißt es auch wol recht von ihnen, was Jer. 2, 30. stehet: **Alle Schläge sind verloren an euren Kindern, sie lassen sich doch nicht ziehen.** GOtt hält also darum mit seinen Strafen an, weil wir Menschen die Schläge GOttes noch nicht recht fühlen, wie wir solche fühlen solten, sondern GOtt auch über uns klagen muß: **Du schlägest sie, aber sie fühlens nicht: Du plagest sie, aber sie bessern sich nicht.** Jer. 5, 3.

Die

Die Menschen fühlen ja wol die Schläge, nemlich die leibliche Noth, und schreyen darüber, aber sie fühlen nicht ihre Sünde, warum sie GOtt schläget. Wir solten aber die Schläge GOttes so fühlen, daß wir GOttes Absicht dabey bedächten und selbige an uns erreichen liessen, daß wir nemlich bey der anhaltenden Noth, da Schlag auf Schlag kommt, doch endlich in uns schlügen und uns besserten. Weil wir aber zu diesem Gefühl unserer Sünden nicht kommen; so schläget eben GOtt immer mehr zu, bis daß wir es recht fühlen und nach der Absicht GOttes Busse thun und bessere Menschen werden; so wird GOtt sodann auch bessere Zeiten geben. Sonst ist zu befürchten, daß, da die Menschen noch ärger werden, GOtt noch mit härtern Strafen kömmt. Sagt man: was kann härteres kommen, so denke man nur: Wie, wenn an statt der Vieh-Pest die Menschen-Pest käme und viele tausend plötzlich unbereitet, und also unselig hingerissen würden. Wäre das nicht viel härter? Also möchte ein iedes Land, ein ieder Ort, ein ieder Mensch bey der gefühlten anhaltenden Noth sich bald prüfen, und seinen Seelenzustand bedenken; so würde bald gar viel gefunden werden, wovon GOtt ein Land, einen Ort, oder einen Menschen reinigen und läutern will. Unsere Sünden sind die brennende Materien, Stroh und Holz, ja Pech und Schwefel, damit das Kriegesfeur entzündet worden. Fahren wir nun fort zu sündigen; so tragen wir ja selbst immer mehr Holz und Stroh zu diesem Kriegesfeur, ja giessen wol gar Oel ins Feur. „Was hilft Wasser zum

„löschen,

„Löschen, schreibt einer unserer hiesigen theuren Leh-„rer, wenn ich in die Flamme eine Menge Oel „oder Schießpulver hinter drein schütte? Das „sind unsere herrschende Sünden. Zürnet nicht „ihr armen Weltmenschen auf die Potentaten, „die von keinem Frieden hören wollen. GOtt „hats noch nicht geheissen. Er hat die Reuter „auf den rothen Pferden noch nicht abdanken „können. Offenb. 6, 4.„

Weil die Menschen mit ihrem Herzen von dem Irdischen sich nicht wollen loß machen lassen; so muß es ihnen unser GOtt durch räuberische Feinde nehmen oder durchs Feuer abbrennen lassen, und ihre **Götzen verbrennen**, damit sie dem ewigen Feuer entgehen. Und weil die Menschen fast in allen Landen in aller Ueppigkeit und Weltlust so ersoffen sind, sonderlich aber damit den Tag des HErrn so entheiligen, und was die Vornehmen betrifft, selbst ihre Festivitäten und Dankfeste mit lauter eiteln Lustbarkeiten feyren, (*) wie solte das unsern

(*) Da muß, wie schon gedacht, sonderlich ein masquirter Ball immer den Beschluß des Siegesfestes machen, gleich als wenn es nicht solenn und feyerlich genug begangen würde, wenn nicht zuletzt eine Masquerade erfolgte. Ich dächte aber, wir hätten sehr betrübte Masquen und Larven vor uns, wenn wir nur unsere Augen oder Gemüthe auf ein Schlachtfeld richten, und sehen, wie viel tausend blasse und nackt ausgezogene Leichen da liegen, denen hat der Tod, sonderlich ein sehr blutiger Tod, eine solche Masque und Larve vorgezogen, daß man oft nicht erkennen und unterscheiden kann, ob einer ein Prinz oder gemeiner Soldat ist.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1745145591/phys_0066
DFG

unsern GOtt nicht bewegen, die so üppige eitle Weltlust zur Unlust, und ihre Freudenspiele zu Trauerspielen zu machen, wie man es in manchen Städten gnug erfahren hat, aber doch nicht drauf merket, sondern der eitlen Lustbarkeiten und Schauspiele immer mehr macht, und es also recht darauf anfängt, daß man noch traurigere Schauspiele und Tragödien zu sehen bekommt, als man schon gesehen hat. Mit sündlichen und eiteln Winterlustbarkeiten, mit Spielen, Springen, Tanzen, Fressen, Sauffen, Völlerey und andern Sünden, bereitet und schicket man sich aufs Frühjahr oder den Sommer zum Schlachttage oder zum Ueberfalle der Feinde, die das Land verheeren. Was darf man sich da verwundern, wenn der HErr die sündliche Winterlust zur Sommer-Unlust werden lässet, wenn allerley betrübte Nachrichten einlauffen und das Kriegesfeur noch hefftiger brennet. Man hat ja auch sein Spänlein mit zugetragen, und es ist desto strafwürdiger, wenn man schon mehr Erkenntniß hat, als andere, und sich doch mit dem Strom hinreissen lässet. NB. Jacob. 4, 4. Wer sich hier getroffen findet und nur ein wenig Nachdenken hat, wird darauf merken und Busse thun. Sonst wird eine Züchtigung kommen und zur Busse aufwecken. Aber die Sicherheit und der falsche Trost ist so groß, daß auch gute Gemüther damit angestecket werden. Und diese Sicherheit ist in einer Religion, oder Parthey und Landschaft wie in der andern. Darinnen haben alle eitle Menschen einerley Religion, einerley Glauben, daß sie alle glauben, es werde keine Noth haben und daher

auch

auch bey allen diesen schrecklichen Gerichten und Strafen GOttes, ohne Furcht ihre eitle Lustbarkeiten fortsetzen. Denn so schreibet man in öffentlichen Zeitungsblättern, daß in Lissabon bey dem aufs neu entstandenen und noch immer fortwährenden Erdbeben, doch die Leute schon wieder ohne alle Furcht wären, und mitten unter den Erderschütterungen, ihre Schauspiele hätten. Nun unter uns Protestanten macht man es nicht viel besser. Und wir solten und könten es doch besser wissen und machen, und sind also desto strafwürdiger.

Es ist daher auch 4) bey diesem Kriege als was besonders, als ein besonders merkwürdiges **Zeichen dieser Zeit**, anzusehen, daß solcher meist **in protestantischen Landen geführet** wird. Die gegenseitige Hohen Mächte, die nicht von unserer Kirche sind, haben ietzo alle Ruhe und Friede in ihren Reichen und Ländern, aber unsere protestantische Lande in Deutschland, müssen die Last des Krieges fühlen. Das muß doch wol seine besondere Ursache haben, die leichte zu errathen ist. Unser GOtt als der heilige und gerechte Richter und allwissende GOtt muß doch wol wissen, daß unsere Protestanten solche Züchtigung höchst nöthig haben. Er will also unsere Kirche als seine Tenne, einmal recht fegen und läutern, damit das in allen Ständen eingerissene Verderben nicht noch immer mehr einreisse, ja vollends alles überschwemme, und er uns hernach noch viel härter strafen müsse. Darum sieht er uns nicht so lange zu, wie andern; sondern will uns bey Zeiten noch zur Busse erwecken.

wecken. Unsere Widersacher sind ja wol nicht besser, und wenn die Zeit des Gerichts kommen wird; so kann es ihnen wol auch noch viel ärger ergehen. Jetzo aber braucht sie GOtt zur Züchtigung, Läuterung und Reinigung unserer Kirche, daß er dem Verderben steure und Einhalt thue, welches ja noch eine grosse Gnade ist. Und wir mögen wol hierbey an die merkwürdigen Worte gedenken, da es 2 Maccab. 6, 13-15. heisset: **Das ist eine grosse Gnade, daß GOtt den Sündern steuret, daß sie nicht fortfahren, und ist bald hinter ihnen her mit der Strafe. Denn unser HErr GOtt siehet uns nicht so lange zu, als den andern Heyden: die er lässet hingehen, bis sie ihr Maaß der Sünden erfüllet haben, daß er sie darnach strafe: sondern wehret uns, daß wirs nicht zu viel machen und er zuletzt sich nicht an uns rächen müsse. Derhalben hat er seine Barmherzigkeit noch nie von uns gar genommen. Und ob er uns mit einem Unglück gezüchtiget hat, hat er dennoch sein Volk nicht gar verlassen.**

Wir rühmen uns, daß wir GOttes Volk sind, da wir das reine Wort GOttes haben, und wir haben ja allerdings darinnen einen grossen Vorzug vor andern, welche den theuren Schatz des Wortes nicht besitzen, sondern dagegen mit Menschensatzungen gefangen werden. Es ist uns also freilich gar viel vertrauet. Aber da heißt es auch: **Welchem viel gegeben ist, bey dem wird man viel suchen.** Luc. 12, 48. Wir haben

das theure und reine Wort GOttes, und die völlige Freyheit auch darnach zu glauben und zu leben. Allein, wie haben wir diese Freyheit gebraucht, und wie haben wir die reine und heilige Lehre des göttlichen Wortes auch mit einem heiligen Leben gezieret, oder wie sind wir dem Worte gehorsam worden? Sind wir nicht größten Theils die Knechte, die den Willen des HErrn wissen, aber nicht darnach gethan haben, und also **doppelte Streiche** verdienet haben. GOtt hat manchen Ländern nebst dem theuren Worte GOttes auch den Frieden gegeben, und wie schon gedacht, länger als hundert Jahr erhalten. Aber wie haben sie diese lange Ruhe gebraucht? Haben sie sich auch nach dem Exempel der ersten Christlichen Gemeine desto mehr erbauet, oder haben sie nicht vielmehr diesen langen Frieden und andere vorzügliche leibliche Wohlthaten zur Hoffart, Ueppigkeit und andern Sünden sehr gemißbraucht? Dort heisset es von Sodom Ezech. 16, 49. 50.: **Siehe das war deiner Schwester Sodom Missethat: Hoffart, und alles vollauf, und guter Friede, den sie und ihre Töchter hatten; aber dem Armen und Dürftigen halfen sie nicht; sondern waren stolz, und thäten Greuel vor mir; darum ich sie auch weggethan habe, da ich begunte drein zu sehen.** Dabey **Lutheri** Glosse wohl zu merken, da er bey v. 49. sagt: „Hoffart) heißt GOtt trotzen, sein Wort „verachten, und sich auf eigene Weisheit und „Macht verlassen, gleich als wäre kein GOtt. „Wo solche Verachtung GOttes ist, dazu die „Fülle

„Fülle und guter Friede, da folget aller Muth„will.„ Solte es nicht von manchem Lande und Orte auch so heissen? Sagt doch GOtt von den Propheten zu Jerusalem: **Sie sind alle vor mir, gleich wie Sodoma und ihre Bürger, wie Gomorrha.** Jer. 23, 14. Ja in Klagliedern Jeremiä Cap. 4, 6. sagt unser GOtt: **Die Missethat der Töchter meines Volks ist grösser, denn die Sünde Sodom.** Unser GOtt hat sich gewiß ietzo recht aufgemacht, unsere Kirche einmal recht heimzusuchen, und er hält gleichsam eine rechte **Kirchenvisitation, lässet alle Stände die Noth fühlen und fordert sie zur Rechnung.** Es ist also eine allgemeine Heimsuchung und Aufforderung zur Busse; daher die protestantische Lande oder Oerter, welche die Noth noch nicht so gefühlet, ja nicht sicher seyn, sondern nur glauben mögen, wenn sie sich nicht an der Strafe anderer Länder spiegeln und bessern; so kann über sie zuletzt noch was härteres kommen.

Unserm GOtt und seinen Gerichten kann kein Land, kein Ort, kein Mensch entgehen. GOtt wird unsere evangelische Kirche wol erhalten und nicht lassen untergehen: denn sie ist auf Christum und sein Wort veste erbauet, daß sie auch die Pforten der Höllen nicht überwältigen sollen. Aber nicht alle, **die in der Kirche**, in der äusserlichen Kirche sich befinden, sind **von der Kirche**, wahre Glieder der Kirche, gleichwie auf einer Tenne nicht alles Weitzen, sondern auch Spreu ist, da die Spreu vom

Winde verwehet wird. So ist ja auch wol viel Spreu in unserer Kirche, und unser GOtt hat ietzo gewiß die Wurfschaufel in der Hand und will den Weitzen von der Spreu reinigen, wie Johannes der Täufer Luc. 3, 1. sagt: **In desselben Hand ist die Wurfschaufel, und er wird die Tenne fegen, und wird den Weitzen in seine Scheure samlen, und die Spreu wird er mit ewigem Feuer verbrennen.** Es ist unserm GOtt nicht damit gedienet, daß man sich nur zur evangelischen Religion und rechten Kirche, zum reinen Worte GOttes bekenne, und sich seiner alten Glaubensväter rühme, wie die Juden sich des Abrahams rühmeten, sondern das verlanget unser GOtt, daß man auch gute Früchte des Wortes bringe, und seinen wahren Glaubensvätern **Luthero** und andern Zeugen der Wahrheit nachfolge und Busse thue. Darum sagt Johannes im 8. und 9. v.: **Sehet zu, thut rechtschaffene Früchte der Busse, und nehmet euch nicht vor zu sagen: Wir haben Abraham zum Vater. Denn ich sage euch: GOtt kann dem Abraham aus diesen Steinen Kinder erwecken.**

Was ist nicht auch bey vielen, sonderlich bey den **Hohen** für eine grosse Gleichgültigkeit in der Religion, und manche haben sich gar in den Schooß einer andern Kirche begeben, deren Vorfahren doch die evangelische Religion mit grossem Eifer, ja mit Gut und Blut vertheidiget haben. Und wie viele mißbrauchen nicht unsere allerheiligste evangelische Lehre von dem allein seligmachen-

den

den Glauben zu desto grösserer Sünde und Sicherheit, und leben so, oder noch ärger, als andere irrige Religionsverwandte; da sie denken, man könne in allen Sünden leben, und doch selig werden, wenn man nur an Christum glaube; da doch unsere evangelische Lehre behauptet, daß bey dem wahren Glauben an Christum keine Sünde herrschen könne, und daß daher der kein wahrer Gläubiger und evangelischer Christ sey, der auch nur in einer muthwilligen Sünde lebet, und solche über sich herrschen lässet: denn der wahre Glaube nimmt ja nach Ephes. 3, 17. Christum ins Herz, wo aber Christus ist, da kann keine Sünde herrschen. „Der wahre Glaube „sagt **Lutherus**, ist ein göttlich Werk in uns, „das uns wandelt und neu gebieret aus GOtt, Joh. „1, 19. tödtet den alten Adam, machet uns ganz „andere Menschen, von Herz, Muth, Sinn und „allen Kräften, und bringt den heiligen Geist „mit sich.„ Es ist also bey den meisten so genannten evangelischen Christen ein grosser Mißverstand und Mißbrauch der evangelischen Lehre. Da hat GOtt nicht länger zusehen können, sondern kommt nun ietzo mit diesen Gerichten, und will den Protestanten das Verständniß öffnen, und ihnen zeigen, daß unser Glaube nach der Schrift der **allerheiligste Glaube** heisse, und also uns auch zur wahren Heiligung verbinde und führe, wie es ja so gar schon unsere Kinder aus dem Catechismo als unserm Bekenntniß-Buche lernen, daß wir im rechten Glauben geheiliget und erhalten werden; daraus folget, daß wo

kein heiliges Leben ist, auch noch kein wahrer Glaube da ist. Das solten bald alle Kinder von ihrer zarten Kindheit an lernen, wissen und verstehen, und es ist doch den meisten Alten eine ganz unbekannte Lehre; so daß wenn treue Lehrer bey der Lehre vom Glauben, zugleich auf wahre Busse und Bekehrung, auf ein heiliges Leben, auf die Verleugnung der Welt und weltlichen Lüste, und auf die Nachfolge Christi dringen; **solches** nach Hos. 8, 12. **geachtet wird, wie eine fremde**, neue ja irrige **Lehre**: denn sie haben sich ein ganz anderes System, ein ganz anders Religionsgebäude aufgerichtet. Dis falsche Religionsgebäude, dadurch man von der Lehre **Lutheri** und anderer Glaubensväter ganz abweicht, will nun GOtt ietzo über den Haufen werfen, und uns durch die ietzige Noth wieder in sein Wort führen, auch zu ernstlichem und bußfertigem Gebet erwecken, und ganz was anders lehren, als was der Weltgeist die Menschen lehret. Man sagt ja im gemeinen Sprichwort: **Noth lehret beten**; also soll auch gewiß die ietzige Kriegesnoth unsere ganze Kirche mehr beten lehren, daß der wahren Beter mehr, und der Spötter des Gebets weniger werden.

Es ist 5) bey diesem Kriege ein besonders merkwürdiges **Zeichen unserer Zeit**, daß GOtt, wie er alle Stände die Noth fühlen läßt, auch die **Lehrer und Prediger** nicht ausgenommen, sondern zum Theil, diese die Noth am **meisten fühlen lassen**. Das ist in andern Kriegen, welche keine Religionskriege gewesen, nicht so geschehen.

Daß

Daß die Prediger so sehr mit genommen, und theils sehr harte tractiret, geplündert und geschlagen worden, ist ja wol nicht auf Befehl und Ordre der gegenseitigen Hohen Mächte und Häupter geschehen; indessen ist es doch geschehen, und es werden daher alle Prediger, die es betroffen, desto mehr auf die Hand des HErrn, auf seine heilige Absicht merken. Lehrer und Prediger sollen ja das sehr unwissende, unverständige Volk auf das führen, was GOtt zum Zweck hat. Sie sollen ihm zeigen, was er mit diesem Kriege vorhabe, und bey uns suche, folglich müssen sie die ersten seyn, die selbst auf diesen Zweck GOttes merken. Darum eben hat GOtt die Noth auch sie fühlen lassen, daß sie zuvörderst in sich gehen und bedenken, was GOtt auch noch bey ihnen suche. Es hat ja diese Kriegesnoth auch manche rechtschaffene Männer betroffen, von denen man geglaubet hätte, daß sie GOtt verschonen würde. Aber diese redliche Männer haben doch bald erkannt, daß sie noch diese Züchtigung und Läuterung, oder Prüfung nöthig gehabt, und haben nur gewünschet, ja den HErrn gebeten, daß er nur seine heilige Absichten an ihnen und ihren Gemeinen erreichen möge.

Wie diese Tage ein alter rechtschaffener Mann schrieb, den die Feinde viele Tage hintereinander überfallen, und einen Tag funfzehn mal geplündert haben, daß er nichts übrig behalten. „Indessen, schreibet er, bleibet GOTT gerecht „und lässet es zu, damit die Herzen erweicht wer„den und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen.

„Ach es müssen nur die heiligen Absich-
„ten GOttes geschehen.„ Haben nun rechtschaffene und treue Männer nach ihrem eignen Geständniß diese Prüfung und Läuterung nöthig gehabt, wie vielmehr werden dieselben Prediger eine Aufweckung und Läuterung nöthig haben, die bisher noch mehr das Ihrige als das, was JEsu Christi ist, gesuchet, und die nicht rechte Vorbilder der Heerde gewesen, die aber wol in allen Landen einen grossen Theil ausmachen, die wol Geistliche heissen, aber nicht sind, die das Werk einer gründlichen Bekehrung und neuen Geburt wol selbst noch nicht erfahren haben, noch in die rechte Heilsordnung getreten; daher auch andere nicht mit Wort und Wandel, und mit allem Ernst auf eine wahre Busse und Bekehrung weisen und in die rechte Heilsordnung führen, in solcher Ordnung auch nicht ihnen JEsum den gecreutzigten Heiland recht anpreisen, und sie zu ihm führen. Solche Hirten, die sich der Seelen nicht recht annehmen, thun doch grossen Schaden: denn da sie nicht mit JEsu sind, **und nicht mit ihm samlen; so zerstreuen sie**, wie Christus selbst saget Matth. 12, 30. **Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich: und wer nicht mit mir samlet, der zerstreuet.** Ein unbekehrter fleischlicher Lehrer ist nicht recht von Herzen mit Christo, und samlet nicht mit ihm in seiner Gemeinschaft; also zerstreuet er, und so thut er ja Schaden. Das ist Christi eigene wahre Lehre und keine menschliche Erfindung. Da haben ja solche Lehrer an dem allgemeinen Verderben in der

Chri-

Christenheit grossen, wo nicht den größten Antheil: denn da sie ihr eignes sündliches Elend und Verderben nicht recht einsehen, und sich daher mit einem bloß äusserlichen guten Schein betrügen; so führen sie auch ihre Zuhörer nicht auf die Erkenntniß ihres innerlichen sündlichen Elendes und bösen Herzens, und lassen sie also in der Unbußfertigkeit, Sicherheit oder Heucheley stecken, weil sie mit ihnen wohl zufrieden sind, wenn sie nur sind wie sie. Aber darum kommt nun GOtt anietzo mit seinen Züchtigungen und Strafen über so viele Prediger, und will sie gewiß erst noch recht aufwecken und zur wahren Erkenntniß ihres innerlichen sündlichen Verderbens, oder zur wahren Busse und Bekehrung bringen, damit sie auch hernach andern den Weg der Busse recht zeigen können. Das ist gewiß die Absicht unsers GOttes bey diesen Gerichten, die er auch so manche Lehrer und Prediger hat treffen lassen.

Die nun noch keine Noth erfahren haben, können sie noch erfahren, und dürfen nicht sicher seyn oder denken, sie wären frömmer als andere, welche die Kriegeslast schon sehr gedrücket hat. Es kann auch ihnen zuletzt noch was härters begegnen. In einer gewissen Gegend wurden die Prediger ein Jahr nach dem andern von den Feinden überfallen, einer aber blieb immer verschonet; allein das letzte Jahr traf es ihn am allermeisten, indem sie ihn nicht nur rein ausgeplündert, sondern auch sehr wund geschlagen. Unser GOtt prediget ietzo auch allen Predigern Busse, und sie sollen die ersten seyn, die recht in sich gehn

und Busse thun; so werden sie sodann auch ihren Gemeinen mit Segen Busse predigen können, und dem allgemeinen Verderben, so viel an ihnen ist, helfen Einhalt thun. O wie nöthig wäre da, daß alle Prediger mit Daniel nach dem 9. Capitel und mit Esra auch nach dem 9. Capitel ihre und ihres Volkes Sünde bußfertig vor GOtt bekennten, und um Vergebung der Sünde beteten. Man hat aber aus verschiedenen Nachrichten ersehen, daß manche auf die göttliche Absicht noch nicht recht gemerket, und sich nicht zur Erkenntniß ihrer Sünde und Untreu bringen lassen; indem sie wol über leibliche Drangsal sehr geklaget, aber nicht über den Zustand der Gemeinen, vielweniger wie Daniel sich selbst angeklaget. Also sehen und fühlen die Menschen wol die leiblichen Gerichte; aber an den geistlichen, die wir doch für die schädlichsten halten müssen, sind sie noch sehr blind und fühlloß. Darum kommt eben GOtt ietzo mit seinen leiblichen Gerichten, damit er den Menschen die Augen öfne, und darum schicket er auch in diesem Kriege ihnen so manche Plagen zu, die mit ihren Sünden eine Aehnlichkeit haben, damit sie sich selbiger desto besser erinnern können und sagen müssen: Dis habe ich mit der und der Sünde verschuldet und GOtt genöthiget, daß er mich ietzo züchtiget und heimsuchet; wie ich hiervon in dem Tractat: **Die göttlichen Gedanken des Friedens im Kriege**, pag. 47 ꝛc. mit mehrerm gehandelt habe.

Ferner

Ferner ist 6) bey diesem Kriege noch als ein besonderes **Zeichen unserer Zeit** anzusehen, daß nicht allein Lehrer und Prediger auf dem Lande, die freilich der Gefahr am meisten ausgesetzet sind, sondern auch **wol die Lehrer auf den hohen Schulen angegriffen worden**; da unser GOtt in diesem Kriege fast alle **Protestantische Universitäten** in grossem Maaß die Kriegesnoth erfahren lassen, welches in allen vorigen Kriegen nicht geschehen ist. Das ist wol ein rechtes singulare bey diesem Kriege, darauf wir also um so vielmehr merken mögen, ie mehr sonst in vorigen Kriegen, auch zu Anfang des ietzigen, die Universitäten so verschonet worden, daß sichs die hohen Befehlshaber recht zur Ehre gemacht, daß sie die Studirende nicht stören wolten. Es muß daher dis besondere **Zeichen unserer Zeit**, doch auch seine Ursache, und etwas zu bedeuten haben. Und Verständige werden wol bald merken, was GOtt darunter sucht und vor hat. Er will nemlich auch einmal den Universitäten Busse predigen und sie bessern, weil ihre Besserung einen grossen Einfluß in die Besserung aller Stände hat. Von Universitäten kommen ja die jungen Leute nicht nur ins Lehramt, in Kirchen und Schulen, sondern auch in alle wichtige weltliche Aemter und Collegia, ja recht ans Ruder in hohen Höfen, daß sie Land und Leute regieren sollen. Wenn nun die Lehrer auf hohen Schulen, in allen Facultäten als Christliche Lehrer, wie sie doch heissen, auf das wahre Beste der Länder, und so auch auf

das

das Reich GOttes sähen, und alle und iede nach ihrem Beruf und Maaß selbiges beförderten, daher mit Wort und Wandel als Väter allen vorleuchteten, wie dis ja aller Pflicht ist, o was könte daraus für ein Strom des Segens ins ganze Land fliessen, und auch das leibliche Wohlseyn der Menschen befördern: weil doch das Trachten nach dem Reiche GOttes, und die wahre Gottseligkeit zu allen Dingen, und sonderlich auch zur rechten Verwaltung aller geistlichen und weltlichen Aemter und Bedienungen nütze ist, und nichts als lauter Heil und Segen bringet. Und hierzu solten nun alle Lehrer durch treuen Unterricht der jungen Leute, wie auch mit exemplarischen Wandel auf alle Weise behülflich seyn.

Wenn aber die Lehrer auf hohen Schulen, ihre ihnen obliegende Pflicht vergessen, sich nicht als Väter der studirenden Jugend beweisen, sondern mit manchen allzufreyen oder irrigen Lehren und Sätzen oder auch mit profanem Wandel die jungen Leute ärgern und verderben, o was kann da auch im Gegentheil für Unsegen, für Verderben ins ganze Land kommen. Und wenn selbst Lehrer der Gottesgelahrtheit nicht ihre Pflicht beobachten, und gar nicht an den Seelen der jungen Leute arbeiten, sondern sie auch wol noch gar mit Wort und Wandel ärgern, o was kann da erst für Schade geschehen, der in die ganze Kirche, in alle Stände, Aemter und Collegia eindringet, und wie können da nicht die Menschen in ihrer Sicherheit

oder

oder Heucheley verstärket werden, daß unser GOtt klagen muß: **Von den Propheten zu Jerusalem kommt Heucheley ins ganze Land.**

Wie sich nun bisher die Lehrer auf allen hohen Schulen und in allen Facultäten bewiesen haben, das ist dem bekannt, dessen Augen alle Lande durchschauen. Uns kommt es nicht zu, dis zu untersuchen, es ist auch vieles, so wol Gutes als Böses, vorher offenbar und bekannt, und es heißt von rechtschaffenen und treuen, als untreuen Lehrern: **An ihren Früchten solt ihr sie erkennen.** Es haben auch wol manche junge Leute selbst ihr Bekenntniß abgeleget, wie sie durch diesen oder jenen Lehrer noch mehr wären verderbet worden, davon kann das 245. Stück aus dem hiesigen Wochenblat **vom Reiche der Natur und der Sitten**, einen deutlichen Beweiß abgeben.

„Unser HErre GOtt, sagt das ietzige Weihnachts-Programma, das im Namen der ganzen „Universität heraus gegeben worden, hat das tief „eingewurzelte Verderben auf Academien, lange genug mit grosser Güte, Geduld und Langmuth getragen, und sein Zorn ist gleichsam mit sachten „und langsamen Schritten zur Strafe geschritten; „aber nun wird der Verzug seiner Strafe durch deren Grösse und Schwere ersetzet,„ da nemlich unser GOtt, ie länger er zugesehen und geschonet, nun auch desto härter strafet und züchtiget. Und wir wissen nicht, was weiter über alle Länder und Städte, und so auch über die Universitäten kommen kann, wenn keine Besserung erfolget.

„Denn

„Denn Böses thun, sagt obgedachtes Program„ma weiter, und doch nichts Böses fürchten, ja „wol lauter Gutes hoffen, ist eine rechte Raserey„„ oder eine, wie es eigentich heisset, recht fanatische Unsinnigkeit, insania fanatica. Da, da solte man die rechten Fanaticos suchen.

Endlich und 7) ist noch etwas besonders in diesem Kriege, daß auch die **Hohen und Vornehmen so manche Drangsal erlitten, und zum Theil ihre eigene Lande oder Residenzen verlassen müssen**, welches sonst in andern Kriegen nicht so häufig geschehen ist. Das ist doch wol auch nicht von ohngefähr geschehen, sondern von dem gekommen, **der als der Höchste**, wie ein grosser König erkannte, **über der Menschen Königreiche** (oder Lande) **Gewalt hat, und giebt sie wem er will, und erhöhet die Niedrigen in denselben**, Dan. 5, 14. und ohne dessen Willen auch **kein Haar vom Haupte fallen kann, da er sie alle gezählet hat.** Wie sich **der theure Churfürst Johann Friederich**, mit diesen Worten in seiner Gefangenschaft immer getröstet und geglaubet hat, der HErr würde noch alles zu seinem und zur Kirche GOttes wahrem Heil und Besten regieren und ausführen.

Also hat unser GOtt, der die Liebe selbst ist, bey diesen ietzigen Drangsaalen: welche auch die Hohen erfahren, gewiß ihr wahres Heil, ihre Seligkeit zum Zweck: denn er **züchtiget uns alle, daß wir nicht mit der Welt verdammt werden.** 1 Cor. 11, 32. Er hat gewiß

auch

auch über die Hohen bey ihrer Noth und Gefahr, **lauter Gedanken des Friedes.** Es ist ihm auch an dem wahren Heil und Aufnehmen der Hohen in der Welt viel gelegen; weil er durch sie, als durch seine Amtleute, seine Kirche schützen, pflegen und fördern will, und also die herrliche Verheissung erfüllen, da es Jes. 49, v. 23. heisset: **Die Könige sollen deine Pfleger, und ihre Fürstinnen deine Säugammen seyn.**

Es sind auch die Hohen in der Welt ohnedem darinnen sehr unglücklich, daß ihnen, wie ehemals der Engeländische Theologus **Richard Baxter** gesaget, fast niemand die Wahrheit prediget. Weil es freilich wenige Hofprediger giebet, die den Sinn Johannis des Täufers haben (*). Da kommt nun ietzo unser GOtt und schläget so zu sagen in diesen Gerichten selbst seine Canzel unter ihnen auf, und prediget ihnen selbst die Wahrheit, welche Menschen aus Furcht oder Heucheley und Schmeicheley ihnen verschweigen, prediget auch ihnen wahre Busse, und in solcher Ordnung, seine göttliche Friedensgedanken auch mitten im Kriege. Er will doch, daß auch ihnen geholfen werde, und daß sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen.

Darum

(*) Denn viele schmeicheln den vornehmen Herrn in ihren Predigten, und machen böser Unterscheid. Es ist daher auch dis ein höchst lobliches und recht Königliches Beyspiel, daß Se. Majest. der **König von England** solche Predigten verbieten lassen.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1745145591/phys_0083
DFG

Darum befiehlet auch der Apostel 1 Timoth. 2, 2. daß wir sollen wie für alle Menschen, so doch ins besondere für die Könige und alle Obrigkeiten beten: **Daß wir unter ihnen ein geruhiges und stilles Leben führen mögen, in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit**, daß wir nicht nur ein leiblich ruhiges, Frieden-volles Leben, welches doch eine theure Wohlthat ist, sondern auch ein **gottseliges** Leben führen mögen. Und sodann sagt er weiter im 3. bis 6. Vers: **Denn solches** nemlich solches Gebet, **ist gut, dazu auch angenehm vor GOtt, unserm Heilande: Welcher will, daß allen Menschen geholfen werde, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Denn es ist ein GOtt, und ein Mittler zwischen GOtt und den Menschen, nemlich der Mensch Christus JESUS: Der sich selbst gegeben hat für alle, zur Erlösung, daß solches zu seiner Zeit gepredi**get würde. Unser GOtt hat ja in dem Buche der heiligen Offenbarung Cap. 22, 24. verheissen, daß **die Könige auf Erden ihre Herrlichkeit in die Stadt GOttes bringen werden**, das ist, daß sie recht erkennen werden, warum sie Könige und Fürsten sind, und daß sie das daher für ihre größte Würde und Hoheit halten werden, wenn sie alle ihre Herrlichkeit, ihre Vorzüge, Scepter, Cronen und Thronen, zu den Füssen des Lammes GOttes, unsers für uns gecreutzigten Heilandes werfen, und seine Stadt, sein Reich auf alle Weise bauen

und

und fördern helfen. Und vielleicht macht unser GOtt auch durch die ietzigen grossen Dinge, die auf dem Erdboden geschehen, obwol nur erst ganz von ferne schon einige Anstalt dazu, bis endlich die obigen Verheissungen herrlich erfüllet werden. Auf welche Erfüllung uns auch schon im alten Bunde ein hoch erleuchteter König, nemlich David, im 102. Psalm führet, und selbst darum bittet, auch zeiget, wie dis das Gebet und Verlangen aller Knechte GOttes sey, und dis allgemeine Verlangen und Gebet der Kinder GOttes auch zum Kennzeichen angiebt, daß die Stunde kommen sey, daß Zion gebauet werde. Er saget im 14. bis 19. V.: **Du wolltest dich aufmachen, und über Zion erbarmen: denn es ist Zeit, daß du ihr gnädig seyst, und die Stunde ist kommen. Denn deine Knechte wolten gerne, daß sie gebauet würde: und sähen gerne, daß ihre Steine und Kalk zugerichtet würden; Daß die Heyden den Namen des HErrn fürchten, und alle Könige auf Erden deine Ehre; Daß der HErr Zion bauet und erscheinet in seiner Ehre. Er wendet sich zum Gebet der Verlassenen, und verschmähet ihr Gebet nicht. Das werde geschrieben auf die Nachkommen: und das Volk, das geschaffen soll werden, wird den HErrn loben.** Und da nun auch ietzo zu unserer Zeit dis Gebet und Verlangen in aller treuen Knechte und Kinder GOttes Herzen ist; so wird gewiß auch die Stunde kommen, daß der HErr

sein Zion, seine wahre Kirche bauen und weit ausbreiten wird, ob es auch noch durch viele wunderbare Wege und Gerichte möchte hindurch gehen.

Dis ist nun eine kleine **Schilderung** und **Abbildung** der **Zeichen unserer Zeit.** Wozu uns die Erkenntniß dieser Zeichen dienen soll, ist bereits hin und wieder gezeiget worden. Wir sollen nemlich diese Erkenntniß und Einsicht nicht bloß in eine fruchtlose Speculation führen, oder uns nur bey andern aufhalten, sondern wir sollen alle in uns selbst gehen, unser eigen Leben und Wesen forschen und uns bessern. Denn selbst diejenigen, welche über die im Schwange gehende Greuel seufzen, und daher als Versiegelte in den grossen Gerichten sollen verschonet bleiben, werden doch wol in genauer Prüfung finden, daß sie noch zu wenig geseufzet und geflehet, und daß noch manches an und in ihnen ist, davon sie sich noch mehr reinigen müssen, damit diese Schlacken nicht erst in den Gerichten GOttes dürfen abgeschmelzet werden. Wie vielmehr müssen nun die in sich gehen, sich prüfen, Busse thun und sich bessern, welche über die Greuel in der Welt nicht seufzen und Leide tragen, sondern vielmehr solche selbst ausüben und vermehren. Die solten doch wol bald in sich schlagen und bedenken, was zu ihrem Frieden dienet, damit sie nicht mit hörenden Ohren taub, und mit sehenden Augen blind bleiben. Sie hören und sehen ja die Gerichte GOttes und wissen nicht, was noch für grössere Gerichte, Strafen und Plagen kommen können, wenn sie in ihrer Sünde, Sicherheit

heit und Sorglosigkeit bleiben, und das Maaß der Sünde immer völler machen. GOtt prediget und gebeut ja ietzo recht mit Macht Busse zu thun. Da sollen wir doch dem Worte der Busse Gehör geben und ganz andere Menschen werden, wenn wir wollen ganz andere und bessere Zeiten erleben. Es bleiben zwar auch bey allen schrecklichen Gerichten GOttes noch immer unbußfertige Menschen, wie wir dis eben aus dem Buch der heiligen Offenbarung St. Johannis sehen. Und wenn GOtt mit seiner Hülfe warten wolte, bis alle Busse thäten; so müste er uns niemals helfen, und Friede geben. Indessen aber müssen sich doch viele aufmachen und zur Busse kehren, vor GOtt ihre Sünde bekennen, sich demüthigen und um Gnade bitten, wenn einem Volk soll geholfen werden: denn das sehen wir ja im alten Bunde an dem Volke GOttes an dem Volke Israel. Wenn sich das an GOtt versündiget, und seine Wege verlassen hatte; so gab sie GOtt in die Hand ihrer Feinde, ließ sie zuweilen lange von ihnen gedrückt werden, und schafte nicht eher wieder Hülfe und Errettung von den Feinden, bis sie ihre Sünde erkannten und mit bußfertigem Herzen bey GOtt Gnade und Hülfe suchten. Und der HErr gab ihnen wol selbst an die Hand, wie sie es machen, und wie sie beten solten, wie sie ihre eitle Freude und Lustbarkeit einstellen, und mit weinen und beten den HErrn suchen solten, wie sonderlich Joel 2. zu sehen ist. Da heisset es im 12. bis. 17. Vers: So spricht nun der HErr: Bekeh-

ret euch zu mir von ganzem Herzen, mit Fasten, mit Weinen, mit Klagen. Zerreisset eure Herzen, und nicht eure Kleider; und bekehret euch zu dem HErrn, eurem GOtt: denn er ist gnädig, barmherzig, geduldig und von grosser Güte, und reuet ihn bald der Strafe. Wer weiß, es mag ihn wiederum bald gereuen, und einen Segen hinter sich lassen, zu opfern Speisopfer und Trankopfer dem HErrn, eurem GOtt. Blaset mit Posaunen zu Zion, heiliget eine Fasten, rufet der Gemeine zusammen. Versammlet das Volk, heiliget die Gemeine, sammlet die Aeltesten, bringet zu Hause die jungen Kinder und die Säuglinge: der Bräutigam gehe aus seiner Kammer, und die Braut aus ihrem Gemach. Lasset die Priester, des HErrn Diener, weinen zwischen der Halle und Altar und sagen: HErr, schone deines Volks und laß dein Erbtheil nicht zu schanden werden, daß Heyden über sie herrschen. Warum wilt du lassen unter den Völkern sagen: Wo ist nun ihr GOtt? Da solten auch die Priester mit Weinen und Beten kommen, und also den Anfang zur wahren Busse machen. Und so solten billig auch ietzo alle Lehrer in Kirchen und Schulen die ersten seyn, die Busse thäten und zum HErrn sich noch mehr bekehrten, damit sie allen andern mit gutem Exempel vorgingen.

Man

Man sagt doch sonst im Sprichwort: Gelehrten ist gut predigen. So solte ja auch unser GOtt mit diesen ietzigen Gerichten den Gelehrten, den Lehrern in Kirchen und Schulen gut predigen haben, gut Busse predigen können, daß sie als verständige Menschen, die das Recht wissen, vor andern drauf merkten und sich zu GOtt kehrten, wie auch Jeremias einmal von den Gewaltigen so gedachte, aber hernach befand, daß er in seinen Gedanken, in seiner Hoffnung geirret, da es Jer. 5, 4. 5. heißt: **Ich dachte aber: Wolan, der arme Haufe ist unverständig, weiß nichts um des HErrn Weg und um ihres GOttes Recht. Ich will zu den Gewaltigen gehen, und mit ihnen reden; dieselbigen werden um des HErrn Weg, und ihres GOttes Recht wissen: aber dieselbigen allesamt hatten das Joch zerbrochen, und die Seile zerrissen.** Wollen aber die Gewaltigen und Hohen nicht auf die Bußstimme GOttes merken; so solten doch die Lehrer recht aufmerksam seyn, und sich zum HErr bekehren.

Und so solten sich auch alle die, welche sich auf niedern und hohen Schulen zum Lehramt, zum Dienst des HErrn zubereiten lassen, bey Zeiten zum HErrn bekehren, und wie ein hiesiger seliger Lehrer mehrmals bezeugte, ihr studium theologicum von wahrer Bekehrung anfangen. Und dis solten, wie alle Studiosi Theologiæ, doch besonders die thun, deren Vaterland fast der beständige Schauplatz des Krieges ist, und um welches vornemlich gestritten wird. GOtt

hat dis Land wol gar besonders schon mit vielen Strafen und Plagen heimgesucht, und der selige Endzweck GOttes ist, daß er das ganze Land gerne bessern will! da solten doch nun alle Lehrer, oder die es werden wollen, in diesen oder andern Landen, den Endzweck GOttes zuvörderst an sich erhalten lassen, und sich zum HErrn von ganzem Herzen bekehren: denn wie wollen sie sonst die göttliche Absicht andern recht vorstellen, wenn sie solche selbst nicht einsehen, vielweniger an sich erreichen lassen. Wie wollen die einmal rechte Wächter auf der Mauer seyn, vor Gefahr warnen, und auf die ganze Heerde Acht haben, wenn sie selbst noch im Schlafe der Sicherheit liegen und ihre Seelengefahr nicht erkennen, oder auf sich selbst noch nicht Acht haben. Ein schlafender Wächter ist ja etwas, so sich selbst widerspricht. Auf die ganze Heerde schon Acht haben können, und doch noch kein offenes Auge haben, das auf sich selbst Acht hat,(*) das streitet ja mit einander. Wie wollen solche, wie billig zu aller Zeit und mit Ernst darauf dringen, daß die Menschen durch die enge Pforte einer wahren Bekehrung eingehen und auf dem schmalen Wege wandeln, wenn sie selbst noch nicht durch diese enge Pforte eingegangen, und auf dem schmalen Wege gehen. Wie wollen sie andere nach allen Stücken, nach der ganzen Heilsordnung recht lehren, da sie sich selbst noch nicht gelehret und in diese Ordnung noch nicht getreten sind, folglich nicht wissen oder nicht recht beurtheilen können, was bey solchen in die Bußordnung getretenen

(*) Das Achthaben auf sich muß das erste seyn, 1 Tim. 4, 16.

tenen Seelen vorgehet, und in welcherley Gedränge und Anfechtung sie kommen, und also nicht einer ieden Seele das geben, was ihr gebühret; da sie ja noch nicht erkannt haben, was ihnen selbst gebühret. Und wie viele werden nicht mit ihrem anstößigen Wandel in den Zuhörern den Glauben, und also die Kraft des göttlichen Wortes selbst hindern, wenn die Zuhörer denken, der Prediger glaube selbst nicht was er sage, und also sey es wol nicht so nöthig, ein ganz anderer Mensch zu werden, und sich von allen Sünden zu bekehren, oder es sey doch nicht möglich, sonst würde ja der Prediger mit seinem ganzen Hause doch auch ganz anders leben. Da können solche nicht sagen: **Folget mir, lieben Brüder: und sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde.** Phil. 3, 17. Darum haben schon die Alten gesagt: **An einem Lehrer muß alles predigen**, nicht nur sein Mund, sondern auch sein ganzer Wandel und ganzes Haus muß predigen und zeugen, daß es nöthig und möglich sey, ein gottseliges unsträfliches Leben zu führen und den schmalen Weg zu wandeln. Ein unbekehrter Mann aber leget durch seinen sträflichen Wandel von dem Wege zum Leben ein falsches Zeugniß ab. Der Mund zeiget wol manchmal den richtigen schmalen Weg, der Wandel aber fort und fort den unrichtigen und breiten; werden da die Zuhörer, welche ohnedem von dem schmalen und richtigen Wege des HErrn nichts wissen wollen, nicht viel eher dem Wandel als den Worten des Mundes folgen und auf dem ihnen so be-

liebten breiten Wege immer fortgehen? Daher sagt Paulus 1 Tim. 3, 2.: **Es soll** (oder es muß) **aber ein Bischof unsträfflich seyn.** Da meinet er aber gewiß nicht, daß ein Lehrer nur soll von Lastern frey seyn, welche die Obrigkeit strafet. Denn er soll ja nach Tit. 1, 7. **untadelich seyn, als ein Haushalter GOttes**, und nach dem 9. V. **heilig seyn.** Einen Menschen aber der nur von groben Lastern frey ist, und den heiligen Geist nicht in sich wohnend hat, kan man nicht heilig nennen. Und soll ein Bischof unsträflich oder untadelich seyn, als ein Haushalter GOttes, als ein Haushalter über GOttes Geheimniß, so wird ja in dem zuerst angeführten Ort 1 Tim. 3. im 9. v. auch schon von Dienern gesagt, daß sie **sollen das Geheimniß des Glaubens in reinem Gewissen haben.** Wie vielmehr wird das von einem Bischof erfordert. Zu einem reinen Gewissen aber, das nemlich durch JEsu Blut und Geist gereiniget und geheiliget ist, gehöret mehr als ein bloß äusserliches vor der Obrigkeit unstrafbares Leben oder eine bloß vor der Welt anständige Conduite, dabey die Weltliebe das Herz vor GOtt doch wol sehr verunreiniget.

Es soll ja auch ein Bischof nach dem 6. V. nicht einmal ein Neubekehrter seyn, wie vielweniger ein ganz Unbekehrter. Er soll nach dem 3. V. auch nicht geitzig seyn, und den Geitz bestrafet doch auch nicht die Obrigkeit. Ein unbekehrter Lehrer aber lässet noch Geitz und Ehrgeitz, wie andere Sünden über sich herrschen. Und da wird er auch, wie **Lutherus** saget, die Lehre nicht rein lassen: „Ja

„es

„es ist nicht möglich, spricht er, daß der solte auf „der rechten Bahn bleiben, und das lautere Wort „GOttes predigen, der seine Ehre darinnen suchet,„ (oder seinen Nutzen.) Dawider er weiter sehr ernstlich redet und zuletzt saget: „Wer ein Predi„ger seyn will, der hüte sich für eitler Ehre und „Geitz aufs höchste, oder wo er sich darinnen fühlet, „so meide er das Predigtamt, er wird sonst nichts „Gutes schaffen, sondern nur GOtt schänden, die „Seelen verführen und Gut stehlen und rauben. Und über das Evangelium am 9. Sonntage nach Trinitatis sagt er: „Wenn ein Pfarrherr und Pre„diger will geitzig seyn, so **ist er zu nichts mehr „nütze**, brauchet des Predigt-Stuhls allein zu sei„nem Genuß und Bauchdienst, nimmt die Zinse „ein, und sammlet Geld, und fraget gar nichts „darnach, ob viel tausend Seelen versäumet wer„den. **Seine Sorge ist nicht Seel-Sorge „sondern Geld- Zinse- und Korn-Sorge.** „Denn wer in dem unrechten Mammon untreu ist, „wie kann der in dem hohen geistlichen Amt und „Gut treu seyn und recht rein und lauter predigen? **Der Geitz ist ja eine Wurzel alles Uebels** und so auch der falschen Lehre. „Es fehlet „einem unbekehrten Lehrer (heißt es in einem ge„wissen Manuscript) (*) nicht nur am rechten geis„lichen **Verstande**, sondern auch an einem recht „geheiligten guten **Willen**, die reine richtige Lehre „immer unverfälschet vorzutragen: Denn ein un„bekehrter fleischlicher Lehrer hat noch keine Lau„terkeit des Herzens, keinen lautern Zweck; also „lässet er auch nicht immer die Lehre lauter und



(*) Der Christliche Studiosus Theologiæ.

„rein. Paulus sagt ja in den schon angeführten „Worten: **Wir sind nicht wie etliche viele, „die das Wort GOttes verfälschen** (wie die „Crämer ihre Waare,) **sondern, als aus Lau„terkeit und als aus GOtt, vor GOtt re„den wir in Christo.** Also gehöret nach diesen „Worten zum unverfälschten Vortrage der reinen „und richtigen Lehre eine göttliche Lauterkeit, ein „Wandel vor GOtt, ein Seyn und Bleiben in „Christo. Das alles fehlet einem unbekehrten Leh„rer, und so wird er bey seinem unlautern Zweck „und fleischlichen Sinne die Lehre nicht immer lau„ter und unverfälschet lassen, sondern bald was „ab oder zu thun: Denn ein unbekehrter fleischli„cher Lehrer, der sich noch Geitz und Ehrgeitz be„herrschen lässet, wird gewiß nicht dis predigen, „welches seinem Ehrgeitz oder Geldgeitz zuwider „und nachtheilig ist. Vielmehr wird er so reden, „daß er von den Menschen Ruhm und Ehre oder „der Reichen Gunst und manche Geschenke erhält. „Und da wird er bey so unlauterer Absicht auch „nicht die Lehre lauter und rein lassen, und gewiß „nicht allen, sonderlich den Hohen und Reichen die „Wahrheit sagen, wo er besorget, er werde bey ih„nen anstossen und einige Schmach und Verach„tung oder Entziehung, Entbehrung eines Nutzens „und Vortheils erfahren müssen.„ Was wird nicht ein geitziger Prediger aus Gewinnsucht in Leichenpredigten für Schaden thun? Und was wird er nicht auch im Beichtstuhl den Reichen für tröstliche Absolutiones machen, und damit ihren alten Adam trösten? Und da er ein falscher Trö-

ster ist; so ist das lauter falsche Lehre, oder die Unbußfertigen bekommen lauter falsche Lehre ins Herz, wenn die an sich selbst wahre tröstliche Lehren des Evangelii auf sie applicirt, und sie bey ihrer Unbußfertigkeit getröstet werden. O wie nöthig hat da ein studiosus theologiæ sich zu bekehren, denn kommt er als ein unbekehrter, fleischlicher Mensch von der Universität; so gehts hernach in ein Rennen, Lauffen, wo nicht gar Einkauffen ins Amt. Und ein solcher wird nicht die Schaafe, sondern die Wolle, nicht das, was JEsu Christi ist, sondern das Seinige suchen und das thun, was **Lutherus** gesaget hat. Also muß ja gewiß durch unbekehrte, fleischliche Prediger ein grosser Schade geschehen, und so manche Seele versäumet werden, für welche die Lehrer doch einmal sollen Rechenschaft geben, und deren Blut der HErr von ihrer Hand fordern wird. Thäten sie den Seelen keinen Schaden, wie könte denn GOtt ihr Blut von ihren Händen fordern?

Es gehören ja auch zum Lehramt, als zum Amte des Geistes nicht nur die Predigten auf der Canzel, die doch auch schlecht genug seyn werden, wenn ohne Gebet und ohne den Geist GOttes darauf meditiret wird; sondern es gehören dazu noch gar viele andere hochnöthige Pflichten, die ein unbekehrter Prediger unmöglich mit aller Treue verrichten kann. Denn die Treue überhaupt, um so vielmehr die rechte Amtes Treue, die von so grossen Umfang ist, ist erst eine Frucht der Bekehrung und der dadurch erlangten Gnade. Man muß ja erst Gnade haben, ehe man darinnen Treue

bewei-

beweisen und in der Gnade, wie Paulus von sich saget, recht wandeln will. Nun schreibet Paulus 2 Tim. 2, 2. **Und was du von mir gehöret hast durch viel Zeugen: das befiehl treuen Menschen, die da tüchtig sind auch andere zu lehren.** Sind sie nun nicht treu, so sind sie nicht tüchtig zum Lehramt: denn sie werden bey herrschender Untreue ihre Sachen, ihr Amt nicht in Acht nehmen. „Kein Dorf aber schreibt der sel. Herr D. **Anton**, nimmt einen Schweinehirten an, „da sie nicht wissen, daß er seine Sachen wohl in „Acht nehme.„ Wie solte man denn die so theuer erkaufte Heerde Christi untreuen Hirten anvertrauen. Solche werden ja gewaltigen Schaden thun und viele hundert Seelen verwahrlosen, folglich ihre Verantwortung und Verdammniß viel grösser machen, als andere unbekehrte Menschen.

Wenn nun diese schwere Verantwortung und Strafe, dabey einem Lehrer die Haare zu Berge stehen möchten, recht erwogen wird; so wird ja das, den studiosis noch einen grössern Antrieb und Bewegungsgrund zu einer schleunigen Bekehrung geben (*), als wenn sie bloß gedächten, der Mangel

(*) Ich habe vor mehrern Jahren einen Tractat unter der Aufschrift herausgegeben: Schriftmäßige Bewegungsgründe zu einer frühzeitigen Bekehrung besonders der Studirenden. In diesem Tractat habe viele Gründe angeführet, welche die Studiosos Theologiæ, auch wegen ihres künfftigen Amtes, und anvertrauten Gemeine zur frühzeitigen Bekehrung bewegen können. Je mehr man auch Bewegungsgründe zusammen nimmt, ie besser ist es ja.

Damit

gel wahrer Bekehrung schade nur ihnen für ihre Person, nicht aber, daß sie der Gemeine Schaden thun könten und deßfalß noch mehr Strafe und Verdammniß zu erwarten hätten.

Man solte also wol bey Studiosis Theologiæ zu aller Zeit, besonders bey den ietzigen schrecklichen Gerichtsvollen Zeiten auf eine wahre Bekehrung und GOttseligkeit, die zu allen Dingen nütze ist, ernstlich dringen und auch alles, was sie aufwecken könte, zusammen nehmen, nicht aber erst lange streiten oder fragen, ob einem Lehrer, als Lehrer, auch in Ansehung seines Amtes, seiner Gemeine, eine wahre Bekehrung, Erleuchtung, Gottseligkeit und Treue nöthig sey. Und man solte ja wol nicht behaupten wollen, ob ein Studiosus Theologiæ bekehret und erleuchtet sey, folglich auch den heiligen Geist habe und ernstlich bete oder nicht, das habe keinen Einfluß zur gründlichen Erlernung der Theologie, zu desto bessern Verstande der heiligen Schrifft, und zur treuen und fruchtbaren Verwaltung des Predigtamts. Die meisten Studiosi haben ja ohnedem gar keine Neigung sich zu bekehren und gottselig zu leben oder ernstlich zu beten. Wenn sie nun hören, daß die gedachte Nothwendigkeit der Bekehrung der Lehrer auf hohen Schulen bestritten, und auch aus dem Gebet so wenig gemacht wird; so werden sie ja desto weniger sich bekehren und sich also auch

Damit wenn ein Keil oder Pfeil nicht durchdringet, doch der andere oder dritte es thut. Wie denn auch der HErr diese Schrift an manchem dazu gesegnet hat.

auch nicht mit ernstlichem Gebet zu GOtt wenden, sondern in ihrem sichern fleischlichen Wesen immer fortfahren und das so hochwichtige Werk der Zubereitung zum Amte des Geistes ohne den heiligen Geist (*) und ohne Furcht GOttes, die doch

(*) Ein unbekehrter Lehrer, der nicht den heiligen Geist hat, wird nicht einmal immer die richtige Lehre, die rechte Orthodoxie bewahren, geschweige die rechte Orthotomie beobachten: Denn zu beyden gehöret der heilige Geist, wie Paulus 2 Tim. 1, 14. saget: Diese gute Beylage (nemlich das Vorbild der heilsamen Worte oder die reine Lehre) bewahre durch den heiligen Geist, der in uns wohnet. In einem unbekehrten Lehrer aber wohnet noch der Weltgeist, und da wird er so reden, wie es die Welt gerne höret, damit er sonderlich bey den Hohen und Reichen, Ansehen und Gunst erhalte. Wenn also ein unbekehrter Lehrer nach der Wissenschaft und Buchstäblichen Erkenntniß noch so orthodox wäre und gar manche Wahrheit erkennte; so wird doch sein boser ungeheiligter Wille ihn hindern, daß er die Wahrheit nicht immer bekennen und allen vorhalten wird, wo er etwan nur einigen Nachtheil besorgen muß, vielweniger wird er da mit der Wahrheit herausgehen, wo er gar viele Plage und Verfolgung, oder Schaden und Verachtung zu gewarten hat. Denn dazu gehöret Glaube, wie es heisset: Ich glaube, darum rede ich, ich werde aber sehr geplaget. Da wird er gewiß, wie die Schrift saget: ein stummer Hund oder falscher Tröster seyn. Wie es Jes. 56, 10. heisset: Alle ihre Wächter sind blind, sie wissen alle nichts: stumme Hunde sind sie, die nicht straffen können. Und Jes. 3, 12. Mein Volk, deine Tröster verführen dich: und zerstören den Weg, den du gehen solst. Da sehen wir es deutlich,

doch erst wie gedacht, der Weisheit Anfang ist, auf die leichte Achsel und auf ihre eigne Kräfte nehmen. Und da sind, schreibt der sel. Herr D. Anton im XIII. Theil seiner Harmonie pag. 400. keine elendere Leute, als die ohne den heiligen Geist studiren. Sie legen sich bey ihrem Studiren auf Nebendinge, womit sie nur einmal prangen und groß thun wollen, und um die Hauptsache, um den heiligen Geist und dessen Erleuchtung und Regierung bekümmern sie sich nicht. Es will mancher ein grosser Philosophe werden, damit er einmal die Freygeister, Deisten und Atheisten eintreiben könne, und er kommt wol sein Lebtage in seinem Amte mit keinem rechten Freygeist zu sprechen. Und wenn er auch mit einem spräche und ihn mit Gottes Wort nicht überzeugen kann; so wird er ihn mit aller seiner Philosophie auch nicht überzeugen. Denn es liegt bey solchen Freygeistern nicht am Mangel des Verstandes, sondern an ihrem bösen Willen. Sie wollen sich nicht überzeugen lassen: sonst würde sie GOttes Wort schon überzeugen: Denn es bleibt dabey was JEsus Joh. 7, 17. sagt: **So iemand will des Willen thun: der wird innen werden, ob**

lich, daß der böse Wille viel Wächter stumm macht, daß sie die Wahrheit verschweigen, sonderlich bey den Hohen, wie manche Hofprediger thun werden, oder daß sie gar mit falschem Trost die Menschen betrügen, und wie GOtt selbst saget, recht belügen, welches noch ärger ist. Und hieher gehören sonderlich die Worte Ezech. 13, 18. 19. 20. 21. Welche wol alle Lehrer zu ihrer Prüfung aufschlagen und merken möchten.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1745145591/phys_0099
DFG

ob diese Lehre von GOtt sey, oder ob Ich von mir selbst rede. Wie nun mancher in seinem Amte wol wenig mit Freygeistern zu thun bekommt; so hat er im Gegentheil täglich einfältige Bauren und Kinder vor sich, und mit denen recht zu reden, hat er auf Universitäten sich nicht tüchtig machen lassen, sondern redet so hoch oder dunkel, daß die einfältigen Bauren wenig davon verstehen. Und es haben auch wol Verständige ja Gelehrte an solchen Vortrage einen Mißfallen. Ist das nun nicht ietzo, heisset es in dem schon angeführten Manuscript: eine ganz verkehrte Art zu studiren, dabey die Menschen die Kost nicht überschlagen noch überlegen, was für sie bey ihrer kurzen Zeit und wenigen Kräften, das Beste und Nützlichste ist. Bey solchem verkehrtem Wesen, da sich manche schwache Gemüther mit so vielen, nicht so nöthigen Dingen überhäuffen, geschiehet es, daß sie in ihrem Verstande noch schwächer und confuser werden und dabey noch zur Züchtigung, einen ungesunden Leib davon tragen. So geht es, wenn man glaubet, man habe zu seinem Studio Theologico den heiligen Geist, als den rechten Leiter und Führer nicht nöthig, daß derselbige einen in allen Dingen, auch in seinem Studiren auf ebner Bahn führe. David betete ja: **HErr, lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen, denn du bist mein GOtt, dein guter Geist führe mich auf ebner Bahn.** Muß nun der heilige Geist uns auf ebner Bahn führen, und man muß darum GOtt anrufen; so folget ja daraus ganz unwiedersprechlich, daß einer ohne den heili-

heiligen Geist, und ohne Gebet in keiner Sache bey seinem Studiren auf der ebenen Bahn bleibet, und man kann ohne selbigen auch nicht einmal recht Philosophiam studiren noch recht disputiren, sondern wird oft de lana caprina streiten und zanken und die Wahrheit wol eher verlieren, als erhalten und behaupten. Von dieser Sache schreibet der sel. Herr Prof. **Francke** in seinem III. Theil seiner paræneticschen Lectionen p. 184 ꝛc. „Im studio theologico halte ich das allerdings für einen „errorem fundamentalem, wenn ein Studiosus „Theologiæ sich selbst beredet, daß er sine Spiritu „sancto recht Theologiam studiren könne. Aus „einem solchen kan vom Anfang seines studii theologici an bis ans Ende seines Lebens, so lang er „in hoc errore versiret, nichts anders werden, „als ein blinder Pharisäer ꝛc.

„Wie aber dieses ein error fundamentalis „ist, daß einer sine Spiritu sancto recht theologiam studiren, und mit GOttes Wort recht „umgehen könne: also ist das hingegen fundamentalis veritas in studio theologico, daß prora & puppis des studii theologici darinnen bestehe, daß einer den Geist GOttes erlange.

„Doch die Sache liquider (*) zu machen, so ist „wol zu consideriren, erstlich, **daß ja ein solcher, „der den Geist GOttes nicht hat**, sondern in „welchem vielmehr der Geist dieser Welt sein Werk „treibet (denn wo das eine nicht ist, da muß das „andere seyn) daß ein solcher, sag ich, **keines Segens sich von GOtt zu erfreuen hat.** Denn „wie kan GOtt einem solchen seinen Segen zuwen-

G „den,

(*) Das ist so liquid, daß es auch verständige politici fassen.

„den, der sich von seinem Geiste nicht regieren läs-
„set, sondern der vielmehr von seinen Feinden sich
„regieren lässet, folglich selbst in Feindschaft wider
„ihn lebet? Wie ists möglich, daß einer auch nur
„vernünftiger Weise sich die allergeringste Hoffnung
„machen könne, daß GOtt der HErr seinen Segen
„zum studio theologico geben werde, wenn es
„ohne seinen Geist geführet wird, und wenn derje-
„nige, der das studium theologicum tractiret, sich
„in seinem ganzen instituto vitæ, in seinem innern
„und äussern Wandel regieren lässet, nicht vom
„Geiste GOttes, sondern vom Geiste dieser Welt?
„Im Gegentheil aber, wie kan daran gezweifelt
„werden, daß da der Segen GOttes sey, wo der
„Geist GOttes ist? Wenn einer des Geistes GOt-
„tes theilhaftig ist, wenn derselbe in seinem Her-
„zen wohnet, ihn belebet, regieret und beherrschet,
„was kan da gewisser erwartet werden, als der Se-
„gen GOttes? Hat einem GOtt seinen Geist ge-
„geben, so wird er ihm seinen Segen in seinem stu-
„dio theologico nicht versagen. Ist nun der Se-
„gen GOttes da, wo der Geist GOttes ist, (wie
„das mit keiner Wahrscheinlichkeit geleugnet wer-
„den kan) wie solte denn das nicht das allerbeste
„Hülfs-Mittel des studii theologici seyn?

„Es ist weiter zu consideriren, **daß ein sol-
„cher, der den Geist GOttes hat, den rech-
„ten Zweck im** *studio theologico* **habe**; hingegen
„aber, der den Geist GOttes nicht hat, auch nicht
„den rechten Zweck haben könne. Denn wird er
„durch den Geist der Welt regieret, was kan er an-
„ders für einen Zweck haben, als daß er einmal

„beför-

„befördert werden, eine spartam kriegen, Ehre vor „der Welt, grosses Ansehen, celebritatem nomi„nis, laudem eruditionis, Reichthum, gute Tage „und dergleichen erlangen möge ꝛc.

„Wenn nun ein solcher, der den Geist GOt„tes nicht hat, keinen rechten finem hat, wie kan „er denn die media ad finem tendentia adhibiren? „Auch die Vernunft lehret das ja einen ieglichen, „daß, wenn einer seine Füsse nicht gerichtet hat, „an den Ort zu gehen, dahin er gehen soll, daß er „dann im ganzen Wege fehle. So kan ja also von „einem nicht einmal præsumiret werden, daß er in „seinem studio theologico recht fahren werde, „wenn er sein Auge nicht auf das rechte Ziel ge„richtet seyn lässet, wohin es eigentlich gerichtet „seyn solte. Wie will er cursum recht dirigiren, „da er finem cursus debitum nicht vor seinen Au„gen hat? ꝛc.

„Hingegen, da derjenige, der den Geist GOt„tes hat, legitimum finem hat, und sein Herz, „Sinn und Gemüth darauf recht gerichtet ist, „worauf es gerichtet seyn soll, nemlich, daß er zu„erst und zuförderst seine eigene Seele erretten mö„ge, und er ein wahrhaftiges Kind der Weisheit „werde, dann aber auch andre Seelen mit errette, „und sein ganzes Leben so anwende, daß er, so viel „als immer möglich ist, zur Beute in die Ewigkeit „mit nehme; daß er nicht allein ein rechtes und „ächtes Kind GOttes, sondern auch ein rechter „Knecht GOttes sey, und nicht nur selbst imbuiret „werde mit der wahrhaftigen Weisheit, sondern „auch zugleich mit derselben Weisheit andre imbuire,

„so viel als ihm die göttliche Providenz Gelegen-
„heit dazu geben möchte: da der einen solchen finem
„hat, der Spiritu S. præditus ist; so ist offenbar,
„daß er auch am allerbesten Theologiam studiren
„werde.

„Ein Studiosus Theologiæ, der ohne den
„Geist GOttes studiret, der lässet wol ganze Jahre
„in seinem studio theologico hingehen, und den-
„ket kaum daran, daß er den rechten Zweck sich
„vorstellen möge; hingegen ein Studiosus Theolo-
„giæ, welcher sub ductu Spiritus sancti studiret,
„der ist täglich und augenblicklich darauf gerichtet,
„wie er quam largissime seinen finem obtiniren
„möge ꝛc.

„So klug ist wol mancher Studiosus Theo-
„logiæ (obgleich das auch seine grosse Abfälle hat)
„daß er denket, er könne Theologiam, tanquam
„dominam, sine ancilla, Philosophia, nicht
„excoliren; aber so alber, so blind ist er, daß
„er Theologiam sine dominate Spiritu sancto
„tractiren will. Das ist daher auf allen Univer-
„sitäten durch ganze secula hindurch gegangen, daß
„wer dominam haben wolle, nemlich Theologiam,
„der müsse ancillam, nemlich Philosophiam, nicht
„negligiren. Aber das hat man oft sehr vergessen,
„daß einer Theologiam nicht studiren könne, er
„habe denn dominum ipsum, Spiritum sanctum.
„Aber wer sich darum nicht bekümmert, der wird
„mit seiner Ancilla zum Thoren werden, und wird
„auch dominam nicht einmal bekommen, darum,
„daß er dominum nicht hat, Spiritum sanctum.
„Daher sind auch so schöne Früchte daraus entstan-
„den,

„den, daß darnach solche heydnische Menschen, die „weder Theologi, noch Philosophi recht gewesen „sind, die klügsten in ecclesia haben seyn wollen, „und haben die geringste Frucht nicht geschaffet, „sondern vielmehr die Kirche GOttes verwüstet „und verheeret.

„Ich sage noch mehr, ein Studiosus Theo„logiæ ist nicht einmal capable Philosophiam recht „zu studiren, wenn er nicht den Geist GOttes hat. „Er wird hier und da fehlen.„ Und das führt er hernach weiter aus.

Was aber das Disputiren betrifft, wie auch dazu die wahre Furcht GOttes und der heilige Geist erfordert werde, wo nicht mehr Schaden als Nutzen heraus kommen soll; davon handelt der sel. D. **Spener** in seiner allgemeinen GOttesgelahrheit von p. 244 bis 255. Unter andern vielen Zeugnissen führet er die Worte des D. **Danhauers** an: „Ita & nos in bono disputatore necessario „ac primo quidem exigimus pietatem, animam „sapientiæ ejusque condimentum. Tum enim „nemo melior doctor (disputator) esset, quam „spiritus ille fallacissimus Cacodæmon, si sola „eruditione bonus doctor absolveretur.„

Was werden doch also aus solchen Schulen, bey solchem verkehrten Studiren, für elende unweise Bauleute und thörichte Hirten kommen, worüber schon ehemals in alten Zeiten (*), aber



(*) Es haben schon die alten Lehrer unter andern Franzius beklaget, daß die Candidaten mehr in heydnischen Poeten und der Aristotelischen Philosophie, als in der Bibel zu Hause wären.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1745145591/phys_0105
DFG

auch in unsern Tagen redliche Consistoriales sehr geklaget haben. Denn wenn solche fleischliche unbekehrte Menschen ins Amt kommen, die noch selbst in der Sicherheit oder Heucheley stecken und sich selbst betrügen; so werden sie gewiß auch bey ihren Zuhörern auf keine wahre Bekehrung dringen, sondern sie auch in der Heucheley oder Sicherheit und im Selbstbetruge stecken lassen; und das wird ja einen grossen Schaden verursachen. Was wird es hingegen schaden und nicht vielmehr nutzen, oder was ist irriges darinnen: wenn treue Lehrer auf eine gründliche Bekehrung der Lehrer, als Lehrer mündlich und schriftlich weisen und selbige schriftmässig behaupten? wie ehemals die alten hiesigen seligen Lehrer, gleich wie auch die ietzigen (*) gethan haben.

Denn es wird ja nicht gesagt, daß deßwegen die wahre Bekehrung nöthig wäre, damit hernach erst die Kraft des göttlichen Wortes aus dem Lehrer käme, das kommt wol einem treuen Lehrer nicht in den Sinn, daß er etwas sich selbst zuschreiben und dem Worte GOttes benehmen solte. Das Wort hat und behält seine Kraft, von wem es auch verkündiget wird, wenn es nur recht verkündiget, recht getheilet und iedem das Seine gegeben wird. Gleich wie

(*) Hieher gehöret sonderlich unsers theuren Herrn D. Knapps erstes Stück seiner Theologischen Abhandlung: Von der gründlichen Bekehrung, als einem nothwendigen Stück der erforderlichen Tüchtigkeit zum Lehramte ꝛc. Wie auch das zweyte Stücke, vom Vermögen und Unvermögen der natürlichen Kräfte des Menschlichen Verstandes, in Absicht auf die Erkenntniß göttlicher Dinge.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1745145591/phys_0106
DFG

wie eine Medicin die Kraft in sich selbst hat und behält, und nicht erst aus dem Medico hernimt. Wenn aber der Medicus die Krankheit nicht recht verstehet und nicht die rechte Medicin giebt; so kann die sonst gute und kräftige Medicin, nicht ihre heilsame Kraft und Wirkung beweisen, sondern wol eher noch mehr Schaden thun. Und so gehts eben mit der unrechten Theilung und Application, des sonst so heilsamen Wortes GOttes. Denn ein unbekehrter folglich auch unweiser und unerfahrener Lehrer verstehet nicht recht die geistliche Krankheit der Seelen seiner Zuhörer, (er sieht ja seine eigene Seelenkrankheit noch nicht ein) und also wird er nicht immer einem ieden Zuhörer das Seinige geben, was ihm nach seiner Seelen Krankheit gebühret.

Also kan man wol nicht behaupten, daß die Wirkung des Wortes von einem Lehrer gar nicht könne gehindert werden. Denn das Wort wircket ja nicht absolut, es möge vorgetragen werden wie es wolle. Es ist ja auch ein Unterscheid zwischen dem Worte GOttes, oder dem Vortrag des Lehrers. GOttes Wort ist nicht der blosse Schall der Worte, sondern GOttes Sinn, Wille und Rath. Ein Prediger sagt einen Spruch aus der Bibel, das ist und bleibet GOttes Wort. Er kann ja aber, wie es oft genug geschiehet eine seuchte Auslegung und Glosse dabey machen, wobey der alte Mensch immer durchschlüpfen kann, oder er macht bey einem evangelischen tröstlichen Zeugniß, eine falsche Application und Zueignung. Das ist nicht GOttes, sondern sein eigen Wort und verursachet, daß die

Zuhörer bey den vorgetragenen biblischen Zeugnissen nicht recht GOttes Wort, nemlich GOttes Sinn, Rath und Willen fassen. Und so wird ja die Wirkung solcher Zeugnisse des göttlichen Wortes allerdings von Lehrern gehindert. Denn ob gleich die Kraft des Wortes gar nicht aus dem Lehrer, aus seiner Beschaffenheit, zum Exempel aus seiner Weisheit und guten Absicht herkommt; so hindert doch der Mangel der Weisheit, daß er, gedachter Massen, nicht iedem die rechte Arzney oder Speise geben wird. Und da kann ja bey solcher unrichtigen Theilung und Application, das sonst so heilsame Wort nicht seine gesegnete Wirkung beweisen. Und ob wol des Lehrers gute Absicht auch dem Worte nicht die Kraft giebet; so wird doch die böse unlautere Absicht, da ein Lehrer nur eiteln Ruhm und zeitlichen Gewinn zur Absicht hat, ihn, wie wir schon erwogen, gar oft dahin verleiten, daß er das Wort nicht lauterlich verkündiget, und da wird nothwendig die Kraft des Wortes vom Lehrer selbst gehindert. Zu geschweigen dessen, daß ein Lehrer durch seinen unheiligen Wandel und durch sein laues und träges Wesen den Glauben bey den Zuhörern hindern kann, davon aber schon p. 87 ꝛc. zur Gnüge gehandelt worden. Also ist die Lehre von der Nothwendigkeit der Bekehrung, Gottseligkeit und Treue der Lehrer, als Lehrer, und von dem Schaden, den unbekehrte, fleischliche, untreue Lehrer anrichten, keine bloß menschliche neue und fremde, sondern die alte im Worte GOttes gegründete Lehre und eine recht Theologische Wahrheit, die auch ewig wahr

blei-

bleiben wird, wenn sich auch noch so viele auf allerley Weise, bald mit Macht, mit Verachtung, Verspottung und Verfolgung, bald mit allerley sehr scheinbarem Vorwand dagegen setzen wolten: **Denn das Licht muß wol der Nacht weichen: aber die Bosheit überwältiget die Weisheit nimmermehr.** Weish. 7, 30. Unser Held gürtet nach dem 45sten Psalm noch immer sein Schwerdt an seine Seite und zeucht der Wahrheit einher zu gut, die Elenden beym Recht zu behalten. **Denn Recht muß doch Recht bleiben, und dem werden alle fromme Herzen zufallen.** Ps. 94, 15. Alle gute und begierige Gemüther werden wol erfahren, in welchem Vortrage und in welcher Schrift sie Weide für ihre Seele finden und da gerne zufallen.

Es ist ferner auch deßwegen die wahre Bekehrung und nachfolgende geistliche Erfahrung nicht nöthig, daß man hernach die Erfahrung mit zum principio cognoscendi, zum Lehr- und Erkenntnißgrunde machen solte. Nein, die heilige Schrift bleibet der einige Erkenntnißgrund und die Erfahrung oder Empfindung muß immer unter Gebet und Flehen nach der Schrift beurtheilet und geprüfet werden, ob sie richtig ist. O da ist gewiß eines Gläubigen stetes Gebet: HErr, laß meinen Gang gewiß seyn nach deinem Worte und laß kein Unrecht über mich herrschen. Erforsche mich GOtt und erfahre mein Herz. u. s. w.

Es wird auch nicht auf eine wahre Bekehrung und Erleuchtung des heiligen Geistes und auf die fleißige Uebung des Gebets so gewiesen, daß man darüber das Studiren hintenansetzete, und sich

nicht erst durch die gehörigen Mittel den buchstäblichen und historischen Verstand der Schrift bekannt machen solte, als welcher ja freylich zuerst da seyn muß. Vielmehr ist es gewiß, daß wenn es bey einem Studioso Theologiæ zu einer wahren Bekehrung, Erleuchtung und Uebung des Gebets kommt, er hernach desto fleißiger, ordentlicher, weißlicher und so auch desto gesegneter studiren wird, und so wird er auch gewiß gar manchen viel hellern und klärern Aufschluß der Schrift bekommen, wie auch gründlicher, deutlicher und erbaulicher die rechte Heilsordnung vortragen, als ein anderer, der wol mit ihm gleichen Unterricht gehabt, auch sonst gleiche Gaben hat, aber sich doch nicht durch den heiligen Geist erleuchten, bekehren und selbst in die rechte Heilsordnung führen lassen, und der daher auch nicht um immer bessern Verstand und Aufschluß der Schrift betet, sondern sich bloß auf seine Kräfte der Vernunft, auf seine Kunst und Gelehrsamkeit verlässet, und also gar nicht bedenket, vielweniger übet, was **Lutherus** zur Erlernung der rechten Theologie vorschreibet, da er im I. Altenb. Theile Fol. 6. schreibet: „Erst„lich solt du wissen, daß die heilige Schrift ein „solch Buch ist, das aller ander Bücher Weißheit „zur Narrheit macht, weil keins vom ewigen Leben „lehret, ohn das allein. Darumb solt du an dei„nem Sinn und Verstand stracks verzagen, denn „damit wirst du es nicht erlangen, sondern mit sol„cher Vermessenheit dich selbst und andere mit dir „stürzen vom Himmel (wie Lucifer geschach) in Ab„grund der Höllen. Sondern knie nieder in dei-

„nem

„nem Kämmerlein, und bitte mit rechter Demuth „und Ernst zu GOtt, daß er dir durch seinen lie„ben Sohn wolle seinen heiligen Geist ge„ben, der dich erleuchte, leite und Verstand „gebe.

„Wie du sieheſt, daß David in obgenantem „Psalm immer bittet: Lehre mich HErr, unter„weise mich, führe mich, zeige mir, und der Wort „vielmehr, so er doch den Text Mosis und ander „mehr Bücher wol kundte, auch täglich hörete und „laſe, noch will er den rechten Meister der Schrift „selbst dazu haben, auf daß er ja nicht mit der „Vernunft drein falle, und sein selbst Meister wer„de. Denn da werden Rottengeister aus, die sich „lassen dünken, die Schrift sey ihnen unterworffen, „und leichtlich mit ihrer Vernunft zu erlangen.„ Hierbey erinnere ich mich, daß ein seliger theurer Lehrer, der doch selbst eine Hermenevtic geschrieben, sagte: Er habe manchmal bey allen angewendeten mediis hermenevticis den rechten Verstand einer Schriftstelle nicht finden können, er habe sich aber vor GOtt gedemüthiget und ihn um sein Licht angerufen, (und es also gemacht, wie hier **Lutherus** den Rath giebet) und da habe GOtt ihm in den dunkeln Stellen einen Aufschluß gegeben.

Hiermit werden wol alle Lehrer einstimmig seyn, die nur selbst von der Finsterniß zum Licht bekehret worden und ihre vorige bloß buchstäbliche und die ietzige durch die Wirkung und Erleuchtung des heiligen Geistes vermittels des göttlichen Wortes erlangte Erkenntniß mit einander vergleichen. Sie werden gerne in Demuth bekennen, daß sie

vor-

vorhero bey aller noch so grossen und ausgebreiteten Wissenschaft und Erkenntniß, doch noch blind an ihrem unaussprechlichen tiefen Verderben, und noch blinder an Christo gewesen, werden sich aber auch bey ihrer ietzigen lebendigen und hellern Erkenntniß nicht erheben, sondern nun erst ie mehr und mehr ihre noch übrige Blindheit, Finsterniß und Thorheit erkennen, und den HErrn um den Geist der Weisheit und der Offenbarung zu seiner Selbsterkenntniß und um erleuchtete Augen des Verständnisses anruffen. Und da wird ihnen die Wahrheit immer heller aufgeschlossen und klärer werden. Die göttliche Wahrheit an sich selbst, davon man zuerst eine buchstäbliche historische Erkenntniß hat, bleibet wol einmal wie das andere, aber die vermittelst dieser Wahrheit erhaltene Erleuchtung des heiligen Geistes nimmt immer zu. Und so wird die durch den heiligen Geist gewirkte Erkenntniß oder unsere Einsicht in diese Wahrheit, wenn wir treu sind, bey zunehmender Erleuchtung immer heller und klärer. **Denn wer da hat, dem wird gegeben.** Und in solcher Ordnung der immer grösseren Klarheit und nicht anders, wird unsere Erkenntniß auch immer gewisser. Folgendes Gleichniß kann die Sache deutlich und faßlich machen: Wenn man des Morgens in der Dämmerung Menschen siehet, aber noch nicht völlig erkennen kann, ob es Menschen oder Bäume sind; so wird man immer gewisser, daß es Menschen sind, wenn die Sonne uns immer näher kommt und es lichter und heller wird. Und eben so gehts mit unserer Erleuchtung und geistlichen Er-

Erkenntniß, wie es dort Marc. 8, 24. von dem Blinden, den JEsus sehend machte, heisset: **Und er sahe auf, und sprach: Ich sehe Menschen gehen, als sähe ich Bäume.** Dabey saget **Lutheri** Glosse: Er siehet noch dunkel, wie man von ferne Menschen für Bäume oder Stämme ansiehet. Also ist auch unser Anfang Christum zu erkennen schwach, (das ist dunkel) wird aber immer stärker (heller, klärer) und (also) gewisser. Wie es mit der Erleuchtung unserer Erden durch die Sonne zugehet, das ist uns allen bekannt. Erst kommt die Dämmerung, hernach die Morgenröthe, sodann der Aufgang der Sonne, die alsdenn immer näher kommt, immer höher steigt, bis sie am hellen Mittage da steht in ihrer Macht. So gehts auch mit unserer Erleuchtung durch allerley Grade und Stufen, wobey unsere Erkenntniß auch immer heller wird. Wohin wol die Worte Salomonis gehen: **Der gerechten Pfad glänzet wie ein Licht, das da fortgehet, und leuchtet bis auf den vollen Tag.** Sprüchw. 4, 18. Und was Petrus 2 Epist. 1, 19. schreibet. Es sehen sich aber wie gedacht, gewiß die Gläubigen, wenn sie auch eine noch so ausgebreitete buchstäbliche Erkenntniß haben, und selbst viel gelehrt und geschrieben, doch in Ansehung der Erleuchtung durch den heiligen Geist, noch als sehr unwissend, blind und finster an, als wenn sie noch verschlossene Augen hätten, und beten daher von ganzem Herzen mit David: **HErr, öfne mir die Augen, daß ich sehe die Wunder an deinem Gesetz. Erleuchte meine Augen, daß ich nicht im Tode ent-**

entschlafe. **Ich bin wie ein verirret und verloren Schaaf, suche deinen Knecht u. s. w.** Da sie aber in solcher Armuth am Geiste stehen, und von Herzen also beten; so haben sie auch dadurch das Zeugniß, daß sie eben den Geist haben, der in David gewesen ist. Und da wird der HErr sie gewiß auch wie den David erhören und ihre Augen eröfnen, erleuchten und ihre Erkenntniß immer heller und klärer werden, ja das Licht ihnen aufgehen lassen mitten in der Finsterniß, in der größten Anfechtung und ihre Finsterniß lichte machen. Davon aber verstehen freilich diejenigen sehr wenig, welche nicht ihre Finsterniß und Thorheit erkannt, und in mancherley Creutz, Leiden und Anfechtung gewesen. Denn es heißt: per crucem ad lucem. Ehe sie in diese Schule der mancherley Anfechtung gekommen und treulich gedemüthiget worden, haben sie wol gedacht, alles sehr wohl einzusehen und haben doch weit und breit geirret, wie David saget: **Ehe ich gedemüthiget, irrete ich** ꝛc. Denn wie will wol ein Blinder von der Farbe, oder ein anderer von der Süssigkeit des Zuckers oder Honigs reden, der niemals was süsses geschmecket hat. Darum heisset es: **Schmecket und sehet, wie freundlich der HErr ist.** Ehe sie gedemüthiget und erleuchtet worden, haben sie wol gemeinet nach ihrer blossen Vernunft und ihrem hermeneutischen Schlüssel, die ganze Schrift zu verstehen und diese und jene Lehren recht aus einander und ins helle Licht gesetzet zu haben, und hernach wenn der HErr ihnen die Augen öffnet, erkennen sie, daß

sie

sie solche Lehre nur mehr verdunkelt und sich und andere verwirret, ja selbst nicht gewust haben, was sie sagen oder setzen. (*) Vorhero waren sie in ihren eigenen Gedanken und Speculationen sehr scharfsichtig, weitsehend und klug, folglich sehr vermessen und stolz, und wol weit über ihre eigne Præceptores gewachsen. Aber nun, da GOtt ihnen ihr

(*) Wer bloß seine Vernunft oder Kunst mit Ausschliessung des Geistes der Wahrheit zur Auslegerin der Schrift machet, der wird gewiß gar oft von der Wahrheit abirren, auf verkehrte Lehren fallen und nicht auf der rechten Bahn bleiben oder im Lichte wandeln. Solte darum nicht auch einem ieden der heiligen Schrifft beflissenen Lehrer oder Schüler nöthig seyn zu beten: Dein guter Geist führe mich auf ebner Bahn. Wende meine Augen ab, daß sie nicht sehen nach unnützer Lehre. Solte die zuerst buchstäbliche erkannte Wahrheit nicht hernach bey der Erleuchtung des heiligen Geistes viel heller und klärer werden, da wir ja erst durch den heiligen Geist erleuchtete und geöffnete Augen bekommen. Ohne des heiligen Geistes Erleuchtung, Wirkung und Erinnerung kommt uns oft in der Anfechtung auch nicht einmal eine tröstliche Wahrheit ins Gedächtniß, oder es ist uns doch alles dunkel und wir wandeln nach Jes. 50, 10. im Finstern. Aber da kommt der heilige Geist und erinnert uns wie Christus Joh. 14, 26. verheisset, alles dessen, was er geredet. Und diese Erinnerung des heiligen Geistes geschiehet mit einem solchen hellen, klaren und tröstlichen Aufschluß, den wir vorhero bey aller buchstäblichen Erkenntniß nicht gehabt, der unsere empfundene Finsterniß recht lichte macht und aus aller Angst uns reisset. Wie das ieder Gläubige, der in der Creutzschule, in der Schule der Anfechtung gewesen, in seinem Leben vielmals wird erfahren haben.

ihr sündliches Verderben recht aufgedecket und sie so erleuchtet, daß sie ihre Thorheit erkannt haben, da stehen sie in heiliger Furcht, gehen in solcher Furcht und Verzagung an ihrer eignen Weisheit allerwegen aus und ein, und beten täglich, daß GOtt sie ja nicht lasse irren, fehlen und Schaden thun, sonderlich auch wenn sie einen Vortrag thun, oder was schreiben sollen. Und diese haben das rechte Wissen und Gewissen beysammen, oder eine rechte Erkenntniß der Wahrheit zur Gottseligkeit. Welche Wissenschaft und Erkenntniß sie immer besser demüthiget, da das andere Wissen ohne wahre Furcht GOttes nur aufblähet und oft mehr Schaden als Nutzen bringet. „Sie„he, das heissen (sagt **Lutherus**) pii, gottseli„ge, gnadenreiche Menschen, die nicht in Ver„nunft noch Natur, sondern allein in GOttes „Gnaden wandeln und trauen, **allezeit fürchten, „daß sie ja nicht heraus fallen in ihre Ver„nunft**, Eigendünkel, gute Meinung und selbst „erdachte Werke; davon hat David den ganzen „119. Psalm gemacht, daß alle Verse dasselbe bit„ten, der doch wol hundert sechs und siebenzig „sind; so groß liegt an diesem göttlichen Wege, „und so gefährlich stellet ihm nach die Natur, „Vernunft und Menschenlehre, daß niemand gnug„sam sich fürchten und hüten kann.„ (Nemlich vor seinem vermessenen Eigendünkel.)

Hiervon finde ich auch in des D. Selnecceri Auslegung der Psalmen ein schönes Zeugniß, das sich unsere junge angehende Gottesgelehrten, besonders in ietzigen Zeiten wol merken mögen.

Er

Er sagt über die Worte Ps. 119. V. 67. „Ehe ich gedemüthiget ward, irrete ich: nun aber „halte ich dein Wort. O! du liebes Verslein, „wir meinen, es sey viel Vernunft, Weisheit, Kunst „und Frömmigkeit in uns; wenn wir aber ein „starkes Creutz bekommen, Herzensangst, geistliche „Traurigkeit und Schwermuth haben: so sehen „wir, daß wir weit geirret und nichts in uns ist, „dadurch wir uns selbst rathen und helfen könten, „wo nicht der heilige Geist durch das Wort GOt„tes uns beystehet und hilft. Ich für meine elen„de Person muß frey bekennen, daß es also ist. „Da ich noch frey und ohne Amt war, deucht „mir nichts zu schwer seyn, davon ich nicht hätte „wollen reden und disputiren in dem göttlichen „Worte, da nahm ich mir vor bald Ritter zu „werden in den höchsten Streithändeln, und däuch„te mich aller andern Lehrer Meinung nicht so „gut, als eben meine, so ich doch jung und ein „Schüler war. Ich unterstund mich auch von „Stund an zu schreiben über die heilige Schrift „und zu lesen, öffentlich die Geschicht der Apostel, „den **Matthäum, Johannem, Danielem** und „andere. Da war es köstlich Ding, da war ich „Magister Magistrorum, und hatte alles auf ein „Nägelgen geschrieben und ausgesoffen. Da ich „aber zum Predigtamt berufen ward und ich nicht „allein mit leiblichen Krankheiten und andern Un„fällen heimgesuchet, sondern auch mit gefährli„chen Gedanken und Todesangst geplaget war, „und solches nicht ab-, sondern täglich zunahm, „also, daß ich fast für keinem Menschen tüglich und

„mir das Gesicht verging, und ich allen Muth „und Herz verlohren, und schier weder predigen „noch sonst mein Amt ausrichten konnte, da „ward ich in die Schule geführet und lernete Nil „sum. Und wiewol mir solches Creutz einen gros„sen Stoß an meiner Gesundheit und am Leben „gethan, noch danke ich GOtt von Herzen, daß „er mich also gedemüthiget und aus meiner Jugend „Frevel, Uebermuth und Stolz geführet hat, und „bin allerdinge gar wohl zufrieden, wenn ich nur „ein wenig kann meines Amtes abwarten, wiewol „es mir ja sauer wird, und habe jetzt GOtt sey „Lob allein das blosse Wort GOttes, daran ich mit „andern Gläubigen mich halte, wider meine eige„nen Gedanken und wider alle Anfechtung des „Teufels, Todes, der Ketzer und der Welt. Sol„ches scheue ich mich nicht zu bekennen. Es ist ja „wahr und ist mein Trost, daß ich lese, daß der„gleichen auch andern widerfahren, wie **Taulerus** „schier zwey Jahr nicht hat dürfen unter die Leute „gehen, und hat weder predigen noch lehren kön„nen, aus lauter Blödigkeit, daß man ihn auch „für einen wahnsinnigen Menschen hielte.

„Sirach redet auch also: **Da ich noch im „Irrthum war, konte ich auch viel Leh„rens, und war so gelehrt, daß ichs nicht „alles sagen konte. Und bin oft in Fahr „des Todes drüber kommen, bis ich davon „erlöset worden bin. Nun sehe ich, daß „die Gottesfürchtigen den rechten Geist „haben. Denn ihre Hoffnung stehet auf „dem, der ihnen helfen kann.** Sirach 34, 12-15.

„Jetzi-

„Jetziger Zeit siehet man solches auch. Jun„ge Leute, die ein wenig ihre Philosophiam studi„ret, machen sich bald hervor und wollen Mei„ster seyn in göttlichen Sachen und was sich rei„met zu ihrer Vernunft, das muß recht seyn, „das andere muß falsch seyn.

„Ich bin jung und kann mit Wahrheit sa„gen, daß sie keine Kunst oder Argument haben „noch führen, das ich auch nicht gehabt und ge„führet hätte, da ich noch im Zweifel steckte und „da mir ihre Kunst wohlgefiel. Aber wenn sie „solten einmal ihr Herz erforschen, und ihr Ge„wissen vor GOtt bringen, wie es ja wird ge„schehen, da würden sie und werdens auch er„fahren, daß **sie Narren sind mit ihrer gros„sen Kunst**, und daß sie nichts gewiß wissen noch „haben, sie bleiben denn allein bey dem Worte „GOttes.

„Es ist ja wahr und bleibet also, ohne das „Creutz kann kein Mensch GOttes Wort verstehen, „er sey wer er wolle, vexatio dat intellectum, „Creutz und Anfechtung lehret aufs Wort merken. „Sonst sind wir alle naseweise Philosophi und „sichere Disputirer. (*)

Sonderlich werden die göttlichen Wahrheiten von den innerlichen Gnadenwirkungen des hei-



(*) Wolan, setzt er noch hinzu, wir wünschen allen Künstlern nichts anders, denn ein starkes Creutz und Gewissensangst, sonst bekehren sie sich nicht, hören nicht auf zu künsteln, (auch so künstlich und mit hohen Worten zu predigen, daß die gemeinen Leute, die doch immer den grössesten Hauffen ausmachen, wenig davon verstehen.)

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1745145591/phys_0119
DFG

ligen Geistes, ohne dessen Erleuchtung und ohne alle Erfahrung unmöglich recht verstanden werden. Was verstehet zum Exempel ein unbekehrter unerleuchteter Mensch von dem Trost, Siegel, Pfand und Zeugnis des heiligen Geistes, durch den wir rufen: Abba, lieber Vater, und der unserer Schwachheit aufhilft, sonderlich bey unserm Gebet. Er versteht und erfährt ja nicht, was die rechte göttliche Traurigkeit ist, also kann er ja auch nicht den Trost des heiligen Geistes recht verstehen und erfahren, und wird daher sein eigner und anderer Seelen falscher Tröster seyn. Er erkennt und empfindet noch nicht recht seine Schwachheit, die sich nur bey Kindern GOttes findet, sondern hält herrschende Sünde für Schwachheit. Wie vielweniger kann er von der Aufhelfung des heiligen Geistes etwas rechtes verstehen oder empfinden und erfahren. Und so wird er auch ohne den heiligen Geist, als den Geist der Gnaden und des Gebets nicht verstehen, was zu einem Gebet im Geist und in der Wahrheit gehöret, vielweniger selbst recht beten. Und so wird er gewiß von allen diesen Wirkungen des heiligen Geistes so reden oder schreiben, daß es verständige und geübte wol merken, daß er noch nicht in der rechten Schule, in der Schule des heiligen Geistes gewesen, und nichts davon erfahren habe. „Da nun aber (heißt es in der Vorrede zum **Leben im Geiste**) so wenige sind, welche „die Salbung oder die Gaben des Geistes empfangen, und dahero auch keine geistliche Erfahrung „haben; so mag wol dis auch eine Ursache seyn,

daß

„daß von dem heiligen Geiste und dessen Gaben „und Wirkungen in der Seele so wenig geschrie„ben wird, da man doch andre geistliche Schriften, „sonderlich über die Evangelia, oder über die Le„bens- Leidens- und Auferstehungsgeschichte JEsu, „in grosser Anzahl findet. Es sind dieses auch nö„thige und nützliche Schriften, wenn sie unter der „Handleitung des Geistes GOttes geschrieben wer„den. Es kommen aber bey den Evangeliis und „bey der ganzen Lebens- Leidens- und Auferste„hungsgeschichte JEsu viele äusserliche Dinge vor; „da fällt manchem Lehrer, der auch noch nicht „die Salbung hat, doch wol etwan ganz leichte, „davon zu schreiben oder zu reden. Einige lassen „wol auch zuweilen ihre Gelehrsamkeit, sonderlich „in Antiquitäten, oder ihr Ingenium, ihre Be„redsamkeit sehen, und noch andere nehmen wol „gar einen fleischlichen Trost daraus; aber bey „der Lehre von dem heiligen Geiste und dessen Ga„ben, Kräften und Wirkungen, lässet es sich, „ohne diese Gaben und Wirkungen selbst erfahren „zu haben, sehr schwer und übel schreiben oder pre„digen: denn es muß sich einer fürchten, daß wenn „er von diesen innerlichen Gnadenwirkungen des „heiligen Geistes ohne Erfahrung schriebe, er bald „da, bald dort sehr fehlen, und so schreiben oder „reden würde, wie es mit der Erfahrung geübter „Kinder GOttes nicht überein käme, und man „nicht von ihm sagen könte, wie Lutherus von „Mose: **Er schreibt, wie sichs treibt.** Man „kann es auch bey dieser Sache, bey der Predigt „vom heiligen Geist und dessen Wirkungen, viel

„eher, als bey andern Materien, erkennen, ob ei„ner das Werk der Bekehrung und neuen Geburt „erfahren habe und recht im Geiste lebe.„

Und wie müssen sich manche nicht verrathen, wenn sie als Unerleuchtete und Unerfahrene die kräftigsten Wirkungen und Gaben des heiligen Geistes für etwas fanatisches ausgeben und theure Knechte GOttes zu Donatisten, Schwengfeldern, Weigelianern und andern Irrgeistern machen, wie das dem seligen **Arndt, Spener** und den hiesigen Lehrern so ergangen ist, und treuen Zeugen der Wahrheit noch so ergehen kann. Daher kommt es auch mit, daß die erbaulichen Schriften der alten treuen Lehrer, und derer, die in ihre Fußstapfen zu treten suchen, ietziger Zeit wenig gelesen werden, weil ein ganz anderer Geschmack aufgekommen ist, da man nur mit hohen auch wol dunkeln Worten der menschlichen Weisheit, ja mit **Winde** die Menschen abspeiset und weidet. Hos. 12, 2. Und das ist ein **betrübtes Zeichen unserer Zeit** und ein übeles Prognosticon. (*) Und noch ein **betrübter Zeichen unserer Zeit** ist, daß im Gegentheil so manche schädliche Bücher heraus kommen, welche den Unglauben, die Freygeisterey und die Sicherheit befördern. Zumal da

(*) Dahin gehören auch die so vielen Uebersetzungen solcher engländischen Schriften, die dunkel genug sind und den Lehrern, die sie so fleissig lesen, nur dazu dienen, daß sie ihren Gemeinen unverständlich werden. „Allein es muß, heißt es in der ernestischen Bibliothec, übersetzet werden, und zwar was englisches, das ist gut, scharfsinnig, lesenswürdig. Die Uebersetzer finden dabey ihren Gewinst bey den Verlegern, und die Verleger bey der Einfalt der Käuffer.„

da sie häufig abgehen und in einer immer neuen Tracht und Kleidung zum Vorschein kommen. Da fragt die Gewinnsucht der Herausgeber, Uebersetzer und Verleger nichts darnach, daß eine Schrift grossen Schaden thut, wenn nur viel dabey zu gewinnen ist. So hilft ietziger Zeit alles zum Verderben, und sammlet immer mehr Stroh und Holz zum Feuer des Zornes GOttes; und wer weiß, welche Flamme, welches Kriegsfeuer, solche schädliche Papiere anzünden wird?

Es ist endlich auch nicht deswegen die Bekehrung einem Lehrer nöthig, weil er sonst gar keinen Nutzen schafte, denn dieser Nutzen wird nicht geleugnet. Kan doch ein unerfahrner Medicus es auch zuweilen treffen, daß er einem Kranken die rechte Medicin giebet und ihn gesund machet. Aber wie vielen wird er nicht auch mehr schaden als nutzen, und er soll doch nach seinem Amte aus seiner Schuld keinem einigen Schaden thun. Also ist deswegen die wahre Bekehrung, Erleuchtung, Weisheit, Erfahrung und Treue einem Lehrer nöthig, daß er in allen Stücken seinem Amte treulich vorstehe und aus seiner Schuld keine einige Seele verwahrloset werde. Denn der Verlust einer einzigen durch Christi Blut theuer erkauften Seele ist ein grösserer Verlust, als wenn einer die ganze Welt gehabt und verloren hätte. Welcher Verlust ist nun das, wenn so viele hundert Seelen verwahrloset und verloren werden, für welche ein Lehrer wird müssen Rechenschaft geben. Wie könte er aber zur scharfen Rechnung gefordert werden, wenn er den Seelen nicht Schaden gethan hätte.

Und was muß nicht für ein Schaden geschehen, da ein unbekehrter, folglich, unerfahrner und untreuer Prediger die recht genaue specielle Seelensorge nicht beobachten will noch kann. Davon heißt es in einer gewissen in **Berlin** herausgekommenen Schrift:(*) „Zuletzt ist noch ein Wort „von der cura speciali oder individuali zu sagen, „welche ein theurer Lehrer, die Seele des Predigt„amts nennet, und welche besondere special-Seelen-Sorge Paulus in grosser Maasse gehabt, da „er Ap. Gesch. 20, 31 sagt: **Darum seyd wacker „und denket daran, daß ich nicht abgelassen, „drey Jahr Tag und Nacht einen jeglichen „mit Thränen zu ermahnen.** Wenn nun diese „cura specialis bey einem Lehrer auch nur in klei„nen Maaß, doch in der Wahrheit da seyn „soll; so muß er ja die Zuhörer nach ihrem Seelen„Zustande zu erkennen suchen. Wie will aber ein „unbekehrter Prediger die besondern Seelen-Um„stände seiner Zuhörer erkennen, da er seinen eige„nen Seelen-Zustand gar nicht kennet. Und wie„viel wird daran fehlen, daß er sich um die Seelen „auch so viel Mühe gäbe, ja Tag und Nacht für „sie sorgte, und jeglichen mit Thränen ermahnete, „folglich ein recht treufleißiger Seel-Sorger „mit Recht heissen könte. Hier wird mancher den„ken: Im Beichtstuhl geschiehet doch cura specia„lis, und ich glaube auch, daß treue Lehrer sich „dieses Mittels bedienen, und einem jeden beson„ders

(*) Schriftmässige Lehre von der Nothwendigkeit und Nutzbarkeit der wahren Bekehrung und Gottseligkeit der Lehrer als Lehrer ꝛc.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1745145591/phys_0124
DFG

„ders ans Herz zu reden suchen, da sie etwa sonst „nicht rechte Gelegenheit darzu haben. Allein, „wenn ein Prediger nicht bekehrt, und dabey „sonderlich etwa dem Geitz ergeben ist; so werden „da die Seelen noch nicht recht besorget und ge„pfleget, sondern es geschiehet wol oft im Beicht„stuhl, manchen Seelen der gröste Schade. Denn „ein geitziger Prediger wird besonders im Beicht„stuhl sagen: **Friede, Friede, da doch kein „Friede ist.** Er wird manchem Gottlosen, um „seines Gewinnes willen, die tröstlichste Absolution „sprechen. Und das ist wol der allerschändlichste „Gewinn, da einer Geld und andere Geschenke „nimmt, wenn er ihnen am meisten geschadet, wenn „er sie in ihren Sünden getröstet und ein falscher „Tröster gewesen. Böse Arbeit verdienet bösen „Lohn, aber hier wird eine böse Arbeit oft von „Reichen sehr reichlich belohnet: denn da geben „manche, sonderlich in grossen Städten, nicht „nur ein reiches Beicht-Geld, sondern es kommen „auch wol noch vorher manche Geschenke in Küche „und Keller.

„Die besondere Seelen-Sorge soll nun auch „ein Prediger insonderheit bey Kranken und Ster„benden beweisen, denn da ist sie ja wohl am aller„nöthigsten, und treue Lehrer werden auch da an „ihrem Theil nichts versäumen, sondern zu der „Zeit auch am meisten an den Seelen arbeiten, „da sie etwa noch wenige Zeit zu leben haben: aber, „wenn sich ein Lehrer nicht bekehret hat; so hat er „selbst noch nicht recht heilsam an sein Ende ge„dacht, und sich zu selbigen gesucht zuzubereiten,

„er hat, selig zu sterben, vor eine leichte Sache „gehalten und alles auf die leichte Achsel genom„men, und geglaubet, es gehöre nur zu einem se„ligen Sterben, daß einer nur noch zuletzt das hei„lige Abendmahl empfange. Ein solcher wird sich „gewiß mit denen Kranken nicht viel zu thun ma„chen, wie mir dieser Tage eine Christliche Person „mit Wehmuth berichtet, daß ihr Prediger als ein „unbekehrter, den Kranken nur bald das Abend„mahl reichte, und sie hernach nicht weiter besuchte, „daher die Leute in grosser Blindheit und Sicher„heit lebten, und leider auch so hinstürben. So „aber mag es an vielen Orten zugehen. Und da „sollte man ja wol erkennen, wie nöthig es wäre, „daß einer sich erst selbst bekehrte und erkennete, „was darzu gehöre, daß man selig sterben könne. „Denn, wie ist es möglich, daß er die Kranken „und Sterbenden zu einem seligen und Friedens„vollen Ende zubereiten könne, und nichts an der „Errettung ihrer Seelen versäumen, oder sie auf „keine Weise verwahrlosen solte, da er seine eigene „Seele bisher noch versäumet oder verwahrloset, „und noch nicht den Anfang gemacht, zu schaffen „selig zu werden mit Furcht und Zittern, oder „an sein Ende recht fruchtbarlich zu denken, und „zu selbigen sich anzuschicken, damit er auch ein„mal im Tode könne getrost seyn, und vor jenem „grossen Gerichte mit Freudigkeit bestehen. O! „wie viel Seelen werden da nicht versäumet und „verwahrloset werden, und leider unselig sterben: „und wenn hernach einer die Verstorbenen, die „doch vorhero so sicher gelebet, und an denen man

„man keine wahre Busse gespühret, doch wol in „Leichenpredigten und Parentationen rühmet und „lobet; so vermehrt das ja, bey allen noch leben„den sicheren Menschen die Sicherheit noch mehr, „und richtet viel Schaden an.

„Das alles sind nun die Früchte von unbe„kehrten fleischlichen Männern die ins Amt kom„men. Das könte ja wol genug seyn, alle zu über„zeugen, wie es unumgänglich nöthig sey, daß „ein Lehrer bekehrt und gottselig sey, wo er nicht „wolle grossen Schaden thun, und sich und andere „ins Verderben stürtzen.„

Wenn das alles recht erwogen wird; so werden ja wol alle wahre gläubige, sonderlich alle Christliche Obrigkeiten, Consistoriales und andere Vorgesetzte, den HErrn noch mehr um treue Arbeiter in seine Erndte anrufen, wie JEsus selbst dazu ermahnet. Und wie vielmehr werden nicht Christliche Professores Theologiæ hierum beten und GOtt anruffen, daß er auch sie recht tüchtig machen wolle, solche recht zuzubereiten. „Das soll „schreibet der sel. D. **Spener** in der allgemeinen „Gottesgelahrheit p. 407: alle diejenige, welche auf „hohen und andern Schulen der Jugend vorge„setzet seynd, trefflich antreiben, daß sie solche Lehre „deroselben fleissig und sorgfältig vortragen, und „daran seyn wolten, daß ihro auch in der that ge„folget, das ist, daß die ganze Art des studii Theo„logici, und solcher Studirenden Leben also ein„gerichtet würde, damit solche studia wahrhafftig „in dem Licht GOttes und des heiligen Geistes „geführet, und sie dadurch zu allen Aemtern, da„zu

„zu man sie in der Kirchen brauchen will, nicht „nur dem Schein nach, sondern in der That tüch„tig gemachet werden. Auf daß sie also vor GOtt „das Zeugniß dermaleins bekommen, nicht nur ge„lehrte Leute, sondern recht tüchtige Gefässe seiner „Gnaden und Werkzeuge seiner Ehren aufgezogen „zu haben, wodurch geschehen möge, daß dann „alles das Gute und die reiche Erbauung, die „durch sie künftig bey der Kirchen erfolgen mag, „vor GOttes Thron auch ihnen in gewisser Maaß „zu einem theuren Gnadenlohn zugerechnet werde, „als durch dero Fleiß und Treue die Kirche solche „Leute bekommen habe: Wie hingegen die Schuld „und Verantwortung des Schadens, so in der „Kirchen geschiehet, auch auf diejenige fället, die „es an sich haben ermangeln lassen, dergleichen „tüchtige Gefässe zu bereiten.„ Und wie haben nicht auch die, so Kirchen- und Schulämter zu vergeben haben, zu beten und dahin zu sehen, daß sie die Aemter mit rechtschaffenen und gottseligen Männern besetzen. „Viele hohe und nie„dere Patroni (heißt es in der angeführten Schrift) „wissen wol selbst nicht, was zur wahren Bekeh„rung und zur rechten Tüchtigkeit eines Lehrers „gehöret. Manche sehen nur auf Gelehrsamkeit „oder andere äusserliche Gaben. Andre gehen bey „ihrer Wahl nach Gunst, oder haben andere „sträfliche Absichten, wo manche, (wie doch auch „leider geschiehet) nicht gar die Pfarr- und Schul„Stellen sich abkaufen lassen; von welchem letzten „groben Verfall ich hier nicht reden will. Wenn „nun aber diejenigen Patroni, die noch nicht so

„tief

„tief verfallen, sondern nur etwan unwissend sind,
„von rechtschaffenen Knechten GOttes etwas hö-
„ren oder lesen und daraus sehen, wie nöthig
„es sey, daß rechtschaffene zu GOtt bekehrte und
„gottselige Männer ins Amt kommen, und was
„davon für grosse Frucht erfolge, deren sie sich
„auch an jenem Tage werden zu erfreuen haben,
„wenn sie solche befördert: oder, wenn sie hören
„und verstehen, welcher grosse Schade durch ei-
„nen untreuen Lehrer angerichtet werde, und wie
„sie solches an jenem Tage auch zu verantworten
„haben würden, wenn sie nur Miedlinge, ja wol
„gar reissende Wölfe ins Amt gebracht hätten;
„wenn, sage ich, dis alles die Patroni hören;
„so werden doch manche in sich schlagen und das
„so wichtige Geschäffte, nemlich die Erwählung
„eines Lehrers wohl bedencken, nicht aber bald zu-
„fahren, sondern erst den Candidaten zu prüfen
„suchen, und wenn sie sich selbst nicht dazu tüch-
„tig finden, andere rechtschaffene Theologos um
„Rath fragen, sonderlich aber GOtt anrufen, daß
„er sie die rechte Wahl treffen lasse. Denn sie
„werden denken und seufzen: Ach, daß ich ja nicht
„einem Wolf die Thür in Schaafstall aufthue, oder
„einem Diebe und Mörder den Eingang ins Haus
„GOttes lasse. Denn, wenn ich einen solchen be-
„förderte und selbiger hernach so viel Seelen ver-
„wahrloste; so würde der HErr auch das Blut
„dieser verwahrloseten Seelen von meiner Hand
„fordern. Und das würde wol einen Patronum
„zu einer heiligen Furcht und Vorsichtigkeit brin-
„gen und zum recht ernstlichen Gebet erwecken,

„davon

„davon wir ein schönes Beyspiel an dem seligen „rechtschaffenen Hrn. **Veit Ludwig von Secken-„dorf** finden, von welchem in seinem Lebens-Lauf „erzehlet wird: Er habe bey Chur- und Fürstlichen „hochwichtigen Verrichtungen, die ganze Länder „angegangen und ihm aufgetragen worden, nicht „solche Bekümmerniß und Furcht gehabt, als da „er auf sein Gut Meisselwitz einen Prediger be-„rufen sollen, also, daß er auch die ganze Nacht „vorher im Gebet und Thränen zugebracht. O „welch ein schönes nachahmungs-würdiges Bey-„spiel eines rechtschaffenen Patroni!

„Christliche Patroni, heißt es weiter, werden „sich bey Zeiten nach rechtschaffenen christlichen und „tüchtigen Personen selbst umsehen, und sie kennen „lernen, nicht aber warten, bis sich welche mel-„den. Ja sie werden die, so selbst gelauffen „kommen, und ihre Supplic vor sie bringen, nicht „für tüchtig, und also nicht für die halten, die sie „erwehlen solten. Denn ein rechtschaffener Candi-„dat, der doch öffentlich prediget, hält es dem „Glauben und der Armuth im Geiste nicht gemäß, „daß er sich erst selbst anbiete. Im Glauben be-„denkt er ja: Der HErr weiß, wo ich wohne, wohin „und wozu er mich selbst als sein Werkzeug zuberei-„tet, oder an welchen Ort ich mich durch seine Zuberei-„tung und Tüchtigmachung etwan am besten schicke.„

Was aber weiter die Pflicht aller derer ist, die mit der Wahl der Lehrer zu thun haben, davon ist eine sehr nachdenkliche Stelle in dem gedachten Büchlein des seligen **D. Speners** pag. 408 bis 417. zu finden, welche wol alle Patroni

lesen

lesen möchten. Ich will aber beliebter Kürze halber nur die ersten Worte anführen. Er saget: „So oft sie ledige Stellen zu besetzen haben, so sollen „sie hierauf sorgfältig sehen, daß sie solche Leute „dazu suchen und finden mögen, bey denen nicht „nur durch menschlichen Fleiß erlangte studia sich „finden, sondern die in der Schule des heiligen „Geistes (wie wirs verstehen, und daß wir von der „Erleuchtung aus dem Wort reden) von GOtt „gelehret worden seyen. Deren einen, solten auch „sonsten die übrige studia schwächer seyn, als man „wünschen möchte, sie einmal **sehr weit** einem „andern, bey dem sich nichts als die natürliche „Gelehrtheit befindet, vorzuziehen haben. Zu dem „aber so klar erwiesen worden ist, wie so gar jene „nur von Menschen gelehrte, zu fruchtbarer Ver„richtung alles dessen, das ihnen sonsten oblieget, „nicht geschickt seyn, sondern nothwendig vieles von „ihnen versäumet werden muß. Sie gedenken um „der Liebe JEsu willen, wie ihnen nicht müglich „sey, den Schaden dermaleins wiederum zu er„setzen, welchen solche fleischlich-gelehrte bey den „Gemeinden thun, und daß die Seelen derer, die „aus jener Schuld solten verlohren gehen, auch „über sie Rache schreyen würden, da es bey ihnen „gestanden ist, ihnen recht Christliche Lehrer zu „geben, und sie ihnen andere untüchtige aufge„drungen haben. ꝛc. ꝛc.„

Es solten also wol alle und iede, die Christen heissen, mit Wort und Wandel, Gebet und Flehen, so viel sie vermöchten, das ihrige mit beytragen und dahin trachten, daß iedes Amt in Kirchen

chen und Schulen mit tüchtigen und gottseligen Männern besetzet, und dem grossen Schaden, der durch untreue Lehrer entstehet, Einhalt gethan würde. Denn ob wir wol bey aller unserer Bemühung, GOttes unbegreifliche Gerichte nicht so, wie wir wollen, aufhalten können; und ob auch unser GOtt freilich endlich durch alles, auch durch das zugelassene Böse, ja auch einmal durch die Verdammniß der bösen Menschen, sonderlich auch der bösen Lehrer wird verherrlichet werden: so muß uns doch diese Erwegung nicht im ernstlichen Gebet um treue Arbeiter hindern, denn das hat uns Christus befohlen, vielweniger muß es uns gleichgültig, kaltsinnig oder träge machen, alles böse, so viel an uns ist, zu hindern, und das wahre Gute bey uns und andern auf alle Weise zu befördern; sonst würde der heilige und gerechte GOtt auch durch unsere eigene Verdamniß müssen verherrlichet werden. Wer kann aber ohne Entsetzen an solche Verherrlichung gedenken, oder wer wird nicht vielmehr, wenn er nicht blind und sicher und ohne allen Verstand ist, sich und alle andere, so viel er vermag, vor der Verdammniß zu bewahren suchen.

O wie nöthig hätten sonderlich alle Lehrer oder die es werden wollen, recht zu bedenken, welches hohe wichtige Amt das Lehramt ist, das der Sohn GOttes selbst auf Erden geführet, und das immer mit unsterblichen Seelen zu thun hat, (*) und wel-

(*) Solche treue Hirten, welche den hohen Werth der Seelen, die Christus mit seinem Blute erkauffet hat, recht

welche grosse Zubereitung und Tüchtigmachung durch den heiligen Geist dazu gehöret. Es haben es ja schon die Alten genennet: munus angelicis humeris tremendum. O da solten sie wol bald sich

recht bedenken, die suchen nur die Seelen und nicht sich selbst, sie suchen keinen fleischlichen Anhang, und es ist ihnen nicht darum zu thun, daß die Leute nur zulauffen, sondern, daß sie dem HErrn JEsu zugeführet werden. Sie werden also keine Secten oder Rotten machen: denn sie predigen nicht sich selbst, sondern Christum, daß er der HErr sey und sie nur seine Knechte. Und da treue Lehrer die Wahrheit, die insgemein Haß gebiehret, predigen, so hats eben nicht Noth, daß sich die Menschen so sehr an sie hängen oder sectirisch werden möchten. Und ob sie auch etwan besondere Gaben haben, die manche herbey locken, so werden doch auch viele seyn, die sie verachten. Hingegen wenn ein fleischlicher Lehrer einige Gaben hat, und die Gewissen nicht recht rüget, da wird er wol viel blinden Anhang bekommen, und Sectirerey machen: denn die gröste Secte in der Welt, das ist der grosse Hause der fleischlich und irrdisch gesinnten Menschen, die sich nicht bekehren wollen, wird ihnen zulauffen, und da sind manche so sectirisch und eingenommen, daß sie oft die treuesten Lehrer verachten oder doch wenig hören und so gar auch andere vor ihnen warnen. Da verkoppeln sich solche Menschen, sonderlich unter eiteln studiosis recht zusammen mit losen Stricken, da sie die Seile der Liebe GOttes, die GOtt durch treue Knechte an ihr Herz legen will, zu zerreissen suchen, und einander zuruffen, wie Psalm 2. v. 3. stehet: Lasset uns zerreissen ihre Bande, und von uns werfen ihre Seile. Denn sie wollen in voller Freyheit leben, werden aber dadurch die grösten Sclaven ihrer eigenen Lüste.

sich bekehren und ihre Seligkeit mit Furcht und Zittern schaffen, damit sie nicht in ihrem ietzigen oder künftigen Amte grossen Schaden thäten und dadurch auch ihren eignen Seelen schaden und ihre Verdamniß vermehreten.

Wer also diesen Schaden, den unbekehrte und fleischlich gesinnete Lehrer anrichten, leugnen wolte, der müste alle die schrecklichen Drohungen GOttes aus den Augen setzen; da unser GOtt in den Propheten selbst oft über diesen grossen Schaden klaget, und solchen schädlichen Lehrern grosse Gerichte ankündiget, davon sind die Propheten ganz voll. Man sehe unter andern Stellen nur folgende: Jes. 3, 12. cap. 9, 16. cap. 29, 21. cap. 56, 10. Jer. 5, 21. cap. 8, 11. Cap. 14, 13-15. Ezech. 13. das ganze Capitel, cap. 22, 25-29. cap. 33, 8. cap. 34, 2-16. Sonderlich aber heisset es Zach. 11. v. 16. **Siehe, ich werde Hirten im Lande aufwecken, die das Verschmachtete nicht besuchen, und das Zerbrochene nicht heilen, und das Gesunde nicht versorgen werden; aber das Fleisch der Fetten werden sie fressen, und ihre Klauen zerreissen.** Man saget: Wie solte GOtt die Schafe das entgelten und ihnen schaden lassen, wenn die Hirten böse und untreu sind? Dieser Einwurf, den unsere sich an GOttes Wege und Gerichte stets stossende Vernunft macht, ist in des Herrn **D. Knapps** ersten Theologischen Abhandlung pag. 31-35. gründlich beantwortet worden. Ich sage also nur hier noch so viel: Die wahren Schaafe, die guten und begierigen Seelen, wird der Ertzhirte doch nicht versäumen und der Unterhirten

hirten Untreue nicht entgelten lassen. Sie haben doch noch die Bibel und andere gute Bücher und sollen auch ihre Weide finden. Wenn aber nach diesen Worten, GOtt selbst solche böse Hirten aufwecket oder kommen lässet, welches freilich ein unbegreifliches und das schrecklichste Gerichte ist; so sind die Menschen doch selbst Schuld daran, und GOtt thut es als ein gerechter Richter, wegen der Menschen Undankbarkeit und Widerstrebung, da sie der Wahrheit nicht gehorchen wollen. Und da läßt er sie ihnen zur Strafe sich selbst solche Lehrer aufladen, nach dem ihnen die Ohren jücken, daß, da sie die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen, sie nun den Lügen und falschen Tröstern glauben. Wenn die sichern Menschen, sonderlich auch die eiteln weltförmigen, fleischlichen Studiosi Theologiæ, treuen Lehrern, die sie auf den schmalen Weg, auf eine wahre gründliche Bekehrung und Gottseligkeit weisen, nicht folgen, ja sie wol wenig hören, da nimmt GOtt oft aus gerechtem Gerichte, solche treue Lehrer wol gar aus der Welt, da die Welt ihrer nicht werth ist, oder er rufet sie an einen andern Ort, und lässet dafür solche Lehrer kommen, die sie auf dem breiten Wege in ihrer Sicherheit oder Heucheley ganz ungestört hingehen lassen und ihr Gewissen nicht rügen, sondern wie die Schrifft redet Ezech. 13, 18. ihnen vielmehr **Küssen unter ihre Arme und Pfühle unter ihr Haupt legen**, und für ihren alten Adam **fein sanfte predigen** und lehren, das nehmen die sichern Menschen und studiosi, als das süsseste Evangelium an, laufen haufenweise zu, locken

auch andere herzu und warnen sie wol gar, daß sie einem treuen Lehrer nicht zu nahe kommen, wie ich weiß, daß manche schon gewarnet worden, ehe sie noch auf die Universität gekommen. Und man solte doch vielmehr einander warnen vor dem, was den Seelen Schaden thut, und sicher macht. Wenn nun aber die Lehrer, die Hirten und Wächter, die Menschen nicht vor ihrem Verderben warnen; so sterben zwar solche Menschen um ihres eigenen gottlosen Wesens willen; aber dennoch will der HErr das Blut dieser verwahrloseten und verlornen Schaafe auch von ihrer Hand fordern, wie es mit klaren Worten Ezech. 33, 8. heisset: **Wenn ich nun zu dem Gottlosen sage: Du Gottloser must des Todes sterben; und du sagst ihm solches nicht, daß sich der Gottlose warnen lasse vor seinem Wesen; so wird wol der Gottlose um seines gottlosen Wesens willen sterben, aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern.** (*) Darum heisset es

(*) Das solte besonders alle Professores Theologiæ aufwecken, daß sie sich noch mehr der studirenden Jugend annähmen: denn wenn sie die studiosos nicht warnen, und aufzuwecken suchen; so werden solche in ihrem sichern Sündenschlafe bleiben und einmal auch schlafende Wächter und sorglose Seelsorger seyn, welche die Leute auch nicht warnen, und einer ganzen Gemeine Schaden thun. Könte da nicht die Verantwortung, und die durch ihre Schüler geschehene Verwahrlosung so vieler Gemeinden und Seelen, mit auf die Lehrer auf hohen Schulen fallen. Als deren Pflicht ja ist, daß sie gute Pastores, treue Seelsorger und Wächter erziehen. Da würde der HErr nicht nur das Blut der verwahrloseten

es eben auch weiter in dem angeführten Orte aus Zach. 11. im 17ten V.: **O Götzenhirten, die die Heerde lassen! Das Schwerdt komme auf ihren Arm und auf ihr rechtes Auge. Ihr Arm müsse verdorren, und ihr rechtes Auge dunkel werden.** Und wenn nicht von fleischlichen und irdisch gesinnten Lehrern ein so grosser Schaden entstünde, warum hätte denn Christus so oft über die Pharisäer und Schriftgelehrten zu seiner Zeit das Wehe ausgerufen? Und warum hätten auch alle Apostel, und sonderlich Paulus wider die bösen Lehrer und trüglichen Arbeiter als Feinde des Creutzes Christi so sehr geeifert? Unser GOtt und Heiland hat im alten und neuen Testament über keine Menschen so oft das Wehe ausgerufen, als über die bösen Hirten. Nun stehet uns nach der heiligen Offenbarung noch manches, oder doch zum wenigsten das letzte grosse Weh noch bevor, zur Zeit der siebenden Posaune, und da kann das Weh auch wol solche trügliche Arbeiter am meisten treffen, und ein grosses Gerichte, ja nach den obigen Worten auch das Schwerdt über sie kommen, weil sie nicht nur an dem geistlichen, sondern oft auch an dem leiblichen Verderben eines Landes grossen Theils mit Schuld sind, da sie gedachter Maassen die Menschen mit falschen Trostpredigten, in der Sicherheit erhalten, und dadurch nach den schon angeführten Worten auch in leibliche Noth, ja gar aus dem Lande hinaus predigen können.



ten Seelen, sondern auch sein eignes Blut von ihrer Hand fordern, wenn solches mit durch ihre Schuld an den Seelen verloren worden.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1745145591/phys_0137
DFG

Welchen Segen und Nutzen würde hingegen das für ein ganzes Land, ja für die ganze Christenheit bringen, wenn sich die Lehrer und die es werden wollen, recht aufmachten und zum HErrn bekehrten, folglich auch ihre Gemeinen mit Ernst auf eine wahre Bekehrung, auf ein wahres Christenthum wiesen, und mit ihrem Wandel auch zeigten, daß es möglich sey, sich recht gründlich zu bekehren, und recht Christlich zu leben. Da würde gewiß eine grosse Besserung erfolgen, und das würde **das beste Mittel auch zum leiblichen Frieden seyn.**

Nun der HErr, als der GOtt des Friedens, wird auch wieder Friede geben zu seiner Zeit, ja endlich den Kriegen steuren in aller Welt, und sein Reich des Friedens noch herrlich auf dem Erdboden ausbreiten, und zu dem Ende auch recht viele Boten des Friedens, recht treue Hirten, Wächter und Hirten nach seinem Herzen geben, und die Verheissung Jes. 62. auch zuletzt noch herrlich erfüllen, da es v. 6. und 7. heisset: **O Jerusalem, ich will Wächter auf deine Mauren bestellen: die den ganzen Tag und die ganze Nacht nimmer stille schweigen sollen; und die des HErrn gedenken sollen, auf daß bey euch kein Schweigen sey; Und ihr von ihm nicht schweiget, bis daß Jerusalem gefertiget und gesetzt werde zum Lobe auf Erden.** Ob sich auch alle Feinde dagegen setzen und hindern wollen, daß nicht solche treue Wächter und Hirten zubereitet werden; so wird doch JEsus als unser Erzhirte und Bischof unserer Seele über seine Heerde und Gemeine wachen und dafür sorgen, daß er sich

noch

noch immerzu wird treue Arbeiter und rechte Seelenhirten zubereiten, ja endlich abermals sein Wort geben mit grossen Schaaren Evangelisten, und dadurch eine allgemeine Besserung schaffen, ob es gleich noch möchte durch grosse leibliche und geistliche Gerichte hindurch gehen. Da sollen aber treue Knechte und Kinder GOttes bey allen diesen Gerichten nicht erschrecken und den Muth nicht sinken lassen, sondern ihr Haupt vielmehr aufheben und glauben, daß sich auch ihre Erlösung und Hülfe nahet, daß GOtt auch bey allen Gerichten und Unruhen in den Reichen der Welt, seinem Reiche, Worte und Werke zu Hülfe kommt, und ihm Raum, Luft und Bahn macht. Daher sollen sie auf Hoffnung der künftigen allgemeinen Besserung nur immer fort arbeiten, fort beten und flehen; so wird ihre Arbeit, ihr Gebet und Flehen, wie gering es ihnen auch vorkommt, doch auch einen Einfluß in die künftige Besserung haben. Es mag in den Reichen der Welt auch noch so unruhig aussehen, und alles scheinen in einander zu fallen; so wird es doch immer nach dem 46. Psalm v. 5-8. heissen: **Dennoch soll die Stadt GOttes fein lustig bleiben mit ihrem Brünnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind. GOtt ist bey ihr drinnen, darum wird sie wohl bleiben: GOtt hilft ihr früh. Die Heyden müssen verzagen, und die Königreiche fallen: das Erdreich muß vergehen, wenn er sich hören lässet. Der HErr Zebaoth ist mit uns: der GOtt Jacob ist unser Schutz Seela ꝛc.** Die Heyden oder heydnisch gesinnte Christen müssen wol

verzagen; wahre gläubige Christen aber dürfen nicht verzagen: denn es wird doch alles zum Besten des Reiches GOttes müssen ausschlagen, es mag nun äusserlich in den Reichen der Welt aussehen und gehen wie es will. Wir können auch unserm GOtt nichts vorschreiben: denn wir wissen ja nicht einmal, was auch nur dem leiblichen Wohlseyn nach, für die Reiche und Länder das Beste ist, geschweige, was für das Reich GOttes dienet. Aber unser GOtt und Heiland ist König auf dem Erdboden, und Regierer in aller Welt, der wird wol sein Reich nicht lassen untergehen, sondern vielmehr, wie gedacht, ihm freyen Lauf machen, und sein Wort der Verheissung herrlich erfüllen. Denn wie der HErr die in den Propheten, und auch in der Offenbarung St. Johannis befindliche Drohungen erfüllet hat, und noch weiter das, was noch übrig ist, erfüllen wird; also wird er auch die in allen Propheten, und sonderlich auch in dem letzten prophetischen Buche gegebene Verheissungen pünctlich erfüllen; dahero auch nach dem 10 Capitel der heiligen Offenbarung v. 7. der **starke Engel** mit aufgehabener Hand gen Himmel, mit einem Schwur betheuret, **daß hinfort keine Zeit mehr seyn soll**, (da nemlich dem antichristischen Wesen länger soll zugesehen werden,) **sondern in den Tagen des siebenden Engels, wenn er posaunen wird, so soll vollendet werden das Geheimniß GOttes, wie er hat verkündiget seinen Knechten und Propheten.** Und dis Geheimniß geht nach dem folgenden 11. Capitel v. 15. dahin: **Daß die Reiche der Welt, unsers HErrn und seines Chri-**

Christus worden, und er regieren wird von Ewigkeit, zu Ewigkeit, wohin auch die Worte Dan. 2, 44. 45. und Cap. 7, 18. 22. gehen. Und zu diesem herrlichen Reiche unsers einigen Herrschers und Heilandes JEsu Christi, muß nun alles dienen, was auch in den Reichen der Welt vorgehet. Und wenn auch grosse Zerstörungen vorgehen; so ist doch auch dis sein Werk, und es heißt da nach dem 46. Psalm v. 9.: **Kommet her und schauet die Werke des HErrn, der auf Erden solch Zerstören anrichtet.** Richtet er nun dis Zerstören an; so wird er dadurch gewiß nicht sein Reich, sein Friedensreich, seine Stadt zerstören, sondern fördern und bauen, (*) darum heisset es weiter v. 10-11.: **Der den Kriegen steuret in aller Welt; der Bogen zerbricht, Spiesse zerschlägt, und Wagen mit Feuer verbrennet. Seyd stille und erkennet, daß ich GOtt bin. Ich will Ehre einlegen unter den Heyden, ich will Ehre einlegen auf Erden. Der HErr Zebaoth ist mit uns: der GOtt Jacob ist unser Schutz Seela.**

Also wird der HErr sein Reich, und die wahren Kinder des Reichs wohl schützen, und nicht nur bey allen Zerstörungen in den Reichen der Welt, sondern auch bey allen geistlichen Gerichten wohl zu erhalten wissen; so daß, wenn auch die Greuel und Aergernisse immer grösser werden, und sonderlich der Verfall unter denen, die sich zum Lehramt sollen zubereiten, oder die Anzahl der Kinder der Bosheit immer mehr zunimmt, doch auch die Gläubigen, die Kinder des Reichs zunehmen, und nicht Schaden

(*) Siehe Jes. 49, 17.

leiden sollen. Wächset also das Unkraut an allen Orten, und sonderlich auf hohen und niedern Schulen; so wächset doch nach Christi eignen Worten auch zugleich der gute Weitzen, und soll durch das Unkraut nicht erstickt werden. Dort nach der Sündfluth sagte GOtt: **So lange die Erde stehet, soll nicht aufhören Samen und Ernte.** 1 Mos. 8, 22. Und so soll vielweniger der Same des göttlichen Wortes und dessen Ernte aufhören. Es werden doch noch immer treue Arbeiter und Zeugen der Wahrheit zubereitet, die auch einmal in grossen blutigen Verfolgungen können aushalten; so in der letzten Zeit noch kommen werden, welche Verfolgungen nicht kommen könnten, wenn keine rechtschaffene Zeugen der Wahrheit seyn würden. Also giebt uns auch das, was fürchterlich ist, eine Versicherung, daß der HErr noch werde rechtschaffene Bekenner der Wahrheit ausrüsten. Ist gleich ietzo sonderlich unter den Gelehrten ein sehr verderbter Geschmack, und die Welt wird mit unnützen ja schädlichen Büchern erfüllet; so wird schon eine Zeit kommen, sonderlich bey allerley Gerichten, daß die Menschen der sterilen unfruchtbaren Dinge werden müde werden, da sie merken, daß sie keine Weisheit und Nahrung für die Seele darinnen finden, daß sie auch in allen Gerichten und im Tode könten getrost seyn. Sie werden sich schon wieder nach den alten guten Kernschriften umsehen, wo ihre Seele recht kann geweidet werden. Und es giebet uns auch dis eine gute Hoffnung, daß, da ietzo der Buchhandel sehr lieget, doch noch nie die **Bibeln** so häufig

abge-

abgegangen als dieses 1761ste Jahr. (*) Das wird doch nicht ganz vergeblich seyn. Wir dürfen uns also bey dem eindringenden ja einreissenden Strom des Verderbens nicht den Muth nehmen lassen, sondern sollen nur, wie gedacht, auf Hoffnung immer fort arbeiten und beten, der HErr wird schon noch auch in unseren Tagen sein Reich, seinen Tempel, obwol in kümmerlicher Zeit fort bauen, bis er endlich nach überstandenen harten Drangsalen und Verfolgungen sein Reich noch recht herrlich wird ausbreiten und seinen Tempel bauen. Und dazu lasse er auch diese geringe Arbeit ein Steinlein mit beytragen, und alles reichlich gesegnet seyn. Amen.

Ewiger und lebendiger, grosser und majestätischer GOtt, der du bist der GOtt alles Fleisches, ein gnädiger und barmherziger, aber auch ein heiliger und ge-

(*) Davon zeuget das ietzo herausgekommene Verzeichniß der so vielen Editionen, da es zuletzt heißt: „Bis zu Ende des Monats May 1761, da dieses Verzeichniß abgedruckt wird, sind noch ferner die zwey und sechzigste Edition der Bibel in 8vo, und die hundert und sieben und zwantzigste und hundert und acht und zwanzigste Editionen der Bibel in 12mo aus der Druckerey geliefert, und die hundert und neun und zwanzigste Edition der letztern (nemlich der in 12mo) wird in vier Wochen fertig werden. Gleichwol ist die Nachfrage nach den Bibeln seit einiger Zeit so stark, daß man bisher nicht alle Liebhaber befriedigen können. GOtt sey gelobet, der zu diesen gerichtsvollen Zeiten einigen mehrern Hunger nach dem Worte GOttes erwecket. Er gebe nur, daß der so reichlich ausgestreuete Saame wenigstens einige wahre Früchte der Busse hervorbringen, mithin auch seine schwere Gerichte von seiner Kirche abgewendet werden mögen! GOtt allein die Ehre.„

gerechter GOtt, und daher wol mit deinen Gerichten, mit deiner Strafe über die Sünder lange verzieheſt, und ſie mit groſſer Geduld trägeſt, aber endlich auch gewiß mit deinen Gerichten einbrichſt und ſie ſtrafeſt, wie ſie es verdienet haben. O du heiliger, herrlicher und ſchrecklicher GOtt, du haſt dich gewiß auch ietzo in unſern Zeiten recht aufgemacht, **dir einen Namen zu machen von groſſen und ſchrecklichen Dingen**, 1 Chron. 18, 21. und Gerichten, um die Menſchen aus ihrer ſo groſſen Sicherheit zu erwecken. Wir haben deine Geduld und Langmuth lange genug gemißbrauchet, und ſind leider in allen Ständen in der Sicherheit und Sorgloſigkeit für die Seele, hingangen; wir haben wenig nach dir und deinem Wort gefraget, ſondern nur nach den irdiſchen Gütern, nach der eitlen Ehre geſtrebet, und in allerley Ueppigkeit, Wolluſt und eitler Weltluſt und Freude gelebet, und deine Gebote gröblich übertreten, oder haben uns nur mit dem äuſſerlichen Schein der Gottſeligkeit und mit dem Mundbekenntniß zum reinen Wort GOttes, zur evangeliſchen Religion, beholfen, und ſind gröſten Theils auch in unſerer Kirche nur die Knechte geweſen, die ihres HErrn Willen wol wiſſen, aber nicht darnach gethan, und alſo doppelte Streiche verdienet haben. Und eben darum kommſt du nun ietzo mit deinen ſo ſchrecklichen Gerichten, Strafen und Plagen über deine ausgeartete Chriſtenheit, und beſonders über unſere ſämtliche proteſtantiſche Kirche in allen Landen, vornehmlich aber in unſerm Deutſchland. Aber auch da mein GOtt, haſt du in dieſen ſchrecklichen Gerichten in dieſem ſo blutigen Kriege, noch lauter Gedanken des Friedes, weil du durch dieſe

deine

deine grossen Werke und Gerichte, die Menschen wilst zur Busse erwecken, damit du noch ihre Seelen erretten mögest. Das ist gewiß deine liebesvolle Absicht.

O gib uns doch allen zusammen, und sonderlich allen Lehrern Weisheit, die **Zeichen** dieser Zeit recht einzusehen, und deine heilige Absicht bey diesen Gerichten zu erkennen, auch solche andern vorzuhalten, und auch an uns allen recht erreichen zu lassen. Laß uns doch nicht an deinen grossen wundervollen Werken und Gerichten, und sonderlich an den geistlichen Gerichten so blind und unempfindlich bleiben. Die geistlichen Gerichte sind ja längst da gewesen, und sind die allerschädlichsten, und doch sind sie von wenigen erkannt worden, und daher eben desto gefährlicher.

Unter diese so schädliche ja allerschädlichste geistliche Gerichte gehöret vornehmlich mit, wenn du zur Strafe der undankbaren Menschen solche Hirten kommen lässest, die sich der Heerde nicht recht annehmen, und die Seelen verwahrlosen, wenn du die Menschen sich solche Lehrer aufladen lässest, nach dem ihnen die Ohren jucken, wenn du geschehen lässest, daß die, welche auf hohen und niedern Schulen, zu Hirten und Lehrern sollen zubereitet werden, ein dummes Salz sind, das zu nichts nütze ist, die nur Miethlinge oder wol gar reissende Wölfe werden. O HErr erbarme dich über deine ganze Christenheit, und besonders über unsere Kirche, und wende doch diese geistlichen Gerichte in Gnaden ab. Steure doch aller losen Lehre und aller Verführung von der Kraft der Gottseligkeit, wie auch allem so sehr eindringenden Unglauben und Aberglauben, und laß doch bald alle

hohe

hohe und niedere Schulen rechte Werkstätte deines heiligen Geistes werden, darinnen du dir noch recht viele treue Arbeiter zubereitest. Dein lieber Sohn hat uns ja diese Bitte um Arbeiter in deine Erndte, selbst in den Mund geleget. Und so bitte ich auch ietzo wie alle deine treuen Knechte und Kinder auf seinen Befehl, und in dem Namen deines Sohnes, um solche Lehrer und Hirten, die keine trügliche Arbeiter sind, die nicht das Ihre, sondern das suchen, was JEsu Christi ist, die sich in ihrem Hirtenamt nach dem Beyspiel ihres Oberhirten richten, und ihren Schafen auch mit gutem Exempel vorgehen und zeigen, daß es nöthig und möglich sey, ein wahres Christenthum zu führen.

O HErr, gib bald nach deiner Verheissung viel Hirten nach deinem Herzen, und dein Wort mit grossen Schaaren Evangelisten, und schaffe eine grosse Hülfe und Besserung, eine allgemeine Erweckung, und dazu segne nun auch deine leiblichen Gerichte, daß du durch solche als durch dein fremdes Werk zu deinem eignen Werke desto besser kommen könnest, daß du die Menschen zur wahren Busse dadurch erweckest, daß sie, wenn sie ja am Fleische leiden müssen, doch ihre Seele noch erretten und als eine Beute davon bringen. Gib darum o HErr, doch recht ernstliche Bußprediger, da du ja ietzo durch deine Gerichte selbst so gewaltig Busse predigest, und dadurch deinem Wort der Busse zu Hülfe kommst und ihm desto grössern Nachdruck zu geben suchest. O so laß es doch deinem Worte der Busse gelingen, daß noch viele tausend Seelen aufgeweckt, und nicht in ihrer Sicherheit und Unbußfertigkeit hingerissen werden.

Besse-

Bessere darum wie den Lehrstand, so auch die andern Stände, besonders den obrigkeitlichen Stand, daß auch bald die Hohen ihre Herrlichkeit in die Stadt GOttes bringen, und rechte Pfleger deiner Kirche seyn und dein Reich bauen und fördern, hingegen aller Ungerechtigkeit, aller eingerissenen Ueppigkeit und sonderlich auch der Entheiligung deines Tages, wie auch den Rennern und Läuffern in geistliche Aemter, steuren und wehren, und den bösen Lehrern und Hirten nicht das Wort reden und sie fördern, als welches sonst noch grössere Gerichte würde nach sich ziehen. Und diejenigen Obrigkeiten, die dein Reich fördern, und die treulich daran arbeiten, wollest du kräftig stärken, und ihnen mächtig beystehen, daß sie ohnerachtet aller Hinderniße dein Werk und Reich immer besser befördern.

Bessere auch den verfallenen Haus- und Nährstand, daß sich die armen Menschen nicht mit Sünden und Ungerechtigkeit nähren, vielweniger um ihres Gewinstes willen andere noch zu allerley Sünde und Ueppigkeit verleiten. Steure doch der so grossen Sicherheit, da die blinden Menschen auch mitten in den Gerichten, in lauter eitlen Lust der Welt, in lauter Wohlleben nach dem Fleische hingehen, sich in der Sicherheit mit andern recht verstärken, und gar noch nicht auf das Werk deiner Hände, deiner Gerichte merken und erkennen wollen, daß du als ein heiliger und gerechter GOtt über die Sünde zürnest, und sie ietzo strafest.

Oefne doch allen das Verständniß, und bessere uns alle zusammen, daß wir uns alle von den Schlacken der Weltliebe reinigen, damit sie nicht erst deine

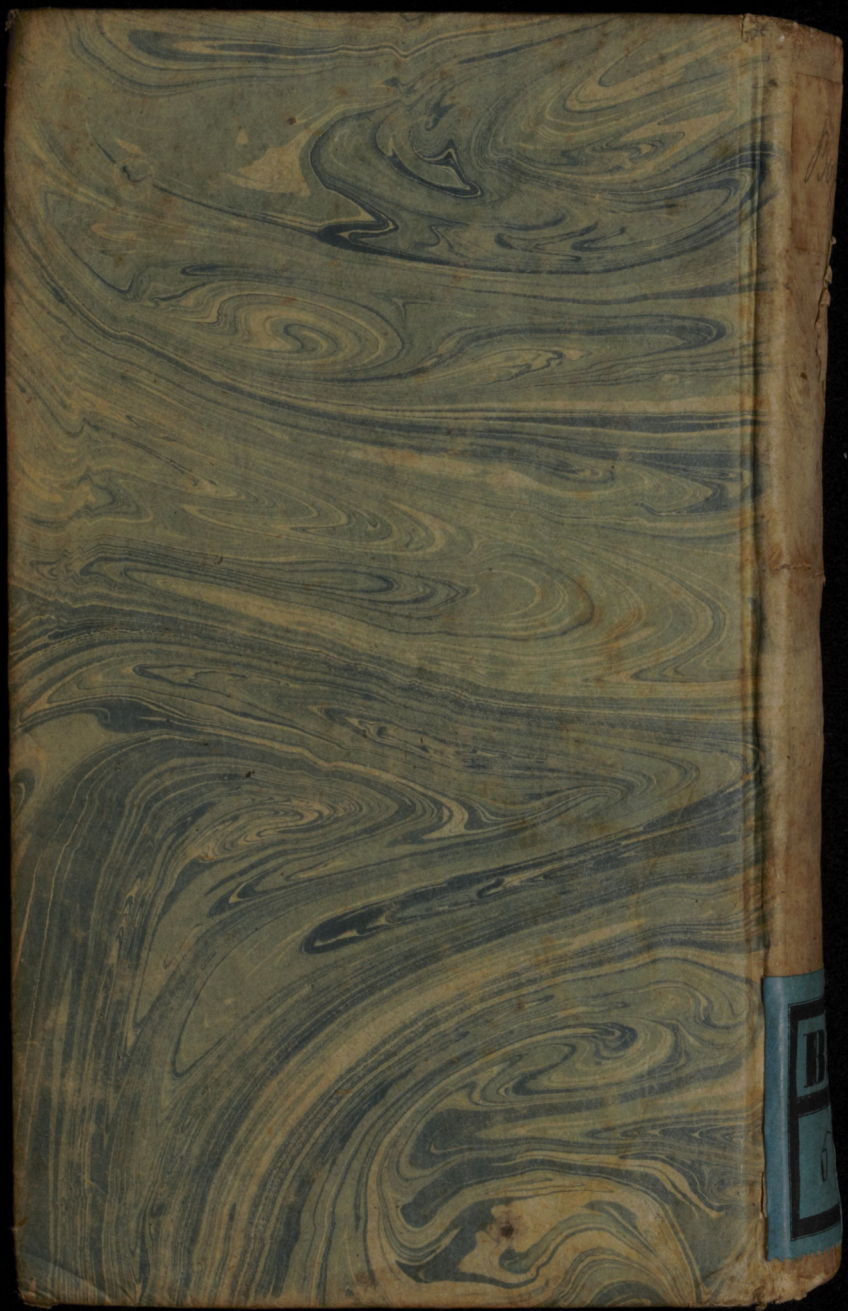
Ge-

Gerichte dürfen abschmelzen, da dein Gerichte ohnedem vom Hause GOttes anfängt, und auch deine Knechte und Kinder manches leiden müssen.

Laß die, welche die Kriegeslast noch nicht erfahren, ja nicht sicher seyn, sondern sich an andern spiegeln, damit ihnen nicht auch zuletzt was ärgers wiederfahre. Alle aber, welche schon allerley Last und Plagen gefühlet haben, wollest du für Ungeduld und Murren bewahren und stille machen, daß sie deine Schläge so fühlen, daß sie dadurch zur bußfertigen Erkenntniß ihrer Sünden kommen; sodann wollest du aber auch ihnen wieder im Leiblichen Hülfe schaffen; alles aber, so wol die Noth als die neue Hülfe dazu segnen, daß ihr Herz kräftig zu dir gezogen, und dein Liebeszweck, ihre Besserung erhalten werde: denn wenn du, o HErr, die Menschen bessern kanst; so wirst du auch bald die Zeiten bessern, und wieder den edlen Frieden geben, ja gewiß endlich den Kriegen steuren in aller Welt. Darum laß uns nur alle zuvörderst in wahrer Busse durch Christum den Frieden mit dir suchen, daß wir nicht ruhen, bis wir wissen, daß wir deine wahren Kinder sind, und Frieden gefunden haben. Alsdenn wirst du uns als die Deinigen versiegeln, daß wir auch in allen Gerichten sollen unbeschädiget bleiben, und unsere Häupter aufheben, weil sich unsere Erlösung nahet. Stärke nur unsern Glauben, und erwecke uns desto mehr zu recht gläubigem ernstlichem Gebet. Mache doch bey allen Unruhen und Zerstörungen in den Reichen dieser Welt, dennoch deinem Reiche Raum, Luft und Bahn, daß, da so viele unfruchtbare Bäume, die das Land gehindert, umgehauen werden, deine Kirche noch ein recht fruchtbarer Garten werde. Werde erhöhet auch bey den Schilden auf Erden, und mache auch durch alle schreckliche Gerichte als auch durch deine Hülfe, deinen Namen wohl bekannt, daß dieser dein herrlicher Name auch bey uns recht verherrlichet und dein Reich ausgebreitet werde auf dem ganzen Erdboden, daß bald alle Reiche dein und deines Christus werden. Amen.

LBMV Schwerin 33
*33$001052306*

http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1745145591/phys_0151
DFG
Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker



Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1745145591/phys_0152
DFG

de, um Segen und Gedeyhen
Flehen und Gebet täglich fort=
sie werden beten und alles mit
werden sie Segen haben und
Und wenn sie den Segen und
ht bald merken; so wird doch
ger Unterricht, und ihr Gebet,
en nicht ganz vergeblich seyn,
bst nicht erleben, so werden sie
Frucht finden und sehen daß
rloren werden. Es haben da=
istliche Eltern an die bekannte
nlehrers Ambrosii zu denken,
weinenden Mutter des Augusti=
gte: Ein solcher Sohn, der so
stet, kann nicht verloren seyn.

ß ist auch noch ein Wort für
inzu zu thun, welches ihnen
und Schulhalter auch stets

arauf, lieben Kinder, was ihr
t lesen. Habt ihr Christliche
ister, so erkennet ja das für eine
d Gnade GOttes, und danket
tern und Lehrer und für allen
n Fleiß, den sie an euch wenden.
Wohlthat, die euch vor vielen
ndern wiederfähret, die entwe-
her, jüdischer oder papistischer
worden, oder doch nicht recht
e Eltern und Lehrmeister haben,

die